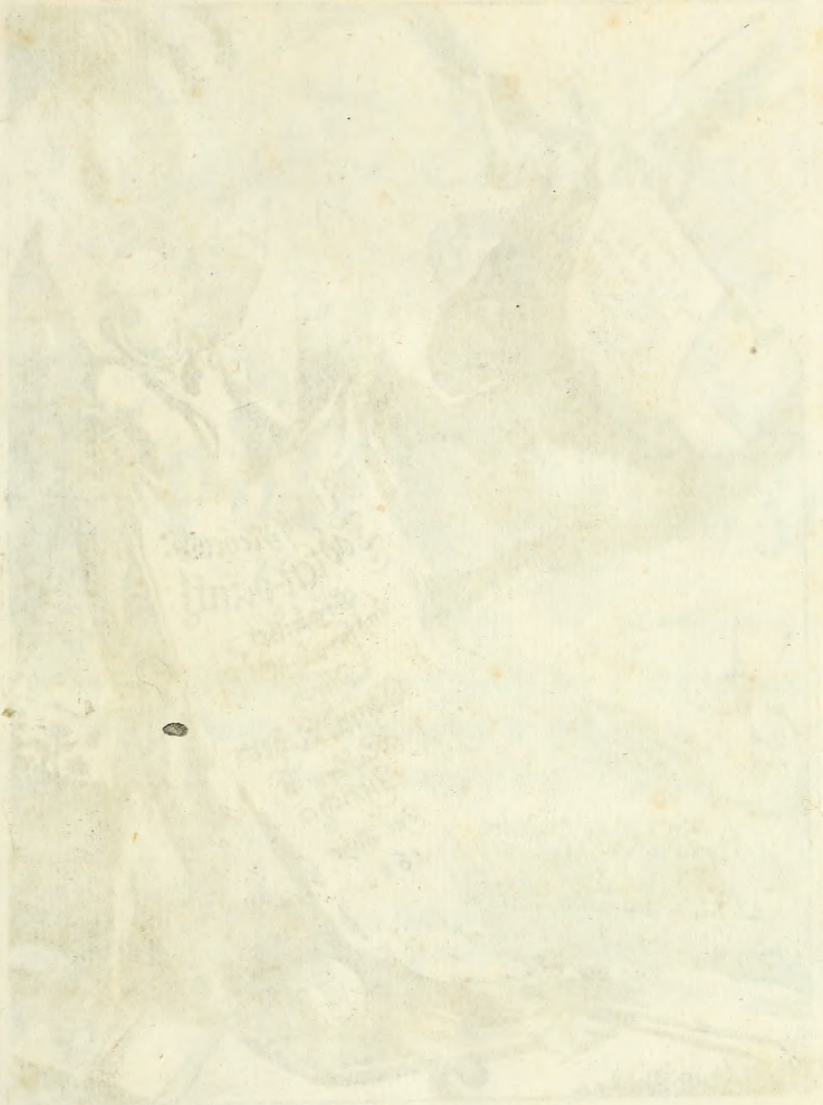


Syr. X. p. 12

Heut König, morgen Tod. Und wann der Mensch stirbt, so fräßen
Ihn die schlangen und würme.

Die

menschliche Sterblichkeit

unter dem Titel

Todten-Tanz,

in LXI. Original-Kupfern, von Rudolf und Conrad Meyern, berühmten Kunstmahlern in Zürich, abermal herausgegeben;

nebst neuen, dazu dienenden, moralischen Versen und Ueberschriften.

Hamburg und Leipzig.

1759.

Vorrede.

Es ist eine betrübte Erfahrung, daß die Menschen, oder diejenigen Geschöpfe, die sich vorzüglich der Vernunft rühmen, gröstentheils unvernünftig genug sind, entweder selten, oder auf die unrechte Art, an diejenigen Dinge zu gedenken, die einem jeden unter ihnen, wie er selber weiß, bevorstehen, und welche sein ewiges Schikſal bestimmen! Wer ist nicht überzeuget von der allgemeinen Sterblichkeit, oder von der Verwandlung unserer Existenz, das ist, von dem feyerlichen Uebergang aus dieser Scene in andere unabsehbare, den man Tod und Sterben heißt? Soll nicht ein Naturalist der denkt, der aber von keiner Offenbarung weiß, zu wis-

ſen begierig ſeyn, wie es ihm, nachdem er dieſen groſſen Schritt gethan, weiters gehen werde? Wie vielmehr aber ſoll der Chriſt bemühet ſeyn, zu überlegen, was er, nach dieſer fatalen Stunde, für ſeine Perſon zu erwarten habe; da er aus einer göttlichen Offenbarung vernihmt, daß die Folgen der moraliſchen Handlungen ſich in die Ewigkeit hinüber ſchwingen; daß die Tugend den prächtigſten Gnaden-Lohn, das Laſter aber die gerechteſte Strafe bekommen wird! Iſts möglich, daß eine verſtändige Creatur die Selbſtliebe, die Sorge für ihr dauerndes Glük ſo weit vergeſſen, und an deſſen ſtatt ſich den Schimären, dem Schein-Glüke, den Nichtigkeiten dieſer flüchtigen Zeit, mit Anſtrengung aller Geiſtes- und Leibes-Kräfte, ſo einzig, oder doch ſo vorzüglich opfern kann? Heißt das nicht, ſich muthwillig in eine weit niedrigere Claſſe der Weſen mit laſterhafter Demuth herunterſtürzen? Beweißt es nicht gar zu ſtark, wie unverleumderiſch das Urtheil iſt, welches der ſatyriſche Boileau über uns fällt?

„ De Paris à Perou, de Japon juſqu'à Rome,
„ Le plus ſot animal, à mon avis, c'eſt l'homme!

Von **Stokholm** bis gen **Fez**, von **Peking** bis gen **Trier**,
Find' ich, es ſey **der Menſch das dümmſt' und böſte Thier!**

Was die Urſachen dieſer noch unaufhörlichen epidemiſchen Krankheit ſind, wollen wir jezt nicht unterſuchen; ſondern vielmehr, in Abſicht auf gegenwärtiges Werk, eines von den Mitteln erwähnen, deſſen ſich die Moraliſten, zur Abwendung derſelben, nicht ſelten zu bedienen pflegen.

Es

Es gehört mit zu den Gemüths-Schwachheiten der Menschen, daß sie sich meistentheils mehr durch sinnliche als vernünftige Gründe, mehr durch Bilder als durch Schlüsse, vom Bösen abhalten und zum Guten bewegen lassen. Man muß ihnen die Pillen vergölden, und ein weiser Arzt soll sich nach dem Humor seines Patienten zu schiken wissen. Kurz zu sagen: Dieses ist der Grund, warum die Sittenlehrer, so wol Tugenden als Laster mit ihren Folgen, eben so oft durch Metaphern, Sinnbilder, Gleichnisse, Fabeln, Allegorien, Gemählde und Exempel, als durch Raisonnemens und Beweise vor Augen und Herz gelegt haben.

Wem ist (ohne weiter zu gehen) nicht bekannt, daß diese Manier, die Menschen zur Pflicht der Beobachtung der lezten Dinge, **des Todes** und **der Ewigkeit**, anzuspornen, auch der Ursprung derjenigen Art von Abhandlungen ist, welche durch Schildereyen, Kupferstiche und Epigrammen, symbolische Vorstellungen dieser Erfahrungs-Wahrheiten vormahlen, und so zu einem nüzlichen Memento mori dienen? Wer weiß nicht, daß eben diese Methode zu moralisieren, insbesonder die Veranlasung zu denjenigen Schriften ist, die man mit dem Namen **Todten-Tanz** zu bezeichnen gut gefunden hat?

Von einem der besten solcher Werke, liefern wir nun dem Publico eine neue, auch im Aeusserlichen sich empfehlende Ausgabe. Ehe wir aber weiters davon reden, wollen wir eine chronologische Geschichte **der Todten-Tänze**, so weit sie uns bekannt ist, ins Kurze zusammenfassen; hernach das Nöthige von den Verfassern des gegenwärtigen **Todten-Tanzes** erzählen; und endlich von der Einrichtung dieser neuen Ausgabe Rechnung geben.

I. Von den vielerley Todten-Tänzen, die theils an öffentlichen Orten angemahlet, hernach denselben gleichförmig in Holzschnitten und Kupferstichen herausgegeben, theils von berühmten Meistern erfunden und in Figuren edirt worden, ohne daß sie irgendwo öffentlich zu sehen gewesen, ist allem Vermuthen nach der älteste und das Original von allen, derjenige, der auf dem GOttes-Aker der Prediger-Kirche zu Basel mit Figuren in Lebens-Grösse vorgestellt ist. Man kann mit ziemlicher Gewißheit den Anfang desselben von dem daselbst Anno 1431. gehaltenen Concilio und der in gleicher Zeit eingefallenen Pestilenz herleiten; wie man denn die Bildnisse Kayſers **Sigismund**, Pabsts Felix V. und anderer damals zu Basel versammelter vornehmer Personen, darinn anzutreffen glaubt. Der Erfinder aber dieses Werks wird vermuthlich unentdekt bleiben. Keyßler will in seiner Reise-Beschreibung Tom. 1. p. 159. **Hans Bok**, einen berühmten Baßlerischen Mahler, dazu machen; das kann aber nicht seyn, weil nach Scheuchzers Zeugniß in seinen Berg-Reisen Tom. 2. p. 218. dieser Mann erst Anno 1584. gelebt hat; villeicht mag er dieses Werk Anno 1616. erneuert haben.

Von **Hans Haug Klauber**, dessen in den teutschen Versen beym **Tod zum Mahler** gedacht wird, weiß man aus der Aufschrift über dieser Vorstellung, daß er denselben Anno 1568. erneuert, und Anno 1578. im zwey und vierzigsten Jahr seines Alters verstorben.

Der jüngere **Hans Holbein**, welchen man lange Zeit für den Erfinder gehalten, kann solcher auch nicht seyn; nicht nur, weil er, da dieser Todten-Tanz gemahlt worden, noch nicht gelebt; sondern weil ein anderer Todten-

Tanz,

Tanz, der ihm würklich zugeschrieben wird, diesem keineswegs gleichet. Ob aber diese Ehre Hans Holbein, seinem Vater, gebühre, daran ist sehr zu zweifeln, weil sein Alter auch noch nicht an die Zeit des obgedachten Concilii reichet. Genug aber von dem Original. Wir gehen nun fort zu dessen von Zeit zu Zeit herausgekommenen Copien:

Von diesen hat Ulrich Frölich seiner Beschreibung der Stadt Basel den Abriß in Holzschnitten mit lateinischen Versen Anno 1608. in 8vo beygefügt. Eben dieser Holzschnitte hat sich Johann Conrad Mechel zu Basel bedienet, da er Anno 1724. (und hernach Anno 1740.) in 8vo diesen Todten-Tanz durch den Druk erneuert.

Matthäus Merian hat denselben in 42. Figuren in Kupfer gestochen, und bey Matthäus Mieg zu Basel Anno 1621. in 4to abdruken lassen. Nachgehends hat gedachter Merian solchen zu Frankfurt am Mayn Anno 1649. neuerdingen edirt. Lange Zeit hernach, nemlich Anno 1727. sind diese Kupferstiche nochmalen durch den Druk bekannt gemacht worden.

Der Holbeinische Todten-Tanz ist anfangs in unvergleichlich-schönen Holzschnitten mit französischen Versen herausgekommen; wovon eine Edition von Anno 1538. zu Lyon, bey Melchior und Caspar Treschel Gebrüdern, und Anno 1542. bey Johannes und Franz Frellon in 8vo gedrukt worden. Mit eben diesen Stöken ward er mit Georgii Æmilii aus dem Französischen übersezten lateinischen Versen bey ermeldten Frellons Anno 1542. und 1547. abgedrukt. Eine mit 12. Figuren vermehrte Edition ist zu Basel Anno 1554. ans Licht gekommen. Eine gute Copie dieser Holbeinischen Holzschnitte erschien Anno 1567.

mit einichen Abänderungen in Kleidern und Gebäuden, zu Cölln, bey welchen sich des gedachten Æmilii Verse befinden. Der Formschneider bezeichnet sich mit ÆB, welches nach Christii Auslegung der Monogrammatum, Abraham de Bruyn, einen Formschneider und Kupferstecher daselbst bedeutet. Eben dieses Æmilii Verse sind zu Wittenberg durch David Chyträum ohne Holzschnitte Anno 1581. edirt worden; welchen er aber Anno 1590. die Holbeinischen Figuren, wiewol weit schlechter als in der Cöllner-Edition, beygefüget.

Jobst Deneker, Formschneider zu Augspurg, hat oft ermeldte Holbeinische Holzschnitte auch nachgemacht, und Anno 1544. in klein-folio edirt.

Wenceslaus Hollart, ein sehr fleissiger Künstler von Prag, der sich lange Zeit in England aufgehalten, und daselbst viele von den Holbeinischen Mahlereyen in Kupfer geäzt, hat unter anderm auch diesen Todten-Tanz in 30. Blätern herausgegeben.

Ueber die oberzählten Abdrüke von den Original-Stöken, und nachgemachten Holzschnitten, zählet man noch drey verschiedene Ausgaben mit teutschen Versen, wiewol ohne Benennung des Orts und der Zeit.

Eine solche, mit einer freyen Uebersezung der Verse, in 60. Kupferstichen, deren jeder zu beyden Seiten mit blumichten Zierathen geschmüket ist, bezeichnet auf dem Titel-Kupfer das Jahr 1617. zu seinem Hervortritt in das Publicum; und Eberhard Kieser steht als Kupferstecher da: Aber auch bey dieser Ausgabe wird weder ein Verfasser, noch Ort des Druks angezeigt.

Eines

Eines der älteſten und rareſten Werke in dieſer Art iſt dasjenige, welches Thielman Kerver zu Paris Anno 1511. und 1515. in 8vo mit 66. Holzſchnitten unter folgendem Titel herausgegeben: „Hore dive Virginis Mariæ, „ ſecundum verum uſum Romanum cum aliis mul„ tis folio ſequenti notatis: una cum figuris apoca„ lypſis poſt figuras biblie recenter inſertis.„ Es ſollen aber, vermoge des Titels, dieſe Editionen nicht die erſten ſolchen Werks ſeyn. Wem die Erfindung dieſer Figuren zu zuſchreiben, und ob ſie mit einigen der vorherbeſchriebenen etwelche Aehnlichkeit haben, kann man, bey dem Mangel des Originals und nöthiger Nachrichten, nicht beſtimmen.

Von gegenwärtigem neu-aufgelegten Meyeriſchen Todten-Tanz, der auch von Ausländern für einen der ſchönſten und beſten gehalten wird, und dieſes Lob vollkommen verdienet, wollen wir das mehrere beſſer unten anmerken.

Das neueſte Werk, ſo wir von dieſer Art geſehen haben, iſt: Salomons van Ruſting M. D. **Schauplaz des Todes**, den er mit hohländiſchen Verſen herausgegeben. Es iſt daſſelbe durch Joh. Georg Meintel, Prediger zu Petersaurach, in hochteutſche Verſe überſezt worden. Das Buch iſt in 8vo bey Peter Conrad Monath zu Nürnberg Anno 1738. gedrukt; von denen dabey befindlichen Figuren ſind einige aus **Holbeins** Todten-Tanz entlehnt.

Sonſten findet man noch Nachrichten von einigen andern Todten-Tänzen, welche uns P. C. Hilſcher, Prediger zu Alt-Dreßden liefert, in ſeiner Beſchreibung des ſo genannten Todten-Tanzes, der an unterſchiedlichen Orten, fürnaus an Herzog Georgen Schloß zu Dreßden, als ein curieuſes

Denkmal menſchlicher Sterblichkeit, zu finden. Dieſes Werk iſt zu Dreßden Anno 1705. gedrukt worden. Er gedenkt darinn eines Todten-Tanzes zu Bern durch Niclaus Manuel, und zweyer andern, zu Annaberg und Leipzig. Von dieſen aber, iſt unſers Wiſſens, durch den Druk nichts bekannt worden.

Wir gehen nun zum

IIten Artikel fort, das Nöthige von dem Verfaſſer des Meyerſchen Todten-Tanzes anzumerken.

Wo das Werk den Meiſter lobet, da hat man des Geſchicht-Schreibers nicht vonnöthen. Dem ungeachtet wird es, wie wir glauben, dem Leſer angenehm ſeyn, wenn wir aus des weit berühmten Kunſtmahlers, Herrn Rathſchreibers Caſpar Füßlin und ſeines geſchikten Sohns zierlichen Werke: **Geſchichte und Abbildung der beſten Mahler in der Schweiz**, (das ſich nicht nur durch die vortrefliche Zeichnung, ſondern auch durch den Erfindungsreichen und unvergleichlichen Geſchmak der Ewigkeit empfihlt;) das Weſentlichſte von dem Leben beyder berühmter Urheber unſers Todten-Tanzes kürzlich anführen.

Rudolf Meyer, der ältere von dieſen zween vortreflichen Brüdern, ward Anno 1605. gebohren. Er ward bey Zeiten von ſeinem Vater, der auch ſelbſt ein groſſer Mahler war, in allen Geheimniſſen dieſer edeln Kunſt unterrichtet, worinn er ſich hernach auf Reiſen, in Augſpurg, Nürnberg, ſonderheitlich bey M. Merian zu Frankfurt vervollkommnete, welchem er, nebſt andern Sachen, viele Portraite radirte, auch die 80. Sinnbilder verfertigte, ſo Daniel Cramer Anno 1630. herausgegeben. Hernach machte er ſich in Zürich durch ſeine Geſchiklichkeit ſehr berühmt.

rühmt. Seine Arbeit in Mureri Helvetia Sancta, und andern Kloster-Heiligen Helvetiens, brachten ihm grosses Lob. Da er sich vornahm, grosse Werke an den Tag zu geben, so zeichnete er viele Modelle zu einem Bibel-Werk und Todten-Tanz, die er mit Hilf seines jüngern Bruders in Kupfer bringen wollte. Allein ein frühzeitiger Tod übereilte ihn Anno 1638. im drey und dreyssigsten Jahr seines Alters, und vergrub mit ihm viele herrliche Werke, die wir noch von der Grösse seines Genie würden erhalten haben, wenn er länger gelebt hätte. Er hat am Todten-Tanz fast die Helfte von den Rissen erfunden und in Stellung gesezt; hat aber noch vor dem Ende dieses Tanzes (wie sich sein Bruder in der Vorrede zur ersten Auflage dieses Werks ausdrükt) an den würklichen Todten-Reyen tretten müssen. Er war ein gleich vortreflicher Zeichner und Kupferstecher, als guter Mahler. Sein und seines Bruders würkliches Portrait sind in dem Kupferstük zu sehen, wo der Tod bey den Mahlern und Kunst-Verwandten den Besuch ablegt.

Conrad Meyer, der jüngere Bruder, (dem nun die Vollendung des Todten-Tanzes allein übrig blieb) war nicht nur ein vortreflicher Mahler und guter Zeichner, sondern auch ein Kupfer-Aezer von der ersten Classe, so wol in Absicht der grossen Menge, als auch der Schönheit des Radierens. Seine unzähligen Kupferstiche scheinen allein die Lebens-Jahre eines ganzen arbeitsamen Manns zu erfodern; und was seinen Ruhm erhöhet, so waren seine Werke meistens auf geistliche, oder doch auf die besten moralischen Vorstellungen gerichtet. Er war Anno 1618. gebohren, und gieng Anno 1638. auf Reisen. Er war eine Zeitlang

bey M. Merian in Frankfurt, für den er vieles radirte, dabey aber das Mahlen fleiſſig trieb, und ſich **Bloemarts, Jordans** und **Sandrarts** Manieren ganz eigen machte. Nach ſeiner Heimkunft machte er ſich durch eine groſſe Anzahl ähnlicher Portraite bekannt, wie auch durch viele hiſtoriſche, groſſe und kleine Gemählde, füraus durch ſehr angenehme Landſchaften, die er meiſtens nach der Natur gemacht, vielmal die vier Zeiten des Jahrs vorgeſtellt, und ſie mit angenehmen Figuren ausgezieret, die er nach damaliger Mode gekleidet, welches ſehr freudig anzuſehen war.

Er mahlte mit vieler Leichtigkeit auf naſſen Kalch, oder in Freſco. In Zürich an der Auguſtiner-Gaſſe, bey Herrn Joh. Georg Goßweiler, Mitglied des groſſen Raths der Stadt und Republic Zürich, iſt von ihm ein groſſer Saal voll Figuren in halber Lebens-Gröſſe, wo zum Er. ſehr meiſterhaft vorgeſtellt ſind, die Hiſtorien, wie Crœſus am Pfahl gebunden iſt, um verbrennt zu werden; wie Q. Cincinnatus vom Pfluge zur Römiſchen Bürgermeiſter-Würde eingeholet wird; wie die Geſandten der Samniter den Römiſchen Feldherrn M. Curius beym Rüben-Braten antreffen, von ihm aber mit ihren Geſchenken zurükgewieſen werden. Dieſe Gemählde ſind ſehr freudig colorirt, und noch ganz friſch in Farben.

Seiner Kupferſtiche ſind faſt unzählich viel. Obgedachter Herr Kunſtmahler **Füßlin** hat mit vieler Mühe in die 900. Abdrüke zuſammengebracht; geſteht aber, daß ihm noch ſehr viele mangeln. Gar vieles iſt in die Fremde hinweg, und für uns verloren gegangen. Seine vornehmſten, noch vorhandenen Werke ſind folgende:

30. Portraits von den Herrn Bürgermeiſtern von Zürich.

20. Por-

20. Portraits von den Obrist-Pfarrherren daselbst.
40. Portraits von weltlichen Herren und Künstlern.
103. Portraits von Reformatoribus, Geistlichen und Gelehrten.
Gegenwärtiger Todten-Tanz, in 61. Kupfern; in 4to.
Christen-Spiegel, in 15. Kupferstüken; 5. Bogen in 4to.
25. bedenkliche Figuren, mit biblischen Sprüchen; 7. Bogen in 4to.
26. nichtige Kinderspiele, in eben so viel Kupfern; 6. Bogen in 4to.
Nüzlicher Zeit-Spiegel auf die zehen Alter gerichtet; halber Bogen, Folio.
Zürcherisches Wapen-Buch, in 56. halben Kupfern.
Beschreibung und Prospect der Stadt Zürich.
Vorstellung der Mord-Nacht.
Vorstellung der Thätweiler-Action.
Die Vogteyen der Stadt Zürich.
122. Kupferstiche von den vornehmsten Historien des Neuen Testaments.
8. Kupfer über die Worte Matth. XXV. **Kommet her, ihr Gesegnete** ꝛc.
5. grosse Bogen-Kupfer, von Vergleichung jeziger Zeit mit den Zeiten Loths und Noe, dem jüngsten Gericht, der Sündflut, Memento mori &c. nebst vielen Prospecten, Schlachten, Neujahrs-Kupfern, Historien, Laubwerken, Heiligen, Helden, Tugenden, Jagden ꝛc.
Nebst sehr vielen Handrissen, davon Herr Füßlin bey 150. Stüken hat.

Fürwahr, dieser Mann war kein Müssiggänger! Sein Alter erstrekte sich auf 71. Jahre. Er ist endlich, nach

einem

einem geführten tugendhaften und arbeitsamen Leben, Anno 1689. gestorben.

Das war, **mein Leser**, das edle Brüder-Paar, welches uns den erbaulichen und kunstreichen Todten-Tanz, nebst so vielen andern zierlichen Werken, geliefert hat.

Ohne Zweifel sind auch einiche gewünderig nach dem Namen des Verfassers der Verse, welche bey den ersten Ausgaben des Meyerschen Todten-Tanzes zu demselben sind gemacht worden. Dieses war Herr Johann Georg Müller, Pfarrer zu Thalweil, und Decan im Zürichseer-Capitel, der Anno 1672. zwey- und sechzigjährig verstorben. Er war kein ungeschikter Mann, und ein nach dem Geschmak damaliger Zeiten beliebter Dichter. Hottinger in Bibl. Tig. gedenkt seiner mit Ruhm, und wünscht eine Sammlung seiner Poesien. Er hat auch noch Verse zu andern dergleichen Kunst-Arbeiten gemacht.

Die erste Edition unsers Meyerschen Todten-Tanzes erschien Anno 1650. Die zweyte Anno 1657. bey Bodmern. Hierbey ist es bis auf gegenwärtige dritte Auflage geblieben. Nun ist es Zeit, daß wir von der Einrichtung dieser leztern Rechnung geben.

III. Die Kupfer, oder **das Wesentliche** dieses Werks, sind nicht Copien, sondern Abdrüke aus den noch vollkommen schönen Original-Kupferblatten, von denen, weil sie noch in so gutem Stande sind, daß sie gratiam novitatis haben, allem Vermuthen nach, ehemals nur wenige Abdrüke gemacht worden.

Zu einem sichtbaren Beweis, daß diese Kupfer nicht Copien oder Nachahmungen, sondern Original-Stüke seyen, haben wir die in Kupfer gestochenen alten Inscriptionen unten

ten dran unverändert ſtehen laſſen, und neuere oben darüber hinzugethan.

Die meiſte Veränderung gieng auf die Verſe. Dem unbekannten Verfaſſer der neuen war es leichter, überall neue nach ſeiner eigenen Denk-Art zu machen, als die alten zu verbeſſern. Im poetiſchen Styl befliß er ſich, die Mittel-Straſſe zwiſchen der Hoheit und der Niedrigkeit zu gehen; er wollte, ohne matt zu reden, die Simplicität mit dem Affect verbinden, damit er dem gemeinen Mann und der Jugend, (denen doch dieß Werk vorzüglich gewiedmet iſt) nicht unverſtändlich werde. Weil **der Reim** noch ſo vieler Ohren unverläugnete, wiewol unverdiente, Ergözlichkeit bleibt, ſo hat er ihn aus Gefälligkeit beybehalten; doch ſeinem Scepter ſich nicht ſo ſclaviſch unterzogen, daß er nicht hin und wider von ſeiner prätendirten Reinigkeit, in ſo fern ſie ihren Grund nicht im Wolklang, ſondern in dem Caprice hat, wiſſentlich ſollte übertretten haben, ſo oft ihn eine Condeſcendenz gegen dieſe Regeln zulang bemühet hätte. Er mag es leiden, daß man ihm in Abſicht auf den Reim, und was mehr iſt, in Abſicht auf die poetiſche Sprache, viele Fehler aufbürde. Darüber wäre er empfindlicher, wenn man ihm ungereimte Gedanken zur Laſt legen könnte. Das aber, und anders mehr, überläßt er mit ruhigem Gemüth (der Gründe bewußt, warum er ſo und nicht **anderſt** geſchrieben) dem freyen Urtheil des Leſers.

Am meiſten befliß ſich der Verfaſſer, dieſe Verſe **moraliſch** und erbaulich zu machen; dieſes iſt mit ein Grund, warum er an manchem Ort mit einer freymüthigen Kühnheit redet, und ſcapham ſcapham heißt. Niemal iſt ſeine Abſicht, **Perſonen** und **Würden** zu beleidigen, wol

aber **die Laster**; das gesteht er: Doch das wird in einem Christlichen Staat erlaubt seyn!

Die betrübte Erfahrung demonstrirt, daß das Laster sich in alle Stände und Lebens-Arten einschmeichelt, vom Scepter bis zum Pflug, von der Infel bis zum Küfer herab. Der Tod ist unparteyisch. Ein **moralischer** Todten-Tanz würde viel von seinem Nuzen verlieren, wenn der Tod mit Fürsten und Prälaten höflicher reden würde, als mit gemeinern Leuten. Der Verfasser ist versichert, daß alle billichen Leser ihn gegen den Vorwurf rechtfertigen werden, als hätte er erpreß gewisse **Stände, Lebens-Arten**, Instituta, **Orden, Secten**, u. s. f. zur Zihl-Scheibe des Tadels oder Spottes nehmen wollen: Gewiß, davon ist er weit entfernt. Ja, wie manchen Stand, wie manche Lebens-Art hat er, NB. **mehr als sein Vorgänger**, lieber auf der guten als der bosen Seite vorgestellt!

Das aber ist nicht seine Schuld, daß die Verderbniß in **allen** Ständen und Lebens-Arten herrscht. Indessen wenn er das Böse tadelt, so **nennet** er die Bösen nicht. Wer etwa sich getroffen findt, und die allgemeine Lection in eine Personal-Satyre übersezen will, der hat es sich selbst zu danken.

Am allerwenigsten förchtet der Verfasser, daß sich die vernünftigen Römisch-Catholischen über die etwelche Freymüthigkeit ärgern werden, mit der er vom Papst, vom Cardinal, vom Klosterstand, vom Cälibat, vom Mönchen u. s. f. zuweilen spricht. Hier begehrt er sich nicht mit dem zu entschuldigen, daß so wol **der Mahler** als **der Dichter**, nebst andern Verfassern von **Todten-Tänzen**, selbst **die in Catholischen Orten publicirt worden**, (*) hierinn weit

(*) Zum Beweis dessen kann unter andern dienen, daß in obgedachten zu Lyon Anno 1538. 1542. und 1547. mit öffentlicher Bewil-

weit ſtrenger drein gefahren als er; ſondern er behilft ſich zu ſeiner Vertheidigung mit der Natur der Sache ſelbſt. **Der Verfaſſer iſt ein Proteſtant.** Das muß man ihm zuguthalten. Als ein **wahrer** Proteſtant aber iſt er zugleich ein Chriſtlicher **Tolerantiſt**, der in allen Religionen und Secten **die Tugend** zu finden, und die Gottesforcht zu reſpectieren weiß; der die practiſchen Irrthümer des Lebens für weit gefährlicher, als die bloß theoretiſchen des Glaubens hält. Ein Römiſch-Catholiſcher **Fenelon** iſt ihm nicht weniger liebenswürdig, als ein Reformierter **Werenfels** oder **Zimmermann.** Darf aber nicht jeder nach ſeinen Religions-Grundſäzen gewiſſe Inſtituta, ſey es irrig oder begründt, entweder **überall** oder nur im **Mißbrauch**, für verwerflich dargeben, ohne daß man ihm deswegen eine Schmähſucht aufbürde? Iſt nicht dieſes im Politiſchen und Gelehrten-Staat ſo gegen einander auf- und angenommen? Ja iſt es nicht (ich appelliere auf das Urtheil eines jeden Vernünftigen) ein verbindliches Compliment, wenn ein Proteſtant mit Ueberzeugung von einem Catholiken ſagt: „Der und dieſer Papſt, Cardinal, Prieſter, Ordens„ mann ꝛc. iſt oder war ein gelehrter, tugendhafter, vor„ treflicher, ehrwürdiger, frommer Herr, der eines beſſern „ Amts oder Stands (ſo wie es den Proteſtant deucht) „ **würdig** wäre? „ Und es iſt dem Verfaſſer **ein Vergnügen** zu geſtehen, daß man mit gutem Gewiſſen von gar

nung der Catholiſchen Verleger, und des Verfaſſers der Verſe, in Holzſchnitten edirten Todten-Tänzen, in demenigen Stük, da der Pabſt den Beſuch vom Tode empfängt, über den päbſtlichen Thron-Himmel, ob der Crone des heiligen Vaters, ein Teufel zu ſehen: Gegen über kömmt ein anderer Teufel dahergeflogen, der einen Ablaß-Brief in Klauen hält. Hätte ein Proteſtant ſo gemuthwillet, ſo dörfte man ihn einen groben und ungeſitteten Menſchen ſchelten. Was kann man erſt von einem Catholiken ſagen, der ſeinen ungeſalbten Richter in Glaubens-Sachen ſo rebelliſch beſchimpfen darf?

gar manchem berühmten Mitglied der Römisch-Catholischen Kirche alter und neuer Zeiten so reden kann.

So viel wird verhoffentlich genug seyn, den Verfasser, **der die Wahrheit und den Frieden liebet**, gegen alle übel verstandene Mißdeutungen zu beschüzen. Es sind übrigens in diesem Todten-Tanz einiche Lebens-Arten, die unter allen nur erdenklichen Umständen, so wol unter Catholiken als Protestanten, nicht nur für böse gehalten werden, sondern es auch würklich sind: Von diesen hat sich nichts gutes sagen lassen. Andere Situationen können gut oder böse seyn; bey solchen distinguirte der Verfasser, oder nahm das Varietas delectat zum Gesichts-Punct. Bisweilen aber mußte er eine Partey erwehlen, die ihm das Kupfer befahl, damit seine Verse in keinem Widerspruch mit solchem stehen. Hierbey ist noch dieses anzumerken: daß manche Lebens-Art in sich sehr verwerflich seyn kann, ohne daß darum jeder, der darinn ist, gleich verwerflich oder unmoralisch, und des gewohnten Mißbrauchs derselben schuldig sey. Und was insonderheit die Klöster betrift, haben nicht orthodoxe Catholiken in alten und neuen Zeiten über ihren Nuzen oder Schaden heftig gegen einander gestritten? Sollte denn nicht vielmehr **ein Protestant** ein freyes Wörtlein hierüber sagen dörfen?

Genug von den neuen Versen und Ueberschriften zu diesem **Todten-Tanz**; von dessen Beschauern und Lesern es heissen wird: In eodem prato bos herbam quærit, canis leporem, ciconia lacertam. Jeder folgt seinem Individual-Geschmak. Aus Achtung dafür, haben wir die alte Poesie des Herrn Müllers am Ende dieses Werks hinten angefügt. Wir wünschen, daß bey demselben **das Nüzliche mit dem Angenehmen** eng verbunden sey!

Die Verleger.

* * *

Sir. XIV. v. 20.

Alles Vergängliche muß ein Ende nehmen;
und die damit umgehen, fahren auch dahin.

* * *

Troſt des Chriſten.

Hiob XIX. v. 25.

Ich weiß, daß mein Erlöſer lebt;
Bey dem die Seele dort, befreyt vom Kerker, ſchwebt;
Der den verſcharrten Leib, des kalten Todes Raub,
Zum Engel neu erſchaft, aus dem verfaulten Staub.

* * *

Im Anfang ſchuf Gott den Himmel und die Erde. Geneſ. 1. v. 1.
Alle Dinge ſind durch das Wort erſchaffen. Joh. 1. v. 3.
Gott ſchuf den Menſchen in ſeiner Bildniß, in der Bildniß Gottes ſchuf er ihn: Mann und Weib ſchuf er ſie. Gen. 1. v. 17.

Der Möglichkeiten Plan lag GOttes Aug' entdekt
Lang eh' ſein Werde ſchallt, und aus dem Nichts erwekt!
Sich ſelbſt unendlich-gnug, gönnt er die Seligkeit
Auch dem, was auſſer ihm: Im Anfang von der Zeit
Rief er die Welt herbey, die ſeiner Weisheit Band
Von Allmacht, Gnad' und Recht den beſten Schauplaz fand.

Schnell wachet alles auf, was in der dunkeln Tiefe
Des ſchwarzen Schattenreichs, im öden Chaos ſchliefe.
Das ungeheure Nichts zerſtäubt vor GOttes Ruf,
Der ein unzählbar Heer von Geiſt und Cörper ſchuf,
Wo Huld und Majeſtät durch tauſend Himmel glänzt,
Von Unermeßlichkeit umgränzt.

Doch nicht nur füllt der HErr das ganze groſſe Leere
Mit Welt-Syſtemen voll: Seht unſrer Erde Plan,
Seht ihrer Sonne Licht, ſeht ihrer Brüder Bahn,
Betrachtet Menſch und Thier, von ihm bis zum Inſect,
So ſelbſt nicht Löwenhoks geſtählтes Aug entdekt;
Seht alles voll von GOtt, von Spiegeln ſeiner Ehre!

Dich ſchuf er, erſter Menſch, ihm ähnlich, fromm und gut:
Er legt dir Even zu, bey der dein Herze ruht:
Er ſchenkt euch irdiſches und himmliſches Vergnügen!
Ach! ach! wie bald laßt ihr euch um dies Gut betriegen!

1. Die Erſchaffung.

Der Menſchen Werk iſt offt nur Wort;
Des Schöpfers Wort' allein ſind Werke!
Ergreich dich ſeiner Huld und Stärke,
Und geh, geſchmückt, auf ſeinen Wegen fort!

* * *

Die Erſchaffung.

Sehr gut, zu ſeinem dienſt und bruff,
Der weiſe Schöpfer alles ſchuff.
Sein Bild trukt Er in s' Menſchen ſeel,
Und ſchuff Ihn ohne ſünd und fehl. 1.

Da ſprach die Schlange: Ihr werdet nicht des Todes ſterben. Gen. 3. v. 4.

Das Weib ſchauete an, daß der Baum gut war davon zu eſſen, und lieblich anzuſehn: —— und nahm von der Frucht, und aß, und gab ihrem Mann auch davon, und er aß. Gen. 3. v. 6.

Durch eines Menſchen Ungehorſam ſind viel Sünder worden. Röm. 5. v. 19.

Da ſeht, ach ſeufzt und ſeht, des Ungehorſams Frucht,
Der Sünde Trug und heuchleriſche Liſt!
Mißkenntniß ſeines Glüks; die nie zufriedne Sucht,
Zu ſteigen höher auf, als man
Nach ſeines Weſens Schranken kann;
Die ungezähmte Wißbegierde;
Der nie vergnügte Geiz nach gröſſrer Ehr' und Würde;
Vergißt bald, wer man iſt!
Mißtrauen in des Schöpfers Güte,
Die euch in Edens Garten lacht,
Verführt iezt euer ſchwach Gemüthe,
Daß ihr beym prächtigſten Genuß
Von unzählbarem Ueberfluß,
Euch undankbar nur ans Verbotne macht!

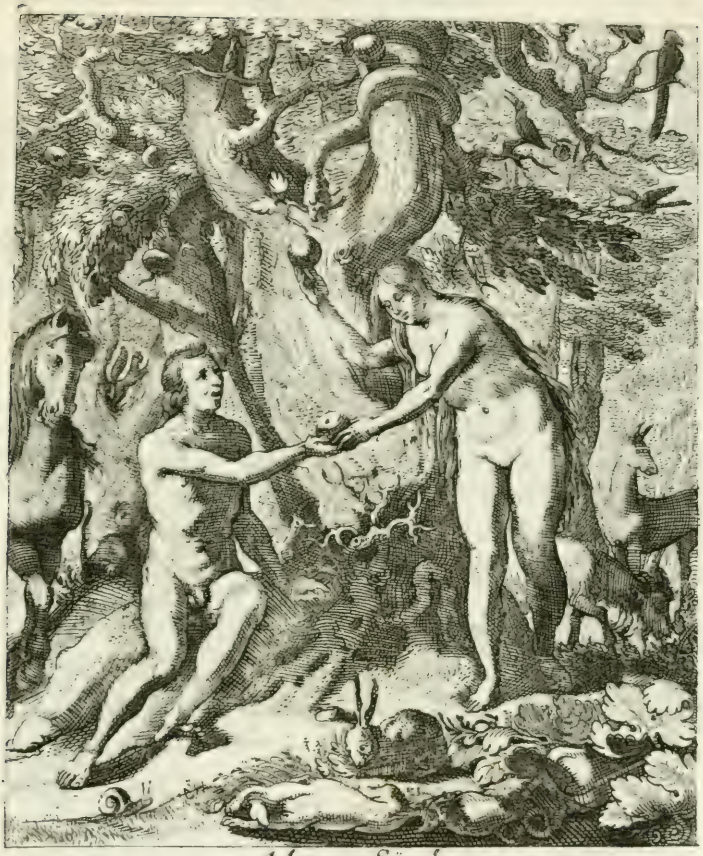
Die Luſt empfängt: man pflükt, man ißt:
Wie, daß man nicht ein Gott ſchon iſt?
Doch gar zubald, voll Scham und Leid,
Seht, fühlt ihr, wie ihr Götter ſeyd:
Unglükliche für uns, und euch!

Doch dankts dem göttlichen Erbarmer:
Er nimmt die Schuld auf Sich, Er ſchont uns Armer,
Er ſchenkt uns das verſcherzte Reich!

2. Der Sündenfall.

Ihr Kinder Adams, zörnet nicht,
Daß Adam so gefallen!
Sagt nicht die tägliche Geschicht:
Es würd' es gehn uns allen?

* * *



Adams Sünd.

Deß Teüffels Neid der Schlangen list,
Deß bittern Todes anfang ist:
Da Evae Rath vnd Adams That,
Zur ersten Sünd verwilget hat.

Z.

Da wurden ihrer beider Augen aufgethan, und wurden gewahr, daß sie naket waren: und flochten Feigenblåter zusamen, ꝛc. Gen. 3. v. 7.

Da ließ ihn Gott der Herr aus dem Garten Eden, daß er das Feld bauete, davon er genommen ist. Gen. 3. 23.

Vergebens flieht ihr Den, der allenthalben ist;
Der aller Welten End' umschließt;
Dem Nacht, wie lichter Tag; der alles übersieht,
Was hier der Seraph thut, was dort vom Wurm geschieht.

O flüchtigs Sünderpaar, wie krank ist dein Verstand,
Seitdem dein Herz, mit Mund und Hand
Von deinem GOtt sich los gerissen!

Wie donnert GOttes Stimm' in dein verwirrt Gewissen:
Komm, Adam, wo bist du?
Wie zittert ihr herzu!
Wie schlecht besteht ihr vor dem Richter GOtt!

Doch GOtt ist Vater mehr, ihn jammert eurer Noth:
Messias trägt die Last vom menschlichen Verbrechen;
Dem Menschen zu verzeihn, am Satan es zu rächen.

Erstaunt, ihr Himmel! betet an!
Seht, wie ein Schöpfer lieben kann!

3. Adams Verweiſung

Geht aus vom ſel'gen Paradieſe,
Verſcherzt durch die verbott'ne Speiſe.
Nehmt zum Gefährten mit, den Tod:
Und eßt mit Sorgen euer Brod!

* * *

Adams Vertrib.

Der erſt der von dem Todt gefriſt,
Durch Luſt und Liſt gefallen iſt,
In Todter Gwalt hats Paradeÿſ,
Verzehrt mit einem Apffelbiſs.

Gott sprach zum Weib: Ich will dir viel Schmerzen schaffen, wann du schwanger wirst. Gen. 3. v. 16.

Und zu Adam sprach er: Dieweil du gehorchet hast der Stimme deines Weibes, — so sey der Aker verflucht um deinetwillen: mit Kummer sollst du dich darauf ernähren dein lebenlang. Gen. 3. v. 17.

Der Mensch vom Weib geboren lebt kurze Zeit, und ist voller Unruhe. Job 14. v. 1.

Zwar muß der Sünder nun hinweg aus Edens Pracht.
Doch wie gelind hat GOtt sein Urtheil ihm gemacht:
Was Adams Nothdurft heischt, das wird ihm zugewendet,
Wofern sein Fleiß und Schweiß des Feldes Bau vollendet.
Der Mann sey nun des Weibes Herr;
Ihr Herz, ihr Freund, ihr Glük noch mehr!
Mit Schmerz gebähre sie, der Liebe Frucht, die Kinder,
Durch die Natur der Eltern, gleiche Sünder.
Und alles sey auf dieser Unterwelt
Mit viel Beschwerd' und Müh vergällt!
Doch murre nicht, o Mensch, undankbar, wider GOtt:
Der dich aus Liebe schuf, bestimmt dich nicht zur Noth!
Er schuf dich nicht für diese Erden:
Du sollst, lebst du gerecht, der Himmel Bürger werden.
Hier ist dein Seyn und Thun ein Lern- und Prüfungsstand:
Such' und erwarte dort dein wahres Vaterland.
Da wird dein Aug, verklärt, nur Gnad' und Weisheit sehen,
Was deine Blindheit hier nie wußte zu verstehen.
So geh dann über Glük und Unglük dapfer hin,
Mit fliehndem Schritt, mit stets zufriednem Sinn.
Gebrauche klug die Güter dieser Erden,
Damit sie dir ein Vorschmak beßrer werden.
Schwimm durch den schmalen Bach der Zeit
Ins Meer der Lust und Ewigkeit!

4. Der mühſelige Menſch.

Umſonſt nährt dich der Acker nicht!
O Menſch, erkenne deine Pflicht:
Bring, der du ſehnſt nach Ruh,
Dein Leben thätig zu!

* * *

Straff des Menſchen.

Durch Arbeit ſchweiß, vnd graſs Beſchwerden
Adam ſich Nehren muſs auff Erden
Eva mit ſchmertz Gebirt ihr Kinder.
Durchs Creütz demüthigt Gott die Sünder. 4.

Durch einen Menſchen iſt die Sünde in die Welt kommen, und durch die Sünde der Tod; dieweil ſie alle geſündiget haben. Röm. 5. v. 12.

Es iſt ein elend und jämerlich Ding um aller Menſchen Leben, von Mutterleib an bis ſie in die Erde begraben werden. Da iſt immerdar Sorge, Furcht und Hoffnung, und zulezt der Tod. So wol bey dem der in hohen Ehren ſizt, als bey dem Geringſten auf Erden. So wol bey dem, der Seiden und Crone trägt, als bey dem der einen groben Kittel anhat. Sir. 40. v. 1, 2, 3, 4.

Zwar iſt der Tod die bittre Frucht der Sünde.
Doch, Frommer! wie macht GOtt ihn dir zum Freunde!
Er züchtigt als ein Arzt; die Bitterkeit wird ſüß;
Gift wird Arzney; Licht wird aus Finſternis.
Nur Böſen iſt der Tod ein böſer Bot;
Gerechter, dir, ein Retter aus der Noth!
Dich ſchrek' er nicht; der Thor nur förchtet ihn;
Dich trägt er in die Welt der Seligkeiten hin:
Er führt dich ein, zum göttlichſten Vergnügen;
Wo kein Geſchäft, als Luſt an Luſt zu fügen,
Die ewig ſich, und immer ſtärker, mehrt.
So baut der Tod, weit mehr als er zerſtört.
O lerne denn ſein Heil mit Luſt erkennen!
Wie gern ſoll ſich ein Sclav von Feſſeln trennen!
Wer bleibt mit Luſt am ſchlechtern Ort?
Wer eilt nicht gern in ſchönre Scenen fort?
Meſſias! der du biſt für uns geſtorben,
Dein Tod hat uns ſo einen Tod erworben!
Es freue ſich vom Throne bis zum Pflug,
Der Redliche, der Heilige, der Weiſe!
Es rüſte ſich ein jeder, früh genug,
Zur wichtigſten, zur allgemeinen Reiſe!

5. Sieg des Tods.

Ihr Richter in unſrer ſo göldenen Zeit,
Lernt von dem Tod die Unpartheylichkeit:
Ohn' Anſehn der Perſon, ohn alle Miet und Gabe,
Trägt er den Herr gleich wie den Knecht zu Grabe.

* * *

Was fleügt vnd Kreücht, was ſchwebt vnd ſtrebt,
Was ſchwümt vnd wünt, ja was da lebt
Den Tode fleücht: findt doch kein ort
Da friſtung ſeÿ vor ſeinem mordt. 5.

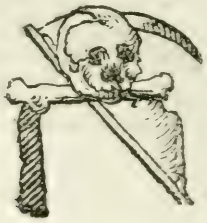
Tödtlicher Auftritte

erſte Schaar.

Der geiſtliche Stand.

Anrede.

Hieher, ihr Pfeiler heil'ger Tempel;
Ihr Lehrer unſrer Chriſtenheit:
Macht mit dem Vortrupp das Exempel,
Und ſeyd zum Todten-Tanz bereit.
Papſt, Biſchof, Cardinal, Mönch, Prieſter, Prädicant;
Bevölkert auch durch euch das düſtre Schatten-Land!
Ihr habt den Rang ſtets prätendirt,
Wie Schriftgelehrten längſt gebürt;
Nemt ihn iezt auch; fangt ſtolz den Reyen an
Und tanzt beherzt voran!



Der Kirche Lehrer müssen wandern
Den allgemeinen Weg mit andern;
Doch nimmer wird der treue Hirt,
Wo Wolf und Räuber, einquartiert.

* * *

So gehn die Todtenstraff, und alles fleisches wege
die, denen ist vertraut der Kirchen sorg und pflege
Der durch Zug Zwahr ist gmein; doch ausser diser Pforten
für Hirten und für Wölf' ist platz ungleicher orten.

Einem Fremden folgen die Schafe nicht nach, dann ſie kennen der Fremden Stimme nicht. Joh. 10. v. 5.

Ich bin ein guter Hirt: ein guter Hirt läßt ſein Leben für ſeine Schafe. v. 12.

Einen ſolchen Hohenprieſter gezihmet uns zu haben, der da wäre heilig, unſchuldig, unbefleckt, von den Sündern abgeſöndert, und höher als der Himmel. Hebr. 7. v. 16.

Der Tod zum Papſt.

GOtt grüſſe dich, du Knecht der Knechte GOttes,
Herunter von dem forchtbarn Thron;
O heilger Vater, Simons Sohn!
Du Ziel und Rächer kühnen Spottes;
Der mit dem Donnerſtral der Macht
Die Kirche fromm und gläubig kracht;
Die Kezer froh mit Feur und Schwert
Erleuchtet, züchtigt, bannt, bekehrt!
Stadthalter JEſu, ſanfter Hirt,
Der, ſelber blind, die Blinden führt,
Fall' in die Grube nun mit ihnen;
Laß jezt dich von dem Tod bedienen.

Antwort.

Verwünſchter Tod, was ſagſt du mir?
Doch, muß es ſeyn, ſo folg ich dir!
Der ich um Gold verkauft, GOtt, Tugend, Seligkeit;
Wie gerne zahlt' ich dir des Lebens längre Zeit!
Umſonſt, auch mir ſoll Recht geſchehn;
Ich geh, wohin ſie alle gehn.

6. Der Papſt.

Der ich unfehlbar bin, könnt' ich unſterblich ſeyn!
Sey es, ſprach drauf der Tod. — O nein, o nein,
Rief jeder Cardinal, mit neidiſchen Geberden,
Weil jeder hofft, noch Papſt zu werden.

* * *

Papſt

Ich nenn mich zwahr das Haupt der Welt,
Alſo wer ich an Gotts ſtatt erwehlt:
Doch muß ich dran, und weiß nit wann;
Was fragt der Tod nach meinem bann?

6.

Die weltlichen Fürſten herrſchen, und die Großmächtigen haben Gewalt: aber alſo ſoll es nicht ſeyn unter euch. Matth. 20. v. 25.

Es iſt nicht derjenige bewährt der ſich ſelbſt lobt, ſondern der, den der HErr lobt. 2 Cor. 10. v. 18.

Ihr ſeyt erbauet auf den Grund der Apoſtel und Propheten, da JEſus Chriſtus ſelbſt der Eckſtein iſt, ꝛc. Epheſ. 2. v. 20.

Der Tod zum Cardinal.

Du füllteſt aus, erlauchter Cardinal,
Der Siebenzig geweyhte Zahl
Von Purpur-Heiligkeiten,
Die für den Stul des alten Vaters ſtreiten.
Komm nun mit mir, von deiner Schanz,
Zum allgemeinen Todten-Tanz:
Laß Hut und Purpur liegen;
Laß Ehre, Glaub' und Gold im Stich;
Ein andrer laurt auf ſie, für dich,
Zum heiligen Betrügen! (Piæ fraudes.)
Komm, mehre deiner Brüder Rott,
Bey Proſerpinens Gaſtgebot!

Antwort.

Wie manchen Papſt hab' ich creirt,
Und doch nicht ſelbſt als Papſt regiert;
Die Schlüſſel fehlten mir: Mein widriges Geſchike
Vereitelt' alle Macht und Tüke,
Mich auf des Fiſchers Thron zu ſehn.
Doch nach Corinth darf nicht ein jeder gehn!
Nun muß ich Cron' und Lais miſſen,
Ach, ach! um Plutons Fuß zu küſſen!

7. Der Cardinal.

Es schwingt sich auf Sanct Peters Sitz
Von siebenzig nur einer!
Die Hoffnung äfft den kranken Witz:
Dem Tod entrinnet keiner!

* * *

Cardinal.

Weil ich in meinem Stand nit alt
Hofft ich die Schlüssel vñ den Gwalt
Zur Kirchen die jetz offen steht
Da man mit mir zur Gräbnuß geht. ?

So ſoll nun ein Biſchof unſträflich ſeyn, eines Weibes Mann, wachbar, mäſſig, ehrbar, gaſtfrey, geſchikt zum lehren. Nicht weinig, nicht ein Schlägler, nicht ſchädlichen Gewinns begierig; ſondern beſcheiden, nicht häderig, nicht geizig. Der ſeinem eignen Hauſe wol vorſtehe, der gehorſame Kinder habe mit aller Ehrbarkeit. Wann aber jemand ſeinem eigenen Hauſe nicht weiß vorzuſtehen, wie wird er verſorgen die Gemeinde GOttes? 1 Tim. 3. v. 2.

Der Tod zum Biſchof.

Komm, Biſchof, komm mit mir dahin,
Wo auch Caplän' und Küſter ziehn!
Auch du gehörſt in mein Revier:
Die Infel ſchüzt dich nicht dafür.
Wann Schäze ſammeln, banquetieren,
Mit träger Herrſchſucht dumm regieren,
Des Biſchofs Pflichten macht;
So haſt du ſie vollbracht!
Du haſt die nicht gehabte Müh
Dir ſelber tauſendfach bezahlt;
Dem, der ſie hatte, karg; oft nie!
So wirſt du reich, und fett und alt.
Drum komm mit mir zu Simons Schaaren,
Und laß dein theures Biſtum fahren!

Antwort.

Ich förchte, daß mich Hirt und Heerde
Nur gar zu gern vermiſſen werde.
Ich meiſterte den Unter-Pfaff,
Und war doch ſelbſt ein albres Schaf.
Wie macht mir jezt der ſtrenge Tod ſo bang:
Wie reuet mich der ſüſſe Müſſiggang!

8. Der Biſchof.

Wie mancher Biſchof lebt,
Den man zu ſpät bearäbt:
Der alles ſonſt vergaß,
Als daß er trank und aß!

* * *

Biſchoff.

Ich bin ein Biſchoff, hab vil geweyhen,
Jetzund da der Todt kompt geſchlichen,
Wich ich auch gern, ſo kan ich nit,
Dem alles weicht, weicht mir kein trit.

Ich habe euch ausgesandt ohne Sekel und Taschen. Luc. 22. v. 35.
Sammelt euch nicht Schäze auf Erden. Matth. 6. v. 19.
Ihr möget nicht GOtt dienen, und dem Mammon. V. 24.

Der Tod zum Abt.

Willkommen gnädiger Herr Abt;
Wenn ihr nichts einzuwenden habt,
So geht mit mir ins Todten-Reich,
Wo Baur und Abt einander gleich.
Ihr suchtet Wollust, Gold und Ruh,
Und waret noch ein Fürst dazu;
Ihr tragt das Schwert, ihr ziert den Degen:
Dis ist der spätern Kirche Segen!
Den Müssiggang belohnt der Sold
Mit mancher schönen Tonne Gold;
Seit dem, daß der Apostel Orden
Zur Fürstenbank' erhoben worden.
Von heil'ger Faulheit schwer und fett,
Gabt ihr Verhör im Eydern-Bett.
Genug einmal;
Kommt, mehret meiner Bürger Zahl!

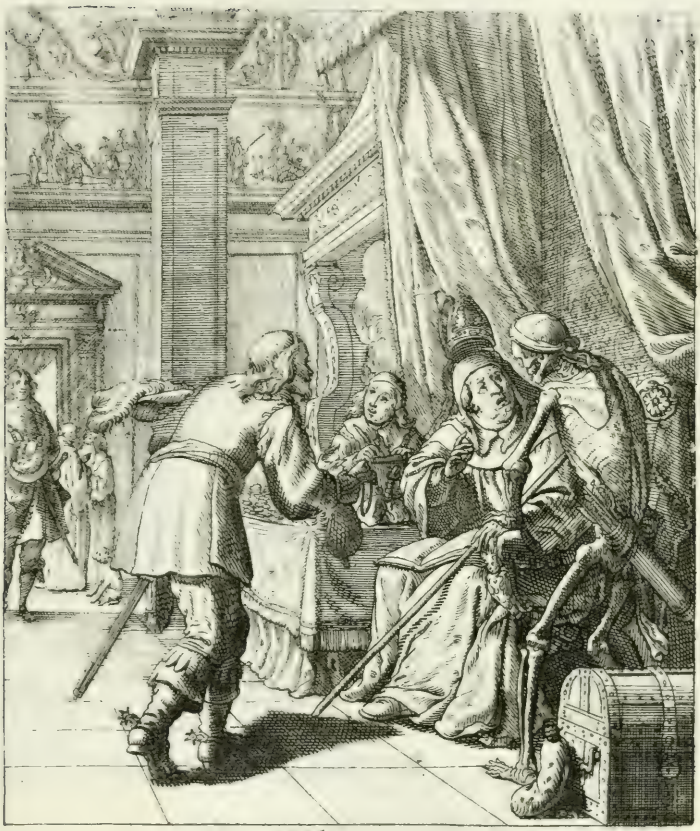
Antwort.

Muß ich dann fort? und ohne meinen Schaz?
Mach' ich schon einem andern Plaz?
O Mammon, komm mit mir!
Wie treulich dient' ich dir!
Ich sterbe, weil ich muß, zur ungelegnen Zeit;
Ich förchte dich, o Ewigkeit!

9. Der Abt.

Was iſt ein reicher Abt auf Erden?
Die Erde wird zur Erde werden!
Verläßt der Geiſt des Körpers Joch,
So ſpükt er bey dem Bratſpieß noch!

* * *



Abbt

Vor war ich Prior im Konvent
Jetz Abbt und Erſter in das end
Kombt ehr und alter auff ein Zeit,
So iſt die Letſte ſtund nicht weit.

Ich ſage aber den Verunehlichten und den Wittwen: Es iſt ihnen gut, wann ſie bleiben wie auch ich. So ſie ſich aber nicht enthalten, ſo ſollen ſie ſich verehlichen; dann es iſt beſſer, ſich verehlichen, als Brunſt leiden. 1 Cor. 7. v. 8. 9.

Welche in Wollüſten lebt, die iſt lebendig todt. 1 Tim. 5. v. 6.

Der Tod zur Aebtißin.

Wie koſtets Euer Gnaden Fleiſch,
Zu leben ohne Mann, doch keuſch!
O ſchwerer Kampf! o harte Ueberwindung!
Wer danket dir, unſelige Erfindung,
Von Geiz und Aberglaub' erdacht,
Die aus den Töchtern Wittwen macht,
Die keinen lieben Ehmann ſchauen?
Doch ehrt man euch als heil'ge Frauen!
So wählt, aus Zwang, was GOtt zum Lieben ſchuf,
Des Kloſters Wahn und Ruf!

Dem ſey indeſſen, wie ihm ſey:
Madam, nun iſt die Zeit vorbey,
Von euern Prüfungs-Banden.
Die Freyheit iſt vorhanden!
O dankt ſie mir, und geht,
Wo keine Nonne mehr nach Männern träumt und fleht!

Antwort.

Wahr iſts, o Tod; den Ehſtand haßt' ich nie;
Eh' ich Aebtißin ward, lit' ich Verdruß und Müh.
Nachdem ich mich nun höher ſchwung,
Bekam ich viel' Erleichterung!
Ich bin vergnügt mit meinem Stand hieniden;
Drum laß mich doch, verhaßter Tod, zufrieden!

10. Die Aebtißin.

Wer wollte nicht Aebtißin werden mögen,
Wo, seyd unfruchtbar, tödt der Spruch?
Der alten Kirche Straf und Fluch,
Iſt bey der neuen Lohn und Segen!

* * *

Abtiſſin.

Ach Gott wie wehe will mir beſchehen?
Deß Todts ich mich noch nit verſehen!
Muß es jetzt ſeyn ſo will ich dran,
Weil ich mich nicht erwehren kan.

Du verwirfeſt GOttes Wort, darum will ich dich auch verwerfen, daß du nicht mein Prieſter ſeyn ſollſt. Hoſ. 4. v. 6.

Wann ſie auch ſagen werden: Siehe, er iſt in der Wüſte, ſo gehet nicht hinaus: Siehe, er iſt in verſchloßnen Gehaltern, ſo glaubet es nicht. Matth. 24. v. 26.

Wann Chriſtus auf Erden wäre, ſo wäre er nicht Prieſter. Heb. 8. v. 4.

Der Prieſter zu ſich ſelbſt.

Zu ſterben iſt mir noch zu früh!
O Tod, verſpare deine Müh;
Denn meine fette Pfrund iſt mir
Zulieblich, als daß ich ſie dir
Schon opfern möchte!
O Freund, verſchiebe deine Rechte;
Geh, laß mich länger Pfarrer ſeyn,
Bey junger Wittwen Gold und Wein!

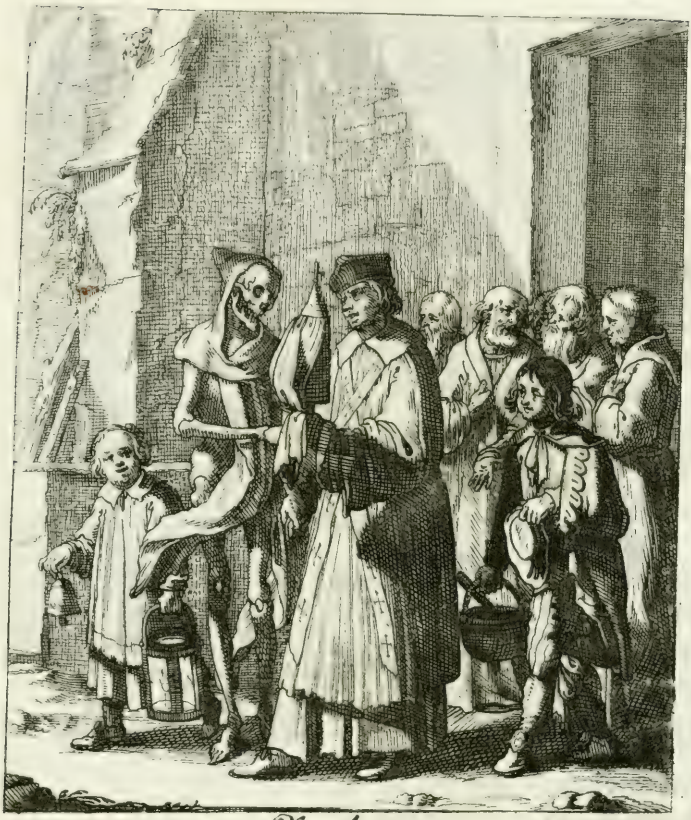
Antwort des Todes.

Nein, nein; ihr ſeyt nicht mehr zu jung:
Wagt freudig in mein Land den Sprung.
Das Fleiſch allein, das ſagt euch dis;
Und euer Geiſt verwirfts gewiß.
Wer wird ob euerm Scheiden trauern?
Und welcher Fromme wirds bedauern,
Wenn euer Amt, an eurer ſtatt,
Ein Kluger und Gerechter hat?
Ey, laßt nun gehn die heil'gen Tändeleyen,
Und tanzt eins mit am Todten-Reyen!

11. Prieſter.

Exempel, ſind die beſten Lehren:
Die Prieſter demonſtrieren nun
Des Laſters Häßlichkeit durch Thun!
Wie will man grundlicher belehren?

* * *



Pfarzherr.

Groß Pfarz groß Gfahr iſt immerdar,
Beſſammen, wie ich wol erfahr
Als ich eim andern breit den Weeg
Zu ſterben, bricht mit mir der Sieg.

Vergeblich ehren ſie mich, dieweil ſie lehren ſolche Lehren, die Satzungen der Menſchen ſind. Matth. 15: v. 9.

Wehe euch Geſetzgelehrten: denn ihr beläſtiget die Menſchen mit kaum erträglichen Läſten, und ihr ſelbſt mit euern Fingern rühret ſie nicht an. Luc. 11: v. 46.

Der Tod zum Mönchen.

Willkommen, feißter Müſſiggänger!
Wie Schade doch, daß du nicht länger
Den geilen Gadarener-Wanſt
Nach Nothdurft mäſten kanſt!
Verlaß nun gern den hohen Orden,
Wo Dummheit iſt allmächtig worden,
Die mit der Bosheit heil'ger Liſt
Aufs zärtlichſte verſchwiſtert iſt.
Komm nun dahin, wo niemand frißt,
Wie du gewohnet biſt!

Antwort.

Ja, ja; ich ſags, wie mirs jezt iſt:
Ich ſterb' als ein gut Römſcher Chriſt,
Und wünſche die zu allen Teufeln,
Die am catholſchen Glauben zweifeln:
Doch jezt, da mich der Tod verwundt,
Bekennet mein Gewiſſen rund:
„ Der Mönchen- und der Nonnen-Stand
„ Iſt eine Peſtilenz im Land!
Was thun wir, daß wir Ruhm erwerben,
Als Nichts-thun, Böſes-thun, und Sterben?
Darüber ſeufzt manch frommer Römſcher Chriſt,
Der treu-papiſtiſch iſt!

12. Mönch.

Der Mönchen-Stand, ein Ziel profanen Tadels.
Ist wahrlich eines alten Adels:
Wer lüfft an ihrer Stirne nicht,
Des Phariſäers Angeſicht?

* * *

Mönch,

So mächtig mich der Todt beträngt,
Das mich mein weite Kutten engt:
Die offnen ſchüch ich trüg ohn ſchmertz;
Jetz trucken's mich ſehr vmb das Hertz.

12.

Wehe dem der allein iſt: wann er fallet, ſo iſt kein andrer da, der ihm aufhelfe. Eccleſ. 4: v. 10.

Wann ich meinen Leib übergäbe gebrennt zu werden, und hätte die Liebe nicht, ſo wäre es mir kein Nuz. 1. Cor. 13: v. 3.

Der Tod zum Einſidler.

Komm her mit mir, du heilger Menſchen-Feind,
Nur dein, und deiner Narrheit Freund.
Du biſt auch, wie die andern Leute,
Wie ſtolz du thuſt, des Todes Beute.
Du trägſt die Laſterwelt mit in den dunkeln Wald;
Die Sünde ſiegt im öden Aufenthalt.
Dem Menſchen iſt der Menſch erſchaffen,
Daß er ihn tugendhaft, vergnügt und glüklich macht;
Wie haſt du deine Pflicht verſchlaffen,
In deiner Zelle düſtrer Nacht?
O wiſſe, daß der ächte Chriſt
Durch Thaten lebt, kein Eremit nicht iſt!
Dir, Heuchler, gehn die Himmels-Bahn
Die groben Sünder weit voran!
Komm jezt zur Compagnie der Todten;
Der Lebenden hat dir dein Haß verboten.

Antwort.

Nun fällt die Larve vom Geſicht;
Mich ſelbſt betrieg' ich länger nicht:
Nicht mehr einſidleriſch verhüllt,
Erſchrekt mich jezt mein eignes häßlichs Bild!
Verlorne Zeit, ach hätt' ich dich!
O Tod, wie quälſt du mich!

13. Einſidler.

Dies Kinding in der Welt
Verbirgt uns ſein Geſicht!
Doch, wiſſt ihr, was ihn quält?
Wenn man von ihm nicht ſpricht?

* * *

Einſidler.

Dein fleiſch, Waldbrüder, vnd dein geiſt
Sind immer träg (wie du wol weiſt)
Vnd zu dem güten ein beſchwerd;
Zeit iſt es daſs geſcheiden werd.

Weidet die Herde GOttes die unter euch iſt, und habet ein Aufſehen nicht aus Zwang, ſondern freywillig: nicht um ſchändlichen Gewinns willen, ſondern mit geneigtem Gemüth. Nicht als beherrſchtet ihr das Erbe, ſondern daß ihr ein Vorbild ſeyt der Herde. 1. Petr. 5: v. 2.

Ich bezähme meinen Leib, und zwinge ihn unter die Knechtſchaft: auf daß nicht etwann ich, der ich andern predige, ſelbſt verwerflich werde. 1. Cor. 9: v. 27.

Der Tod zum Prediger.

O Lehrer, warſt du von der Zunft
Der Gläubigen und Frommen mit Vernunft;
Haſt du Natur und Offenbarung,
Als ächte Schweſtern, nie getrennt;
Iſts, daß dein Herz aus Selbſt-Erfahrung
Die Süſſigkeit der Pflichten kennt;
Liebſt du den Frieden, als ein Chriſt,
Der auch dem Irrthum gütig iſt;
Warſt du geſund von Gall und Geifer,
Von Vorurtheil und Ketzer-Eifer;
Sind GOttes Werke dir bekannt,
Und predigſt du nicht Menſchen-Tand;
Ja, haſt du alles treu gethan,
Was man von Lehrern fodern kan;
So bin ich dir ein lieber Bott,
Der dich ins Leben führt zu GOtt!

Antwort.

O könnt' ich mich in jeder Tugend finden,
Von jedem Fehler rein!
Ich ſehe meine viele Sünden;
Ich fühle des Gewiſſens Pein!
Doch deſſen Gnade tröſtet mich,
Der meinen Willen kennt;
Ich häng', Erbarmer, mich an dich,
Wenn Geiſt und Leib ſich trennt!

14. Prediger.

Folgt nicht dem Leben, folgt der Lehre;
Sagt JEsus Christus dort:
Ach, daß dies unter uns nicht wäre
Ein gleich so nöthigs Wort!

* * *

Prediger.

Bist du ein Frommer Predicant,
Bring Gottes Wort; nicht menschentandt,
Treib aus den Schlaaff; dein Stimm erheb:
Und selbs nach deiner Lehre leb.

Tödtlicher Auftritte

Zweyte Schaar.

Der Regenten- und Adel-Stand.

Anrede.

Die heil'ge Schaar, die euch vorhergegangen,
Ihr Groſſen dieſer Welt;
Wird euch im Reich der Schatten froh empfangen;
Sie hat bereits euch das Quartier beſtellt.
In dieſer Welt habt ihr das Volk regieret,
Und hinten nach, wohin ihr wollt, geführet;
Drum geht auch jezt, wohin ihr ſollt, voran,
Und weiſet ihm in Plutons Reich die Bahn.

Auch euch, Regenten dieser Erden,
Muß alles Fleisches Weg zugehn geöffnet werden:
Doch bleibet ihr an sehr verschiednem Ort:
Hier der Tyrann; der Vater dort!

* * *

So gehn die Todtenstrass, und alles Fleisches wege
die, denen Gott zerkraut des Rechten sorg und pflege.
Der Durchzug zwahr ist gmein; Doch ausser diser Porten
findt Vater und Tyrann den platz ungleicher orten.

Ich habe wol gesagt; ihr seyd Götter, und alle zumal Kinder des Höchsten. Aber ihr werdet doch sterben wie die Menschen. Ps. 82: v. 6.

Nun erfahre ich in Wahrheit, daß GOtt die Person nicht ansiehet, sondern in allem Volk, wer ihn fürchtet, und recht thut, der ist ihm angenehm. Act. 10:v. 34, 35.

Der Tod zum Kaiser.

Dein freyes Reich, Germanien, zu schüzen,
Auf deinen Erb-Feind los zu blizen,
Ist deines Kaisers Pflicht.
Herr Kaiser, habt ihr dieß gethan?
Doch dessen nehm ich mich nichts an;
Dann meine Pflicht ists nicht.
Habt ihr dem Wahl-Eid treu gehorcht,
Aus Neigung mehr, als Pflicht und Forcht;
So war der Crone göldne Bürde
Des Vaters mehr, als Kaisers Würde.
Kommt, Cäsar, scheuet nicht das Reich,
Wo Sclav' und Käiser gleich.

Antwort.

So schmarche mich der Tod nicht an;
Bin ich jezt gleich sein hoher Unterthan.
Hab' ich nicht alles das vollbracht,
Was eines Kaisers Pflicht und Macht
Vollbringen kan?
Drum folg' ich dir, mit stolzer Lust,
Zu Roms Augusi!

15. Kaiſer.

Ein frommer Kaiſer glaubt ſich nicht
Befreyt von Reichs-Geſetz und Pflicht:
Dem Deſpotiſmus gram; der Tyrannen Zerſtörer,
Bleibt er des Reiches Freund und Mehrer.

* * *

Kayſer.

Groß macht und Gwalt und groß Reichthumb
Hab ich darzu ein Kayſerthumb,
Iſt alles wie ein Gloggen Thon —,
Der nit lang wert, ich muß davon 15

Die prächtige Crone von Ephraim wird mit Füssen zertretten werden. Und die welkliche Blume ihrer lieblichen Herrlichkeit wird seyn gleichwie das Reiffe vor dem Sommer, welches verdirbt, wenn man es noch an seinem Zweige hangen siehet. Jes. 28: v. 3.

Der Tod zur Kaiserin.

Frau Kaiserin, was zaudert ihr?
Verlaßt den Thron, und kommt mit mir!
Ihr seyd, troz euerm Stolz und Pracht,
Vom Stof, draus jeder Mensch gemacht;
Wie jedes Bauer-Weib, ein Erden-Kloß, ein Staub;
Und des bestimmten Todes Raub!
Wie herrlich wird nun euer Stand,
Wann ihr beglüktet euer Land;
Wann euer Herz von bösen Tüken frey,
Von Neid und Länder-Geiz, von List und Tyranney;
Wann ihr das Reich nicht ausgesogen;
Wann euch der Liebling nicht betrogen;
Wann ihr entfernt vom ungerechten Streit,
Und stets der Pflicht getreu gewesen seyd!

Antwort.

Wer ist der Tod, (so spricht Elisabeth!)
Der sich erkühnt, die heil'ge Majestät
Von Moscaus unbegränzten Staaten,
Zurufen in das Reich der Schatten?
Umsonst! --- Mein Zepter schrekt ihn nicht;
Er übergiebt mich dem Gericht:
Ich muß zur grossen Rechnung gehn:
Wie gut werd' ich bestehn!

16. Kaiſerin.

Wie eitel iſt / o Kaiſerin,
Dein ſchwacher Sinn?
Traumſt du / der Tod gedenke deiner nimmer,
Wenn du des Tods vergiſſeſt immer?

* * *

Käyſerin.

Wann ich ſchon bin ein Käyſerin,
Darzu ein Römiſche Königin,
Verwirfft der Todt mein hohen Stamm,
Schreibt in die Eſchen meinen Nam.

16.

Der HErr iſt König. Pſ. 93: v. 1.
So laſſet euch nun weiſen, ihr Könige; und ihr Richter der Erde laſſet euch züchtigen. Dienet dem HErrn mit Forcht, und freuet euch mit Zittern. Pſ. 2: v. 10.

Der Tod zum König.

Willkommen in mein Reich, o König!
Monarchen ſind mir unterthänig!
Der ſchlechte wie der gute Prinz
Reist endlich in des Tods Provinz.
Doch da, wohin man Nero führt,
Wird kein Trajan noch Titus einquartiert.
Ein Sardanapal wird vermißt,
Wo Antonin und Friedrich iſt,
Bey welchen nur Lycurgen und Platonen
In Bruder-Liebe wohnen!
Herr König, lebteſt du wie Die,
Komm froh mit mir, und grüſſe Sie.

Antwort.

O weh dem Reich, wo der Monarch ein Kind,
Nur fürſtlich praßt, von ſteter Wolluſt glühet!
O weh dem Land, wo deſſen König blind,
Durch Haman herrſcht, mit Hamans Auge ſiehet;
Der auch dem Blut des Frommen nicht verſchohnt!
O weh dem Volk, das Pharaonen frohnt!
Unſelige, die ihr Gold Brod und Leben
Müßt dem Tyrann und dem Erobrer geben!
Getroſt; von mir liſt die Geſchicht:
Ein ſolcher war ich nicht!

17. König.

Bedenk / o König / für und für:
Noch sitzt ein Gröszrer über mir,
Der alle meine Thaten mißt,
Und nach dem Tod mein Richter ist!

* * *

König.

Ich war ein König hat Land und Leüth,
Führt fremde Krieg macht grosse Peüt
Gwun nit mehr als ein gäches Endt,
Und dass man sagt ich hab jhn Kendt.

Alles Fleisch iſt Heu; und alle ſeine Güte iſt wie eine Blume auf dem Feld: Das Heu verdorret, die Blume fällt ab, ꝛc. 1. Pet. 1: v. 24.

Der Tod iſt zu unſern Fenſtern herein geſtiegen, er iſt in unſere Palläſte kommen. Jer. 9: v. 21.

Der Tod zur Königin.

Madam, ſagt gute Nacht,
Der königlichen Pracht;
Laſſt Wolluſt, Freunde, Gold;
Empfangt der Sünde Sold.
Ihr hattet keine Raſt,
Im glänzenden Pallaſt;
Ihr fuhret hin und her;
Und, nie von Wünſchen leer,
Ward jeder Luſt Genuß,
Euch bald zum Ueberdruß.
Vom wahren Glük entfernet,
Dem Ziel der Ewigkeit;
Habt ihr euch ſatt gelernet,
Am Eiteln dieſer Zeit!

Antwort.

O hätt' ich mir die Freuden jener Welt,
Durch meine Wahl der Thorheit nicht vergällt!
O hätte mich entzükt,
Was nur des Weiſen Geiſt beglükt,
Hätt' ich mein Gold nur laſſen ſiegen,
Der Noth und Tugend zum Vergnügen!
Hätt' ich gehorcht der Einſicht und der Pflicht;
Mir wäre nun der Tod ſo bitter nicht!

18. Königin.

O Königin; auch du betrittſt die Gruft der Väter!
Ihr Fürſten ſterbt: Der früher, jener ſpäter.
Nur dann lebt ihr der Ewigkeit,
Wenn keine That zu ſpät gereut.

* * *

Königin.

Wo iſt mein König vnd Hofgeſind
Die zwalw getrew verbliben ſind
An mir, biſs mich der Tod bereūdt;
Jetz ſind's trewloſs an meinem end.

Bestelle dein Haus; denn du wirst sterben, und nicht lebendig bleiben. Jes. 38. v. 1.
Ihr werdet sagen: wo ist des Fürsten Haus? Job. 21. v. 28.
Es ist besser auf den HErrn vertrauen, denn sich auf Fürsten verlassen. Ps. 118. v. 9.

Der Tod zum Churfürsten.

Durchlauchter Churfürst, kommt auch ihr
Von euerm Reich in mein Revier:
Kommt mit dem prächtigen Begleit
Von eurer weisen Dapferkeit;
Und sezt euch zu der Helden Schaar
Die den Despoten schreklich war!
Ihr habt das heil'ge Recht beschüzt,
Wenn Geiz, und Tyranney geblizt;
Noch mehr des Reichs, als Cäsars Freund,
Besiegtet ihr den wahren Feind!
Genug gelebt; nun ist das Sterben Pflicht;
Doch eure Thaten sterben nicht!

Antwort.

Wie gern verlaß ich Chur und Leben:
Mir wird ein besser Loos gegeben!
Mein Herz sagt mir, daß ich getren
Dem Vaterland gewesen sey;
Und daß ich, troz der ungerechten Macht,
Der Pflicht gehorcht, des Reiches Wol vollbracht!

19. Churfürſt.

Umſonſt ſchreyt ſich ein Churfürſt heiſer:
Ich will den oder den zum Kaiſer;
Wenn fremder Legionen Zahl,
Regiert die freye Kaiſer-Wahl.

* * *

Churfürſt.

Der Todt ſchätzt, nach ſeim frächen müt
Den Churhüt, wie den Baurenhut.
Die Diener fliehn; wo bleibt ihr ſchutz?
Jetz iſt ein gutes Groiſſen nutz. 19.

Sie haben Freude in ihren Tagen, und in einem Augenblik fahren sie zur Höllen. Job. 21. v. 13.

Er wird nichts in seinem Sterben mit sich nehmen, und seine Herrlichkeit wird ihm nicht nachfahren. Ps. 49. v. 18.

Der Tod zum Graf und der Gräfin.

Auch Grafen sind nicht minder,
Denn die gemeinern Sünder,
Des Todes Eigenthum!
So kommt dann, ohne Scheuen,
Mit an den grossen Reyen;
Tanzt gräflich eins herum.
Doch, wie seht ihr so sauer!
Macht euch das Sterben Schauer?
Auf, fasset frischen Muth!
Was können Euer Gnaden
Des Todes Pfeile schaden,
Wenn das Gewissen gut?

Antwort.

O freylich könnt' ein gut Gewissen
Des Todes bittern Schmerz versüssen!
Allein, es klagt auf uns!
Betrübter Schluß des bösen Lebens:
Wir müssen, troz des Widerstrebens,
Jezt vor den Richter unsers Thuns!
Was bringen wir nun von den Freuden
Der durchgelermten Zeit,
Mit in die Ewigkeit?
Woran soll sich die Seele weiden,
Wenn sie zu spät bereut
Die Lust der Eitelkeit?

20. Graf und Gräfin.

Geh hin, o Graf, vom ſanften Schlafe,
Vom weichen Eyder-Bett,
Zu Tod und Gruft: Wo Lohn und Strafe
Mit dir denn auferſteht!

* * *

Graff und Gräffin.

Offtmahls werden zwey ehleut,
Auff eine ſtund dem Todt zur beüt:
Den Gräfflichen beſchicht es hie;
(Die deſſen ſich verſehen nie.

20.

Eines thue ich: ich vergesse dessen was dahinden ist, und strekе mich nach dem was davornen ist, und jage nach dem fürgesteckten Ziel, nach dem Kleinod, welches fürhält die himmlische Berufung GOttes in Christo JEsu. Phil. 3. v. 14.

Der Tod zum Ritter.

Kommt Ritter, nehmt den ältsten Orden,
Der auch für euch gestiftet worden,
Des Todes Orden, an;
Laßt Panzer, Schild und Helm nun fahren,
Und sucht in Lethens Reich, die Schaaren
Von Dom Quixottens Bahn!
Wie mancher Orden alter Zeit,
Dankt seine Schmach der Würklichkeit,
Des Aberglaubens List, der Blutbegier, dem Zwang!
Wie mancher Orden ist noch jezt
Unschädlich? Oder welcher nüzt,
Beym fürstlichen Gehalt, und reichen Müssiggang?
Wie wenig Ritter reizt der Tugenden Gewinst
Zum Orden: Vom Verdienst?
Herr Ritter, stelltet ihr dies edle Ziel euch für,
So kommt jezt gern mit mir!

Antwort.

Ich kämpfte, zwischen Rauch und Dampf,
Ach leider, keinen guten Kampf!
Ich stellte meiner Ehrbegier
Kein wahres Gut, kein himmlisch Kleinod für!
Wie fürcht' ich mir, daß mich an dessen Stelle,
Jezt Pluto schlägt zum Ritter von der Hölle!

21. Ritter.

Der iſt ein ritterlicher Held,
Der ſich nur weyht dem Glük der Welt;
Der auf der Tugend Ehren-Bahn
Sich ſelber überwinden kan!

* * *

Ritter.

Der iſt ein rechter Ritters mann,
Der ſich ſelb Vberwinden Kann.
Haſtu gekämpfft nach S: Pauli Lehrn,
Wirdt dir beÿ gelegt die Cronn der Ehrn.

Die Weisheit ist herrlichen Adels, denn ihr Wesen ist bey GOtt. Sap. 8. v. 1.

Sehet an, ihr Brüder, euere Berufung, daß nicht viel Weise nach dem Fleisch, nicht viel Gewaltige, nicht viel Edle; sondern die thörichten Dinge hat GOtt auserwehlet, auf daß er die Weisen zuschanden machete. Und die schwachen Dinge der Welt hat GOtt auserwehlet, auf daß er die starken zuschanden machete ꝛc. 1. Cor. 1. v. 27.

Der Tod zum Edelmann.

Der Adel ist kein Dunst,
Wenn er ein Zeichen ist von Geist, Vernunft und Kunst;
Durch dapfrer Thaten Lohn, und nicht durch Erb erworben:
Denn bleibt der Nam, ist schon der Mann gestorben!
Mein Junker wüßt, daß auch den Edelmann
Vor mir nichts retten kan!
War euer Leben ohne Tadel,
So seyd ihr von dem besten Adel;
Ihr werdet in der andern Welt,
Nur eners Gleichen zugesellt:
Da, wo ein armer Epictet
Bey Antonin, und Titus steht:
Wo bey den Henkern die Neronen,
Von aller Welt verpfuyet, wohnen:
Wo nur die Tugend wird geadelt und erhöht,
Das Laster nur geschmäht.
Was, denkt ihr, wird an euch gelangen,
Soll man euch nach Verdienst empfangen?

Antwort.

Zuspäte Reu! Was darf ich gutes hoffen?
Ich war ein wilder Edelmann,
Ein Ignorant, ein Dummkopf, ein Tyrann,
Der nichts als Hunde kennt, den Menschen gern vergißt;
Der edel lermt und jagt; der jünkrisch schwelgt und küßt!
Weh mir! Des Todes Pfeil hat mich zu früh getroffen!
Was hab' ich nun von meinem Stande
Zum Lohn, als Schande?

22. Edelmann.

Der Baur verzinst das Gold, der Edelmann verzehrts:
So läuft es immer anderwärts!
Ein jeder dient in seinem Stande,
Doch unbewußt, und ohne Zwek, dem Lande!

* * *

Edelmann.

Dein Stamb und Nam und Edel Blut,
Dein Sitz und Schloss und all dein Gut,
Hast von verstorbnen Eltern her,
Wer sie gewest bist du auch der?

zz.

Sehet zu was ihr thut; denn ihr haltet das Gericht nicht den Menſchen, ſondern dem HErrn; und er iſt mit euch im Gericht. 2. Chron. 19: v. 6.

Wer den Gottloſen gerecht ſpricht, und den Gerechten verdammt; die ſind beyde dem HErrn ein Greuel. Prov. 17. v. 15.

Du ſollſt nicht Geſchenke nehmen; denn Geſchenke machen die Sehenden blind und verkehren die Sachen der Gerechten. Exod. 33: v. 8.

Der Tod zum Richter.

Dem Volke Sicherheit, Fried, Heil und Ruh zu ſchaffen;
Durchs billiche Geſez zu ſegnen, nicht zu ſtraffen;
Auch durch ein deutlich Recht, die Kunſt es zu verdrähn,
Auf einmal zu verwehn;
Und durch ſein lehrend Leben,
Es den Gebotten geben:
Das will des Richters Pflicht!
Nicht aber: Sich ins Richter-Amt zu heucheln;
Dem reichen Narr, dem Stolz und Geiz zu ſchmeicheln;
Nach dem Gewicht des Golds das Recht zu beugen;
Zum Hochverrath des Vaterlands zu ſchweigen;
Und durch den ungerechten Spruch
Zu ſeyn der Länder Peſt und Fluch:
O nein, das will ſie nicht!
Zu welcher Zunft gehöret ihr?
Herr Richter, kommt, und ſagt es mir.

Antwort.

Wie wol mir! ich vergaß es nicht:
Ich ſelber müſſe fürs Gericht!
Ich half der Unſchuld aus der Noth;
Nun hof' ich, hilft auch mir mein GOtt!
Ich war des Lahmen Fuß, des Blinden tröſtend Licht;
Der Arme gieng erquikt von meinem Angeſicht;
GOtt wird zu mir auch ſeines kehren,
Und mich erhören!

23. Richter.

Beym zörnenden Geſetze ſcharf;
Und gnädig, wo man immer darf;
Gerecht und gut im Strafen und Verzeihn:
So ſoll ein Richter ſeyn!

* * *

Richter.
Kein Gſatz nach Recht iſt, das vermag
Das man ein Vrtheil fell ohn Klag.
Der Todt allein vrtheilt zum Grab.
Ohn ſchuld vnd klag, oft gunſt vnd gab, 23.

Ein Menſch der über Land ziehen wollte, hat berüft ſeine Knechte und ihnen übergeben ſeine Güter. Matth. 25: v. 14.

Nun ſuchet man nichts mehr an den Haushaltern, denn daß ſie treu erfunden werden. 1. Cor. 4. v. 7.

Thu Rechnung von deiner Haushaltung; denn du kanſt hinfür nicht mehr Haushalter ſeyn. Luc. 16. v. 2.

Der Tod zum Schafner / und Vogt.

Ich komm' unangemeldt,
Und rufe dich vom Geld;
Nichts gilt dein Weigern und dein Schwäzen.
Du wühlteſt lang genug
Mit Diebſtal und Betrug
In fremden, dir vertrauten, Schäzen!
Komm nun fürs donnernde Gericht:
Gieb Rechnung; GOtt betriegſt du nicht!

Antwort.

O weh mir! Könnt' ich mich vor GOttes Blik verſteken!
O wie erſchüttert mich der Vorſchmak höllſcher Schreken!
Ein Aug das alles ſieht, ſah meine Greuel an,
Die keine Menſchen ſahn!
Die Huld, die Wittwen ſchüzt, und nakte Wayſen nähret,
Die iſts, die auf mich blizt, die mich verzehret!
Und das verdien' ich tauſendfach;
O weh und ach!

24. Schafner und Waiſenvogt.

GOtt iſt gerecht und gut: O Schafner ſey
Auch du getreu!
Verleze dein Gewiſſen nicht,
Und fürchte GOttes Angeſicht!

* * *

Schaffner und Wäyſen Vogt.

Was teüren amtes iſt die Hüt,
Für Kirchen – Witwen – Wäyſengüt?
Wirſtu die Rechnung nicht recht ſtellen
So wird Gott ſchwäres urtheil fellen.

Der HErr hat einen Greuel ab den Blutgierigen. Pſalm 5. v. 7.

Wir haben nicht einen Kampf wider Fleiſch und Blut; ſondern wider die Fürſtenthümmer, wider die Gewalt, wider die bosbaften Geiſter unter den Himmeln. Darum ſo ergreiffet die ganze Rüſtung GOttes, ꝛc.

Der Tod zum Hauptmann.

Herr Hauptmann kommt behend; legt das Commando nieder:
In Lethens Reich, vielleicht, erlangt ihrs wieder;
Dort wird viel beſſer exerciert,
Viel billicher, viel weiſer commandirt!
Wie zaudert ihr? ---- Welch gräßliche Geſtalt!
Kommt ihr nicht frey, ſo kommet durch Gewalt!
Was förchtet ihr? Wenn ihr die Waffen
Zum Segnen brauchtet, nicht zum Straffen;
Wenn der gehorchende Soldat
Nichts über euch zu ſeufzen hat;
Wenn ihr dem Blut, der Unſchuld, ſchontet;
Wenn ihr die Tugend froh belohntet;
So kommt mit wolgeſeztem Schritt,
Zur Compagnie der Todten mit.

Antwort.

Ach, ach! ich war ein Menſchen-Würger;
Mein Degen ſtieß auf Baur und Bürger;
Schlecht zahlt' ich den bedingten Sold,
Und ſtahl in meinen Sak das Gold!
Das, das, verhaßter Tod, ſind Sachen,
Die mir mein Ende forchtbar machen!

25. a. Hauptmann.

Ein Hauptmann ſoll kein wildes Schwein,
Er ſoll des Soldners Vater ſeyn;
Und ſeine Wolluſt finden
Im Wolthun, nicht in Sünden!

* * *

Hauptmann.

Lings vmb dich wend, Herr Hauptmann bhendt,
Da dich der gröſte Sturm anrent,
Scham auff dein Schantz laß andre gantz
Der Tod fält ein, hat ſchon dein ſchantz.

Und Moſes ſprach zu Joſua: Erwehle uns Männer und zeuhe aus, ſtreit wider Amalek: Morgen will ich auf des Hügels Spize ſtehen, und den Stab GOttes in meiner Hand haben. 2. B. Moſis 17. v. 9.

Durch weiſen Rath wird das Fürnehmen vollſtrekt; und durch weiſe Anſchläge vollführe den Krieg. Spr. Sol. 20. v. 18.

Denn durch die Anſchläge werden die Kriege geführet; und wo genugſam Rath iſt, da ſieget man. Spr. Sol. 24. v. 6.

Der Tod zum Fähndrich.

Komm, dapfrer Officier,
Komm Fähndrich, nun mit mir;
Verlaß jezt deine Fahn,
Nimm eine andre an,
Bey der Armee der Todten.

Stritt'ſt du mit Heldenmuth,
Die gute Sache gut;
Warſt du der Fahne treu;
So komm' ohn' alle Scheu
Mit unter meine Rotten:
Verdien' am groſſen Todten-Tanz
Dir einen neuen Lorbeer-Kranz!

Antwort.

Ich folgte willig mit,
Mit munterm, ſicherm Schritt:
Hätt' ich, eh' ich das Krieges-Feld
Betrat, mein Haus zuvor beſtellt!
Wie gerne wollt' ich friſcher Dingen,
Elyſium, in dir die Fahne ſchwingen!

25. b. Fähndrich.

Mensch, welche Fahne wählst du dir,
Mit Ehr' und Glük zu überwinden?
O schwör der Tugend! Unter ihr
Wirst du der Laster Heer an ew'ge Fesseln binden!

* * *

Fendrich.
O Todt ich bin ein Officier,
Laſs mich paſſiern, gib Quartier.
Ich gib Quartier doch blut vnd bloſs
Auſs beuflet ich dich vnderſtoſs.

Tödtlicher Auftritte

Dritte Schaar.

Der Privat-Stand, und die Gemeinen.

Anrede.

Die Groſſen fahren nicht alleine
Ins dunkle Todes-Reich;
Auch ihr geht hin, gemeinre Beine;
Dem Tod iſt jeder gleich!
Er nimmt den Knecht, die Magd ſo gern,
Als eine Dam', und ihren Herrn.
Der Künſtler, Arzt, und wer gelehrt,
Iſt ihm nicht mehr, als Baur und Bettler werth.
Er iſt vergnügt, mehrt er nur ſtets die Staaten
Des Reichs der Schatten.

Hier geht den gleichen Weg in Lethens Reich hinaus,
Ein jeder Herr von seinem Haus:
Doch wird der Schalk dahin nicht kommen,
Wo man den Frommen aufgenommen.

* * *

Hie gehn die Todtenstrasz und alles fleisches wege
die denen Gott vertraut des Hausewesens pflege.
Der durchzug zwahr ist gmein; doch ausser diser Porten
bezeücht der From und Schalck den platz ungleicher orte.

Ehre den Arzt mit gebürlicher Verehrung, daß du ihn habest zur Noth. Sir. 38. v. 1.
Der HErr läßt die Arzney aus der Erde wachsen, und ein Vernünftiger verachtet sie nicht. v. 4.
Wer wider seinen Schöpfer sündiget, der muß dem Arzt in die Hände kommen. v. 15.

Der Tod zum Arzt.

Herr Doctor, meines Reichs Zerstörer,
Habt Dank, ihr waret sein Vermehrer;
Ich bins, durch den ihr euch habt reich, und alt gelebt;
Denn euer, meinen Staat so stark bevölkernd Leben
Hat Myriaden mir gegeben,
Die nichts, als eure Kunst begräbt.
Die Heere, die Bo'rhave mir entführt,
Hat euer Fleiß mir eifrig recrutiert.
Noch schont' ich länger euerm Leben;
Euch zankt es mir ein junger Doctor ab:
Denn er verspricht mir mehr zu geben!
Nehmt Pillen ein, und tanzt ins Grab.

Antwort.

Bisher war Sterben mein Gewinn,
Bisher der Tod mein Leben:
Jezt muß ich armer auch dahin,
Wo Legionen schweben,
Die ich methodisch vorgesandt
In Plutons mir empfohlnes Land.

28. Arzt.

Der freche Tod klopft auch beym Doctor an:
Nun zeig' ihm deinen ganzen Mann!
Curier dich besser, als die andern,
Sonst must du selbst auch mit ihm wandern.

* * *

Doctor.

Herr Docter dein berühmte Kunst,
Dem Todt zu wehren ist vmb sonst,
Kein Kraut noch Wurtz dieselbs verdirbt,
Erhalt das Leben dass nicht stirbt.

Laß herkommen, und dir helfen die Meiſter des Himmelslaufs, und die Sternguker die nach den Monaten rechnen, was über dich kommen werde: ſiehe, ſie ſind wie Stoppeln, die das Feuer verbrennet, ꝛc. Jeſ. 47. v. 13.

Ihr Gleichsner; des Himmels Geſtalt könnet ihr beurtheilen: könnet ihr dann nicht auch beurtheilen die Zeichen dieſer Zeit? Matth. 16. v. 3.

Der Tod zum Sterndeuter.

Anſtatt, die Majeſtät des HErrn
Im unbegränzten Heer des Firmaments zu ehren,
Nach Coperniks, Newtons, und Huygens Lehren,
Willſt du, von Aberglaub' und Sorgen
Getäuſcht, dein Schikſal ſehn im Stern!
Was dir die Vorſicht klug verborgen,
Erforſcht dein albrer Wiz umſonſt.
Mein, ſage mir: Hat deine freche Kunſt
Dir auch entdekt, daß du muſt heut hinab,
Weit vom Geſtirn, mit mir ins dunkle Grab?

Antwort.

O hätt' ich mit den ächten Weiſen
Des Sternen-Reichs Syſtem ſtudiert,
Wie würd ich jezt, zum Sternen hingeführt,
Im Pracht der Nähe ſie verſtehn,
Und Millionen Welten ſehn,
Wie ſie des Schöpfers Liebe preiſen!
Ich aber ſah, beym hellſten Licht,
Was nirgend war; was da war, ſah ich nicht,
Von Geiz und Phantaſie belogen;
Bis mich der Tod ins Grab betrogen.

29. Sterndeuter.

Such nicht im Stern dein Schikſal ferner Zeit,
Mit dummer Unzufriedenheit!
Da ſind' es: Was du heute thuſt,
Bringt morgen dir Schmerz oder Luſt!

* * *

Aſtrologus.

Was practicierſt, O du Ellender,
Der Todt hat dir geſtelt im Calender,
Ein Finſternuß für hellem Tag,
Die kein Menſch nit entfliehen mag. Z7.

Mancher kauft viel um ein gering Gelt: aber darnach muß er es sibenfaltig bezahlen. Sir. 20. v. 11.

Ein Kaufmann kan kaum erlediget werden von Treulosigkeit. Cap. 26. v. 33.

Wie man zwischen zusammengefügten Steinen einen Nagel einsenkt; also schwebt Sünde zwischen Kaufen und Verkaufen. Cap. 27. v. 2.

Der Tod zum Kaufmann.

Nein; nein; um Gold laß ich dich nicht dahinten:
Was speerst du dich so sehr?
Du giebst dein Gut den Wellen und den Winden:
Willst du zum Grab das ungestüme Meer?
Bau länger nicht dein Glük auf Sturm und Ungewitter!
Doch, da du nicht ersaufst,
Scheint dir zu Land ein sänftrer Tod gleich bitter!
Nur frisch gewagt: Heb dich empor
In Charons Nachen vom Cantor;
Dahin, wo du nichts mehr vertauschest und verkaufst!

Antwort.

Der ich mein Gold und höchstes Gut
Durch Trug und List erschwizt, vertraut der wilden Flut,
Und gut assecuriert; werd' jezt, wie arme Leute,
Des kalten Todes nakte Beute!
Ach, daß ich nicht in jene Welt
Mitschleppen kan mein liebes Gelt!
Wie gäb' ich mir auch da noch gern Geschäfte!
Ich haßte stets gelehrten Müssiggang!
Ich brauchte meines Geistes Kräfte,
So ganz zum Handeln, Rechnen, Rennen;
Daß mir unmöglich fiel, GOtt, Welt, und mich zu kennen!
Wie wird mir nun die Weile lang,
Wenn ich nicht mehr kan volle Cassen leeren,
Nichts mehr von Zins, Protest und Wechseln hören!
Wo kömmt mein Reichthum hin? Für mich in Gruft und Schutt;
Noch macht' ich lieber Bankerut!

28. Kaufmann.

Ein Kaufmann reiset hin und her,
Vom einen bis zum andern Meer;
Und führt von Japon, bis gen Trier,
Den Esel, das bemühte Thier!

* * *

Kauffmann.

Herr Kaufmann ich ein Wahrsel hab
An dich, derselben ferg mir ab
Nit mehr als vm all deiner Wahr,
füll mir nur auß ein Tolten Bar.

28.

Du Menſchenſohn, nimm dir einen gebakenen Stein, den leze für dich, und entwirf darauf die Stadt Jeruſalem, ꝛc. Ezech. 4. v. 1. 2.

Alle Kunſt der Menſchen in allerley Geſchäften, ſtehet in GOttes Hand. Sap. 7. v. 16.

Nachdem habe ich geſehen, daß alle Arbeit und Mühe, aller Fleiß und Geſchiklichkeit beneidet wird. Auch dies iſt eitel, und ein Kummer des Gemüthes. Eccleſ. 4. v. 4.

Der Tod zum Mahler, Dichter, Scribent ꝛc.

Könnt' eine Kunſt vom Tode retten,
So ſchont' ich gern, euch Mahlern und Poeten,
Die ihr, der Tugend nur zum Preis,
Gebrauchtet Geiſt, Geſchmak und Fleiß;
Ihr, die der Zwek vereint zum ähnlichen Gebrauch:
Der Dichter mahlt, der Mahler dichtet auch:
Verlaßt nur beyde nie das Urbild der Natur,
Und folgt der Wahrheit Spur.
Doch nein; euch iſts nunmehr verbotten;
Kommt, geht mit mir den Weg der Todten.
Und ihr, die ihr die klügre Welt ergezt,
Mit Schriften, die gerechter Nachruhm ſchäzt;
Wüßt, daß auch ihr, wie andre Leute,
Schon euer Namm nicht ſtirbt, ſeyd meine Beute.

Antwort der Böſen.

Ach, daß wir Kunſt und Wiſſen
Zum Schaden angewendt;
Und Rechnung geben müſſen
Von dem Talent!

Antwort der Guten.

Wie ſehr erquikt uns jezt, daß wir des Geiſtes Gaben
Gebraucht zum Unterricht;
Daß wir am Reich der Wahrheit haben
Gebaut, nach Wunſch und Pflicht!

29. Mahler und Künſtler.

Willſt du nach deinem Tode leben,
So bleib der Kunſt- und Wiſſenſchaft ergeben!
Doch nur die nutzt, ſey klug von dir geſucht;
Sonſt bleibſt du zwar unſterblich, doch verflucht!

* * *

Maaler und Kupfferſtecher.

Wem Gott ſeins Geiſtes ſchöne gſtalt,
Durch Widerburt, ins gmüht gemahlt;
Der fragt nichts nach dem Todtenbild,
Wer es gleich nach ſo ſcheüch und wild.

29.

Tischmacher und Zimmerleute, die Tag und Nacht arbeiten, und schnizen Bildwerk; und haben Fleiß, mancherley Arbeit zu machen; die müssen denken, daß es recht werde; und früh und spät seyn, daß sie es vollenden, ꝛc. Sir. 38. v. 28.

Diese alle trösten sich ihres Handwerks, und ein jeder befleißt sich, daß er seine Arbeit könne. Ohne diese mag eine Stadt nicht erhalten werden. v. 35.

Der Tod zu den Handwerksleuten.

Hieher, ihr lieben Handwerksleute;
Auch ihr gehört zu meiner Beute,
Legt Instrument und Schurzfell ab,
Bereitet euch ins kühle Grab.
Ihr, deren treuer Fleiß, und grader Handel,
Gesegnet war durch frommen Wandel;
Euch schaudre nicht vor Baar, und Gruft,
Die euch vom sauern Schweiß zur süssen Ruhe ruft.
Ihr andre, deren Geiz, Betrug und schnöder Grempel,
War ein verführendes Exempel;
Ihr, die der Wollust Müssiggang
Den Fleiß und Geist geweyht;
Getödt die edle Zeit:
Mit Recht wird euerm Herzen bang,
In der fatalen Todes-Stunde.
Geht hin; empfangt den Lohn, ihr Hunde!

Antwort der Bösen.

Jez fühlen wir die Frucht, und den Betrug der Sünden!
Vergeblich ächzen wir verscherztes Glük,
Verlorne Zeit zurük!
Für uns ist nun kein Trost zu finden!

Antwort der Guten.

Wie selig ist, wem sein Gewissen predigt:
Der Tod ist mein Gewinn!
Nun eilen wir, von aller Last entledigt,
In ew'ge Freuden hin!

30. Handwerker.

Ein jeder folge treu dem nützenden Beruf,
Wozu ihn Lust und Pflicht erschuf!
Ein jeder hat, vom Zepter bis zum Pflug,
Bey seinem Amt, an Ehr' und Glük genug!

* * *

Handwercks Leüte.

Der Handwerksmann glükselig ist,
der sein brot, ohne neyd und list,
mit Gott und ehren essen Kan,
und nimt sich Keines andern an.

Ich that grosse Dinge; ich bauete Häuser, pflanzete Weinberge, ꝛc. Eccles. 2. v. 4.
Und alles was meine Augen wünschten, das ließ ich ihnen. v. 10.
Da ich aber ansahe alle meine Werke, die meine Hand gemachet, ꝛc. siehe, da war es alles eitel. v. 11.
Sie werden Häuser bauen; aber nicht bewohnen. Zeph. 1. v. 13.

Der Tod zum Baumeister.

Das Irdische vergeht, Zerbrüchliches zerbricht;
Was Ewigs bauen Menschen nicht.
Wo stand das reiche Tyr? Wo glänzte Trojens Pracht?
Da, wo sich jezt der Schnitter lustig macht! (†)
So, Freund, ist auch dein Leib ein bald zerfallnes Haus;
Leg deinen Zirkel hin, denn deine Zeit ist aus.
Bau nun nicht mehr Palläste, Gärten, Tempel,
Nach Roms Geschmak, und nach Corinths Exempel.
Gut, wenn des Geistes Bau, der Tugend Symmetrie,
Auch deinen Fleiß ergözt: Denn wirst du kommen
Wo GOtt gebaut, den Weisen und den Frommen;
Wo Majestät, geschmükt mit Harmonie.

Antwort.

Jezt könnt' ich frölicher erblassen,
Hätt' ich der Tugend Bau nicht thöricht unterlassen;
Das Felsen-feste Haus, das keine Zeit zerstört,
Und mit den Himmeln währt!
Hier baut' ich nur dem Wunsch, der Lust der Sinnen;
Doch ward ich auch, wie alles eitel, innen;
Und daß nur der sein Glük erbaut,
Der GOtt verehret, GOtt vertraut!
Zu spät, o GOtt, gedenk' ich deiner:
Erbarm dich meiner!

(†) Nunc leges est, ubi Troja fuit.

31. Baumeiſter.

Baut, Menſchen, baut vergöldete Palläſte,
Ihr Fremdling' und ihr Gäſte!
Wie bald ruft euch der Tod heraus?
In welch' ein dunkles kleines Haus?

* * *

Baw meiſter.

Was trachteſt allzeit nach Gebäw.
Du wirſt nicht machen alles new.
Grab ein Eel tieff die Enlen auß
So haſtu ſchon ein buwen Hauß.

Ein Weinſchenk wird nicht gerecht geſprochen werden von der Sünde. Sir. 26. v. 33.

Der Willfährigkeit zu beherbergen vergeſſet nicht; denn durch dieſelbige haben etliche, ohne ihr Wiſſen, Engel beherberget. Hebr. 13. v. 1.

Der Tod zum Wirth.

Nun kehr' ich bey euch ein, Herr Wirth.
Laßt ſehn, wie ihr den Tod traktiert?
Doch, er kömmt nicht, den Wanſt zu mäſten:
Euch ſelber ſucht er ſich zur Speis:
O, läuft euch nicht ſo ſehr in Schweiß,
Und geht nun weg von euern Gäſten.
Wie gräßlich ſtreubt und wehrt ihr euch,
Zu gehn, vom ſteten Lerm in mein ſo ſtilles Reich!
Auf! auf! verlaßt einmal den Keller, und die Schüſſel;
Ha! gebt mir die Gewalt der Schlüſſel!
Kommt nun vom Schmaus
Ins Todes Haus!

Antwort.

Auch ein Wirth hat theure Pflichten.
Sie wiſſen, und doch nie verrichten;
Das war mein böſer Sinn:
Nichts dacht' ich, als Gewinn!
Um Gold erlaubt' ich, wie die Scythen,
Ja, wilder als ein Thier, zu wüten:
Kein Laſter kann ſo greulich ſeyn,
Ich ließ es zu, bey Spiel und Wein.
Die Schelmerey war mein Verſtand,
Der täglich neue Tük' erfand.
Ach! ach! wie iſt nun mein Gewinn
Dahin! dahin!

32. Wirth.

Vor altem hat der unbezahlte Wirth,
Zwar unbewußt, oft Engel einquartiert.
Geschieht dieß noch in unsrer Welt?
O nein! Ein Satan bringt mehr Geld!

* * *

Würt.

Mit Speiß, tranck, herberg, wartet ich
Um gelt, der Gästen ämsigklich.
Ohn gelt, der Tod mir wartet ab,
Mit herberg zeigt im dunklen grab.

32

Der Tod iſt im Hafen. 2. Reg. 4. v. 40.

Ueberfülle dich nicht mit allerley Schleken, und friß nicht ſo begierig: Denn viel Freſſen machet krank; und ein unerſättlicher Fraß krieet das Grimmen. Viel haben ſich zu tode gefreſſen; wer aber mäſſig iſt, der lebt deſto länger. Sir. 37. v. 32. 33.

Der Koch zu ſich ſelbſt.

Niedlich kochen reichen Gäſten;
Und mich ſelbſt mit ihnen mäſten,
War mein Denken ſpät und früh.
Neu-erfundne Lekerbiſſen,
Seltſames Kunſt-Gemiſch vom Bittern, Sauern, Süſſen;
Dis Geſchäft vergaß ich nie.
Die Sattheit wieder zu erfriſchen,
Und Eſſens-Luſt dem Ekel aufzutiſchen;
War meine liebſte Müh.
Wie gut bezahlt man ſie!
O könnt' ich länger ſo mein feißtes Leben friſten!
Mir will der Tod ein bittres Eſſen rüſten.

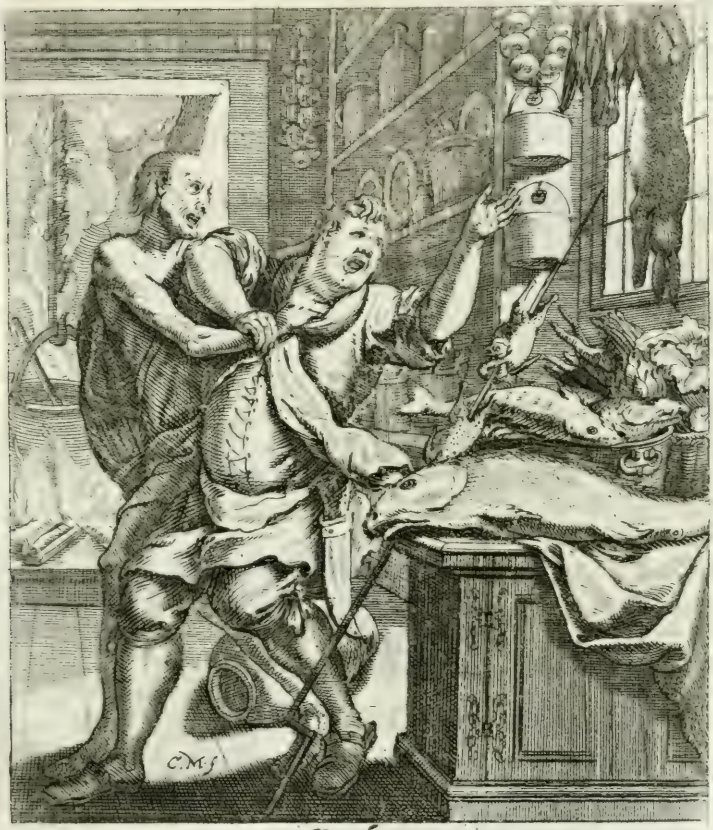
Des Todes Antwort.

Ja, ja; du findſt den Tod im Hafen;
Ergieb dich mir, und leg dich ſchlafen,
Mit deinem diken Wanſt.
Du ſuchteſt Ruh in dem Getümmel,
Und in der Küche deinen Himmel;
Behalt' ihn, wenn du kanſt.
O nein, des Fleiſches Luſt, zu ſtreng geübt, nimmt ab,
Und rüſtet dich dem frühen Grab.
Komm, laß jezt deinen Bratſpiß raſten,
Und lern im Reich der Schatten faſten!

33. Koch.

O Thor / der ſich des Lebens Tag verkürzet /
Durch träger Wolluſt kranken Troſt;
Wenn Arbeit und Geſundheit würzet
Mit gleicher Luſt / auch die gemeine Koſt!

* * *



Koch.

Kein eſſen von dem Tod befreyt,
das Himmelbrot allein gedeyt:
weil aber deſſen ich vergeſſen,
ſo iſt jetz ewigs Leid mein eſſen.

Ich gieng für dem Aker des Faulen fürüber, und für dem Weingarten des Thoren: und siehe, da waren eitel Disteln darauf aufgegangen, er war bedekt mit Nesseln. Prov. 24: v. 30.

Hasse nicht das arbeitsame Geschäft des Akerbaus, so vom Höchsten ist erschaffen worden. Sir. 7: v. 14.

Siehe, der Akermann wartet auf die köstliche Frucht der Erde, und ist geduldig darüber, bis daß er empfange den frühen und späten Regen. So seyd nun auch ihr geduldig, ꝛc. Jac. 5: v. 7.

Der Tod zum Bauer.

Komm her, komm her, du armer Bauer;
Wie keichst, wie schwizest du!
Wie ward dein Leben dir so sauer:
Komm nun zur langen Ruh.
Was war das Beste deiner Tage,
Als Eitelkeit, Müh, Sorg und Plage?
Doch thatst du deine Pflicht,
Und GOtt verließ dich nicht.
Leg jezt der Schulden Last, leg jeden Kummer ab,
Mit in das kühle Grab.
Werd ausgespannt von drükenden Beschwerden;
Selbst Erde, geh zur Erden.
Umarm den Tod, der dich zu deinen Vätern sendt,
Und allen Jammer wendt;
Dich führt, wo GOtt, den du verehrt,
Dir einen bessern Stand beschehrt!

Antwort.

Ich fühle zwar des Todes Schauer;
Doch ist er nicht von langer Dauer:
Ich wandre gern aus dieser dunkeln Zeit
Zur heitern Ewigkeit;
Wo ich, jezt Staub und Erde,
Das, was ich hier gesäet, erndten werde.
Ich förchte mir, o HErr, für dein Gericht.
Verwirf mich nicht von deinem Angesicht!

34. Bauer.

Oft müssen Pflug und Sichel führen,
Genien, fähig zum Regieren;
Da mancher Fürst vom Throne blizt,
Der kaum des Baurs Verstand besizt!

* * *

Bawr.

Mit Arbeit, Armuth, Angst vnd Noth,
Such ich mein Brodt, biß in den Tod.
Ich knättet, kehrt, ehrt, wändt die Erden,
Jetz deckt sie mich, muss ihr glich werden.

34.

Ihr Knechte, seyd gehorsam euern Herrn nach dem Fleisch, mit Forcht und Zittern, in Einfältigkeit eures Herzens, als Christo: nicht mit Augendienst, als die ihr den Menschen gefallen wollet: sondern als Knechte Christi, daß ihr thut den Willen GOttes von Herzen: und mit Gutwilligkeit dienet dem HErrn, und nicht den Menschen, ꝛc. Epheſ. 6: v. 5. 6. 7. ꝛc.

Und ihr Herren, thut daſſelbige auch gegen ihnen, und unterlaſſet das Droben: dieweil ihr wiſſet, daß auch ihr einen Herrn im Himmeln habt, bey dem kein Anſehen der Perſon iſt, ꝛc. v. 9.

Der Knecht zur Magd.

Cathrinchen, komm und lache:
Ich hab' ohn' alle Forcht
Vollführt die ſchwere Sache;
Kein Menſch hat mich behorcht:
Geld, Kleider, Brod und Wein iſt glüklich weggenommen;
Kein Teufel wird darhinter kommen.
Jezt ſcheint uns unſer Glükes-Stern;
Jezt iſt Verdruß und Mangel fern;
Wir wolln uns mit einander trauen.
Auf! laßt uns fort! Wer diente gern
Bey unſerm ſtets lermenden, fluchenden, donnernden Herrn;
Bey unſrer ſchwermüthigen, zankenden, balgenden Frauen?

Antwort des Todes.

Gemach! Gemach! ihr Böſen, laßt dahin
Der diebſchen Fauſt verdammenden Gewinn.
Kommt, erndtet ein, (zu ſpät bereut,)
Die Frucht der Ungerechtigkeit.
O hättet ihr gedient in Redlichkeit und Treuen,
Wie würd' euch jezt der Tod erfreuen!
Der HErr der Herrſchenden belohnt den frommen Knecht;
Er ordnet jeden Stand; ihm iſt kein Sclave ſchlecht,
Der ſeine Pflicht erfüllt; nach ſeiner Knechtſchaft Bürde
Schmükt Herrſchaft ihn, und Engels-Würde.
Unſelige; wie weit ſeyd ihr davon!
Wie ſchrekt euch euer Lohn!

35. Knecht und Magd.

Die Tugend adelt jeden Stand;
Gleich groß, wenn sie das Joch der Knechtschaft büket,
Als wenn sie Cron und Zepter schmücket:
Titus und Epictet sind gleiche Zierd im Land!

* * *

Knächt und Magd.

Wie find' ich euch du Knächt, du Magd;
Auf flügelschneller Todten jagd?
Getreuwe Dienste Wildbrät sind,
Ihr werdt gericht wie man euch findt.

Das Alter iſt ehrlich; nicht eben das lang lebt, oder viel Jahre hat: ſondern Klugheit unter den Menſchen iſt das rechte graue Haar, und ein unbeflektes Leben iſt das rechte Alter. Sap. 4: v. 8.

Die alten Männer ſeyen wachtbar, ehrbar, mäſſig, geſund im Glauben, in der Liebe, in der Gedult. Tit. 2: v. 2.

Der Tod zum alten Mann.

Kommt, wehrter Greis; nun iſt es Zeit,
Zu ſcheiden von der Eitelkeit.
Euch ſtrömte Freud und Ehr' im arbeit-reichen Leben;
Doch Müh, Verdruß und Gram darneben.
Des Alters Schnee, den frohen Muth,
Und der Geſundheit edles Gut;
Das dankt der Mäſſigkeit der Jugend;
Dankts dem bemühten Fleiß in mancher Kunſt und Tugend!
Jezt aber geht mit gutem Willen aus
Vom lang bewohnten Haus.
Was nehmt ihr mit ins Land der Ewigkeiten?
Was äuſſres Glük beſchehrt, verdirbt:
Alt oder jung iſt eins, zur Stunde da man ſtirbt;
Die Werke ſinds, die euch begleiten!
Was war denn euer Leben hier;
Was förchtet oder hoffet ihr?

Antwort.

Zu ſchlecht ſind meine beſten Werke,
Vor GOttes Angeſicht;
Er aber, meines Alters Stärke,
Straft meiner Tugend Mängel nicht.
Wie feurig ſoll mein hohes Alter
Dir danken, gütigſter Erhalter!
Wie ſpät ſchikſt du den Tod mir zu!
Wie lieblich kömmt er mir zuſtatten!
Ich fühle Leib und Geiſt ermatten;
Und keinen Trieb, als nach der Ruh.

36. Der Alte.

Nicht der, den man als Greis begräbt,
Hat lang gelebt!
Die Thaten zählen vor, was wahres Leben war:
Wie mancher Alte stirbt im dritten Lebens-Jahr!

* * *

Alter Mann.

Wol müglich das der Jung bald sterb,
Vnmöglich das der alt Lang Leb.
Es scheücht der Jung deß alten Gstalt,
Vnd scheühet nicht zu werden Alt.

36.

Desgleichen, daß die alten Weiber sich in der Kleidung stellen, wie den Heiligen geziemet; nicht Lästerinnen seyen, nicht vielem Wein ergeben, daß sie Gutes lehren; daß sie die jungen Weiber Zucht lehren, ihre Männer lieben, ihre Kinder lieben; ꝛc. Tit. 2. v. 3. 4. 5.

Der Tod zur alten Frau.

Denkt doch: die stirbt nicht gern -- die alte, schwache Frau!
Sie meint, der Tod nehms zu genau;
Da tausend muntre junge Frauen,
Ihm oft gefolgt, mit minderm Grauen.
Doch, ich seh' deutlich ein, Madam,
Den Grund von Widerstand und Gram:
Was man nicht kennt, das wünscht man nicht:
Auf Erden seyd ihr eingericht:
Euch ist der Himmel nur bekannt
Beym Nam', und ein entferntes Land.
Umsonst; ihr müßt am Todes-Reyhen stehn,
Und auch den Weg von allem Fleische gehn!
Was labt euch noch, (darf ich euch fragen?)
In euern abgenutzten Tagen,
Daß ihr dem Tod euch so entgegen speert?
Zu lieben? -- Das wär' unerhört!
Das überlaßt nunmehr der Jugend,
Auf deren Lust und Freud' ihr schmäht,
Und wenn sie lachet, sauer seht;
Aus Unvermögen, nicht aus Tugend!
Entsagt nun allem Eigensinn,
Und folget mir zu euern Müttern hin.

Antwort.

Muß es denn seyn, o Tod, so seys!
Was kann ich wider dein Geheiß?
Ich will mich, weil ich muß, ergeben:
Was hilft all' eitles Widerstreben?

37. Die Alte.

Was hat das Alter vor der Jugend,
Als reifere Vernunft, Erfahrung, stärkre Tugend?
Ja, ohne das, das achtzigst' Jahr vorbey;
Ists denn nicht gleich, als obs das achte sey?

* * *

Alt Weib.

Ein alter Beltz laßt gern das Haar,
Zerbricht auch bald ein öschubne wahr
Vnd du Klagst doch, O altes Weib,
Wilt behalten deinen blöden Leib. 37.

Freue dich des Weibes deiner Jugend; sie ist lieblich wie eine Hinde, und holdselig wie ein Reh: laß dich ihre Liebe allezeit sättigen; und ergeze dich in ihrer Liebe. Mein Sohn; warum wolltest du dich an einer fremden ergezen, und eine andere umfassen? Prov. 5. v. 19.

Der Jüngling.

Komm, Liebgen, komm zu mir;
Mein Alles geb' ich dir:
Ergieb dich meiner Treu,
Und förchte keine Reu.
Nicht deiner Glieder Pracht
Ists, was sie ewig macht:
Der Seele Schönheit ist,
Was sich mein Herz erkieß:
Dich lieb' ich immerhin,
So lang ich denk' und bin!

Die Jungfer.

Eh' wird die Welt vergehn,
Eh' meine Lieb' aufhören!
Welch Glük ist mir gewähret:
Geliebter, dich besehn;
Mit tugendhaften Trieben,
In dir die Tugend lieben,
Entzükt an meiner Brust:
Bleibt ewig meine Lust.
Ich bin mit Dir vermählt,
Du, meine ganze Welt!

Der Tod.

Gemach, gemach, ihr Lieben!
Hängt nicht zu sehr den Trieben
Der heissen Wollust nach:
Der Tod bricht unvermuthet,
Schon euer Herze blutet,
Ins stille Schlaf-Gemach!
Doch seyd nicht zu betrübt:
Wer Herz um Herze giebt,
Findt wider dort in Ruh
Den Gegenstand der Freuden,
Die hier die Seele weyden:
Kein Grab dekt Geister zu!

38. Die Liebenden.

Trennt nie die Liebe von der Tugend,
Dem Glük des Alters und der Jugend!
Gehorcht der Stimme der Natur,
Der Wahrheit und der Pflichten nur!

* * *

Zwey Liebende.

Cupido spannet auff im Eyl,
Der Todt rüst auch sein scharpffen Pfeil,
Cupido trifft, doch vbertrifft
Der Todt, vnd vns zu Boden wirfft.

Der Tag des Todes iſt beſſer, denn der Tag daran einer geboren wird. Eccleſ. 7. v. 1.
Sie werden abgeriſſen, wie unzeitige Trauben von dem Weinſtok. Joh. 15. v. 33.
Wer das Reich GOttes nicht annimmt wie ein Kind, der wird nicht darein kommen. Marc. 10. v. 15.

Der Tod zum Kind.

Komm, kleine Unſchuld, förchte dir
Vor mir nur nicht; komm, folge mir.
Dein Leben war ein kurzer Stand;
Denn hier iſt nicht dein Vaterland.
Du, nicht das Eigenthum der Eltern und der Zeit,
Du ſchöne Blum', ins Nichts verwehet,
So bald ein Wind vorüber gehet,
Verwelk', und blüh' der Ewigkeit!
Was waren deine kurzen Tage,
Als Mangel, Binden, Nothdurft, Klage,
Gefühl, Geſchrey; und kein Begrif
Denn nur ein dunkler, welcher ſchlief.
Wie beſſer iſt, früh reif zur Seligkeit
Dein Todes-Tag, als der, ſo dich gebahr der Zeit!
Wie viel haſt du auf einmal überlebt,
Das ältre quält, und vor der Zeit begräbt!
Enthüll' jezt dich, vom menſchlichen Gewand
Ins Engels-Kleid, und himmliſchen Verſtand!

Antwort.

Hört Mamma, was für ſchöne Sachen
Mir hier der Tod verſpricht!
Ich muß mit ihm hinweg mich machen,
Ich woll jezt oder nicht.
Adieu Mamma, weint nicht ſo ſehr;
Kommt bald auch zu mir her!

39. Das Kind.

Das kleine Kind ſtirbt ab,
Dem Tod gebohren, früh geſchenket:
Noch eh' es ſelbſt ſich kennt und denket,
So ligt es ſchon im Grab!

* * *

Kindt

So bald ein Kind kompt an den Tag,
Iſt Wehe ſein Gſchrey, vnd erſte Klag,
Macht vnſer Leben Kurtz vnd Kund,
Das es ſich endt alle Stund.

Ob wir schon im Fleisch wandeln, so streiten wir doch nicht nach dem Fleisch; denn die Waffen unsers Streites sind nicht fleischlich, sondern mächtig vor GOtt, zu zerstören die Vestungen. 1. Cor. 10. v. 3.

Niemand der da streitet, flichtet sich in die Geschäfte dieses Lebens, auf daß er gefalle dem, der ihn zum Streiter angenommen. 2. Tim. 2. v. 4.

Der Tod zum Soldaten.

Komm, Eisenfresser, mit der Mine
Die tausend Tode droht:
Betritt' jezt auch die dunkle Bühne
Der lezten Angst und Noth
So vieler tausenden, die du der Welt entrükt,
Und dir voran geschikt!
Mit deinem Solde nie vergnügt,
Hast du geplündert, nicht gekriegt.
Unmenschlichkeit war jedes deiner Werke;
Geiz, Grausamkeit, war deine Lust und Stärke;
Brand, Nothzwang, Raub, war dir ein Scherz;
Dein wilder Wunsch: der Menschen Blut und Schmerz!
Du Schreken jeden Tags, du Scheusal jeder Nacht,
Wenn deine Höllen-Wuth erwacht;
Empfange nun in Plutons Staaten
Den Lohn von deinen Greuelthaten!

Antwort.

Zum Teufel! -- Ey! -- ich muß davon;
Und Cerberus giebt mir den Lohn!
Hätt' ich Barbar, die Laster so bekriegt,
O hätten nicht nur Laster mich vergnügt!
Hätt' ich, wie jenes Hauptmanns Knecht,
Gehorcht, gethan, was gut und recht;
Wie Friedrichs menschlicher Soldat!
Ich war ein Thier, ein Ruß' und ein Croat!
Mit Recht muß ich im Reich der Finsternissen,
Unmenschlichkeit und Mordlust schrekrlich büssen!

40. Soldat.

Weh dem, der fällt in deine Hände,
Tyrannischer Soldat!
Doch wiß, es lebt und kömmt am Ende,
Der Richter deiner That!

* * *

Soldat.

Frisch auff Soldat Parier dein Wehr,
Dich hilfft jetzt Kein Wundsegen mehr,
Bist schon gefroren, ist vmb sonst
Ich stoß auff mit Gwalt ohne Kunst. 40.

Was nüzt den Narren Gelt in der Hand Weisheit zu kaufen, ſo er doch keinen Verſtand hat. Prov. 17. v. 16.

Nun wolan, die ihr ſaget: Heut oder morgen wöllen wir reuben in dieſe oder jene Stadt, und wollen ein Jahr da zubringen, und werben, und gewinnen: die ihr nicht wiſſet was morgen ſeyn wird: denn wie iſt euer Leben? denn es iſt ein Dampf ꝛc. Jac. 4. v. 13.

Der Tod zum Krämer.

„ Gewinn riecht lieblich, auch von Miſt,
Der dem Geruch ſo widrig iſt. „ (†)
Das ſagt Veſpaſian bedächtlich.
Ihm war zum Geld kein Weg verächtlich.
Das glaubt ein Kaiſer ſeine Pflicht:
Was darf der kleine Krämer nicht?
Dies, Müdling, haſt du Tag und Nacht,
Mit Sorgen, Schweiß und Angſt bedacht.
Dich trieb des Hungers Ernſt dazu.
Komm endlich durch den Tod zur Ruh.
Leg hin des Rükens ſchwere Laſt;
Keich aus, und athme Raſt!

Antwort.

Mein Leben war gewiß kein Schlummer:
O wie verſalzt' es mir der Kummer!
Wie gerne werd' ich ausgeſpannt,
Zum Uebergang in einen beſſern Stand!
Dies hoft mein redendes Gewiſſen:
Ich war der Ehrlichkeit befliſſen;
Und in des Mangels ſchwerer Noth,
Vertraut ich dem, der auch des Wurmes GOtt.
Ich habe ſeiner nicht vergeſſen.
Mein Kram hat nicht mein Herz beſeſſen.
Wie angenehm, o Tod, kömmſt du!
Ich lieg' und ſchlaf' in Ruh!

(†) Lucri bonus odor ex re qualibet.

41. Krämer.

Den Tod wünscht oft, bey Müh und Plage,
Des Krämers und des Kranken Mund:
Er kömmt, und er erhört die Klage;
Man widerruft, verwünscht ihn, wird gesund!

* * *

Krämer.

Krämer gib her, was haſt für Wahr,
Du und dein Wahr iſt mein fürwar.
Dann was auff gantzer Erden lauffi,
Hab ich als umb ein Apffel kaufft.

41

Hoffe auf den HErrn, und thu Guts: bleib im Land und nehre dich redlich. Pſalm 37. v. 3.

Wie man nicht vertraut einem Straſſen-Räuber, der von einer Stadt in die andere ſchleichet; alſo traue man nicht einem Menſchen der kein Neſt hat; ſondern einkehren muß, wo ihn der Abend überfällt. Sir. 36. v. 28.

Der Tod zum Straſſen-Räuber und Mörder.

Komm, Böſewicht, komm her; du muſt davon;
Erzittre vor des Richters Thron,
Des HErrn der Lebenden und Todten.
Gieb Rechnung vom geraubten Gut,
Von dem ums Gold vergoßnen Blut,
Und büſſe bey der Hölle Rotten!
Kanns ſeyn; warſt du von menſchlichem Geſchlecht,
Und ohne Hang für Billichkeit und Recht?
Wie! träumteſt du, entflöhſt du hier den Schergen,
Du könnſt dich dort vor Deſſen Zorn verbergen,
Der den verdammt, ſo Glük und Ordnung ſtört,
Und ſein Geſchöpf ermordet, und verheert?

Antwort.

Auf einmal regt ſich mein Gewiſſen,
Das gar zulang verſtummen müſſen;
Es ſtellt, bis zur Verzweiflung, mir
Die Schreken meiner Straffe für.
Ich fühle den gerechten GOtt,
So, wie vor ihm die Teufel zittern!
Jezt merk ich erſt, bey mich verſchlingenden Gewittern,
Des Frommen wahres Glük, den Troſt in gröſter Noth:
Und welche Höllen-Pein,
Kein Freund von GOtt zu ſeyn!

42. Landſtreicher und Mörder.

Ihr, die bey frühem Tag, und bey der ſpäten Nacht,
Auf Bubenſtück und Bosheit denkt und wacht;
Bedenkt einmal das End der Thaten:
Wie ſie dem Guten gut, dem Böſen bös gerathen!

* * *

Landſtreicher.

Ich fahr im Land vmb, auff vnd nider
Erclag ich etwas gibs nicht wider.
Der Halſs iſt Pfand, biſs ich es zahl,
Mit einem Kalten Streich zumahl.

Wer Gelt sammelt mit Lügen, der wird fehlen; und fallen unter die, welche den Tod suchen. Prov. 21. v. 6.
Wer unnütze Schwätzer meidet, der wird destoweniger Plage haben. Sir. 19. v. 5.
Was kan wahres herkommen von einem Lügner? Sir. 34. v. 4.

Der Tod zum Quakſalber, und Compagnie.

Komm her, du Leut-Betrieger-Pak;
Sieh, welche Pfeil' in meinem Sak
Bereit ſind, auf dich los zu ſchieſſen,
Die ſchon zu lange warten müſſen.
Was nuzteſt du in dieſer Welt:
Als, daß die Geken dir ihr Geld,
Für Gaukeley, für Gift und Poſſen,
Mit dummem Glauben dargeſchoſſen?
Durch ihre Narrheit gnug geſtraft,
Wenn deine Kunſt ſie hingerafft!
So laß nun ſehn, o Charlatan,
Was ſie dir ſelber helfen kan?
Kommt, dieb'ſche Zaubrer und Allräuner,
Quakſalber, Schreyer und Zigeuner;
Ihr, die die weite Welt durchſchwermt;
Des Aberglaubens Prädicanten;
Der Straſſen-Räuber Schuzverwandten:
Genug betrogen, gnug gelermt!
Laßt ſehn, ob ihr euch könnt erretten,
Vor meinem Pfeil, und vor der Hölle Ketten?

Antwort.

Wird doch die Welt ſo gern betrogen,
So haben wir ſie froh belogen:
Des irrnden Doctors Mörder-Kunſt,
So wie des Taſchenſpielers Dunſt,
War unſer Leben und Gewinn.
Wer gabs den Narren in den Sinn,
Daß ſie ſich gern des Golds beraubten,
Und unſrer Liſt und Lügen glaubten?
Ach! ach! jezt müſſen wir davon!
Wie ſchauert uns vor unſerm Lohn!

43. Quakſalber.

Ihr / ſo die Welt um Gold belogen;
Euch ſelbſt / euch ſelbſt habt ihr betrogen:
Gerecht iſts ja / daß wer verführt /
Mehr büßt / als wer verführet wird.

* * *

Schreyer.

Thyriax. Thyriax kauffi in der Zeit
So habt ihr in der Noth bereit /
Probatum eſt allein ich klag /
Das er mir nicht mehr helffen mag.

So wendet nun allen Fleiß an, und reichet dar in eurem Glauben die Tugend, ꝛc. 2. Petr. 1. v. 5.

Denn wo solches reichlich bey euch ist, wird es euch nicht müssig oder unfruchtbar machen, zur Erkenntniß unsers HErrn JEsu Christi. v. 8

Wer aber solches nicht hat der ist blind, und tappet mit der Hand, und vergißt der Reinigung seiner vorigen Sünden. v. 9.

Der Tod zum Blinden.

Komm, Blinder, komm, in jener Welt zu sehn;
Wie gern wirst du vom dunkeln Kerker gehn;
Wie wird dein Geist und Sinn entzüket,
Wenn sich der Schöpfung göttlich Bild,
Auf einmal deinem Aug' enthüllt;
Wo dir, o Mensch, des Schöpfers Huld und Kraft,
Noch manchen Sinn zu neuer Lust erschaft,
Und ewig dich, stets mehr, beglükt und schmüket!

Antwort.

Wer ists, der mich so mild befreyt,
Der Bande dieser finstern Zeit?
Du bists, o Tod; ich fühle dich;
Wie tröstest, wie erfreust du mich:
Mir wird durch dich in jenem Leben
Der nie gehabte Sinn gegeben!
Zwar weiß ich Blindgeborner nicht,
Was für ein Vortheil mir gebricht;
Was Grosses ist es ganz gewiß,
Dies Gegentheil von Finsterniß,
Wovon man so viel singt und sagt,
Wovon man meinen Mangel klagt!
Was ist das Sehn? was Tag und Nacht?
Was ist der göldnen Sonne Pracht?
Was Glanz und Farbe, Schein und Licht,
So durch die dunkeln Schatten bricht?
Was ist der Bliz, des Donners Bott?
Was ist die schöne Welt, o GOtt,
Die aller Seelen so entzükt,
Die du mit dem Gesicht beglükt?
Das alles werd' ich bald verstehn.
O wie gelüstets mich zu sterben, um zu sehn!

44. Der Blinde.

Brauch des Verſtandes Aug, o Blinder,
Den Weg der Tugend recht zu gehn;
Denn wirſt du, wie des Lichtes Kinder,
Dich ſelig und verklärt beſehn!

* * *

Der Blinde.

Vnſellig blind, wird der genennt,
Der Gott, vnd ſich ſelb nit erkennt.
Jeſu dein Geiſt erleüchte mich
Das ich mög Ewig leben dich.

Verkaufet was ihr habet, und gebet Allmosen. Luc. 12. v. 33.
Wir hören, daß etliche unter euch unordentlich wandeln, und arbeiten nichts, sondern treiben Fürwiz:
Solchen gebieten wir, und ermahnen sie durch unsern HErrn JEsum Christum, daß sie mit stillem Wesen arbeiten, und ihr eigen Brot essen. 2. Thess. 3. v. 11.

Der Tod zum Bettler.

Komm, müssiger, verwünschter Bettler, komm;
Gieb Rechnung, wie du hast gehandelt,
Wie oft in einen Dieb verwandelt,
Wie selten du gerecht und fromm!
Du lebst vom Raub, wie die Panduren;
Und lehrst's die Kinder deiner Huren.
Der du die Welt mit Landbetriegern füllst,
Und auch das Brot der frommen Armuth stihlst;
In Häusern nichts dahinten lassest;
In Wäldern edelmännisch prassest;
Dich brandbeschädigt, krank, des Glaubens Märtrer, leugst;
Und um ihr Geld die weite Welt betrugst.
Sterb jezt; wollüstle nun nicht länger,
Du Proteus, du böser Müssiggänger!

Antwort.

Ich war ein Fürst im Bettel-Orden,
Campiert' in Süd, Ost, West und Norden;
Trieb' Kleider, Dirnen, Geld und Speis
Mir täglich ein, ohn' Arbeit, ohne Schweiß.
Wie war der Müssiggang zur Geilheit angenehm:
Nur der ist das Geschäft, das ihrem Ziel bequem!
Ach könnt' ich auch im Reich der Todten nun
In träger Wollust ruhn!
Allein, ich förcht', ich muß bey Zeiten
Am höllschen Vestungs-Bau arbeiten!

45. Bettler.

Wie ungleich iſt des Lebens Schluß,
Beym Bettler, und beym Lazarus!
Sehr den in Abrams Schooſſe ſitzen,
Und jenen bey dem Reichen ſchwitzen!

* * *

Bätteler.

Wie war das brod ſo wolgeſchmack,
Auß meiſterloſem Spatelſack?
Jetz macht es mir zu Kiſſelſtein,
Der alte Profos Dürrenbein.

Ihre Sinnen sind verhärtet: denn bis auf den heutigen Tag bleibt die Deke Mosis unaufgedekt ob der Verlesung des alten Testaments, welche in Christo aufhöret. 2. Cor. 3. v. 12.

Aber bis auf heut, wenn Moses gelesen wird, liegt die Deke auf ihrem Herzen. v. 13.

Wenn aber Israel zu dem HErrn wird bekehrt werden, so wird die Deke herum hingenommen. v. 14.

Der Tod zum Juden.

Komm her, der du zu spät auf den Messias warteſt;
Doch mehr auf deinen Mammon harreſt.
Der iſt dir über jenen lieb;
Und eins iſts jezt: Ein Jud' und Dieb!
Du wirſt nicht zum Messias kommen,
Den längſt die Himmel aufgenommen:
Sein Reich iſt nicht von dieſer Welt;
Dein Himmelreich, Betrug und Gelt.
Nicht Irrthum, ſondern Laſter ſchaden:
Die, die berauben dich des Heilands theurer Gnaden.
Der Chriſten Heil, der Heiden Licht
Erſcheinet noch: Wie aber? Zum Gericht!
Nicht arm und niedrig mehr; er kömmt mit Himmels-Pracht,
Und mit den Engeln ſeiner Macht!
O könnten Berge die begraben,
Die durch ihr Leben ihn entehrt, gekreuzigt haben!
Wie Centner-ſchwer wird dir alsdann
Die Rechnung ſeyn, du nie gerechter Mann!
Komm her mit mir, ins Reich der Todten,
Zu Datans und Abirams Rotten.

Antwort.

Zuwahr iſt nur, daß Schachern und Gewinn,
Daß nicht Meſſias war mein Hoffen!
Wie aber hab ichs nun getroffen?
Ach, jezt iſt mein Profit dahin!
Soll nicht der Jud, auf ganzer Erden,
Mit Recht gehaßt, verachtet werden?
Doch nein; ihr Chriſten ſelbſt ſeyd uns
Der Reiz, das Beyſpiel unſers Thums:
Ihr, die ihr uns verfolgt, das Land, das Eigne raubt,
Und ſo des Diebſtahls Recht erlaubt;
Ihr ſelbſt ſeyd uns ein jüdiſches Exempel,
Von chriſtlichem Betrug, profanem, heil'gem Grempel.
Das lehrt euch euer Chriſtus nicht!
Erwartet denn, troz uns, ein ſchrekliches Gericht!

46. Der Jude.

Seht, wie die Wahrheit demonstriert,
Der Jude, der die Welt durchirrt!
Er muß so wol, als sein Bezwinger,
Bekennen: Hier ist GOttes Finger!

* * *

Jud

Die Juden aus verstocktem Sin
Den Wahren Heiland richtet hin;
Dardurch Gotts Zorn auff sich geladen,
Zu ihrer höchsten straff vnd schaden.

Welche reich werden wollen, die fallen in Versuchung und Strike, und in viel thörichte und schädliche Begierden, welche den Menschen versenken in den Untergang und das Verderben. 1. Tim 6. v. 9.

Der wird wohnen auf dem heiligen Berge, der sein Geld nicht auf Wucher giebt. Ps. 15. v. 5.

Verlaß dich nicht auf unrechtes Gut, denn es hilft dich nicht, wenn die Anfechtungen kommen werden. Sir. 5. v. 10.

Der Wucherer zu sich selbst.

Ich leb' in stolzer Ruh,
Und schließ die Kisten auf und zu!
Ich seh' ja wol, wo man gewinnt,
Wenn man GOtt, oder Mammon dient?
Der Pfaf sagt zwar,
(Der arme Narr!)
„ Des Wuchrers Schäze sind die Hoffnung eitler Narren. „
Das möcht ich gern erfahren!

Antwort des Todes.

Ja, Schurk! Komm her ins Reich der Schreken und der Nacht;
Der du dich sonder Schaam durch Wucher groß gemacht,
Zum reichen Harpax dich gelogen.
Verlaß das ungerechte Gut,
Beträngter Unschuld Schweiß und Blut;
Hab nun dich selbst aufs häßlichste betrogen!
Dein Geiz vergnügt sich nicht;
Er lauert Tag und Nacht auf Tüke,
Fällt in Gelüste, Fallen, Strike;
Und endlich ins Gericht!
Wem wird jezt das, so du gehäuft?
Gieb deine Seel' jezt hin, dem Fluch gereift!
Gold ist dein GOtt; laß sehn, ob er dich hört?
Auf! knie vor Baal hin; du hast ihn treu verehrt!
Laß sehn, wie bald wird er aus deiner Noth dich retten,
Vom innern Wurm befrey'n, und von des Todes Ketten?

47. Wucherer.

Sagt nicht: Der Wuchrer ist ohn' alle Religion!
Seht, wie er sie zu lieben pflegt,
Wenn sie ihm göldne Früchte trägt!
Ein andrer macht sich fromm; Er macht sich reich davon!

* * *

Wůcherzer.
Der Schatz samlet inns Himelssahl.
Tringt durch den Tod inns gnadentahl.
O Ellender dein Wůcherzey,
Störtz dich inns Teüffels Tyranney.

Darnach ſtunden ſie auf zu ſpielen. Exod. 32. v. 6.
Sie haben über mein Gewand das Los geworffen. Pſ. 22. v. 19.
Was nützte es den Menſchen, wenn er gleich die ganze Welt gewunne, und Schaden litte an ſeiner Seele? Matth. 16. v. 26.

Der Tod zum Spieler.

Fürwahr, ein Weiſer ſpielt nur dann,
Wenn er nichts beſſers ſchaffen kann;
Wenn es des Geiſtes Schläfrigkeit,
Die Achtung, die Gefälligkeit,
Der Wolſtand und die Pflicht befiehlet:
Ihm iſt, (zu groß für Geiz, für Liſt und Trug,)
Der Streit mit Glük und Kunſt, ihr Wechſel, Luſt genug:
Auch iſts Ein Seltnes, wenn er ſpielet!
Wie ſelten iſt an Stof ſo leer, ſo matt ſein Geiſt,
Daß nur das Spiel ihn wekt, belebt und ſpeißt:
Und wenn er calculieren will,
Iſt ihm hierzu ein Spiel vonnöthen?
Iſt nicht die ganze Welt voll von Realitäten,
Der Forſch-Begier, der Denkens-Kraft zum Ziel?
Nur dann wird ihn das Spiel, erholend, divertieren,
Wenn er ermüdet iſt vom fruchtbarn Meditieren.
Doch, das iſt nicht dein Fall, der du vor mir jezt bebſt,
Und ſtets im trunknen Spiel, bey naſſen Brüdern lebſt:
Du ſpieleſt nicht zum mäſſigen Vergnügen;
Du ſpielſt mit Geiz, mit Ränken und Betrügen!
Du ſpielſt mit hartem Herz, in frech-entzüktem Muth,
Mit dem, der oft ſein halbes Gut
Auf eine Karte legt dahin,
Voll dummer Hoffnung, deins mit ſeinem wegzuziehn!
Sieh ſein verzweifelnd Angeſicht!
O welche Flüche ſpeyt er nicht!
Komm nun mit mir; komm unverweilt,
Wo man die Spielſucht ſchrecklich heilt.

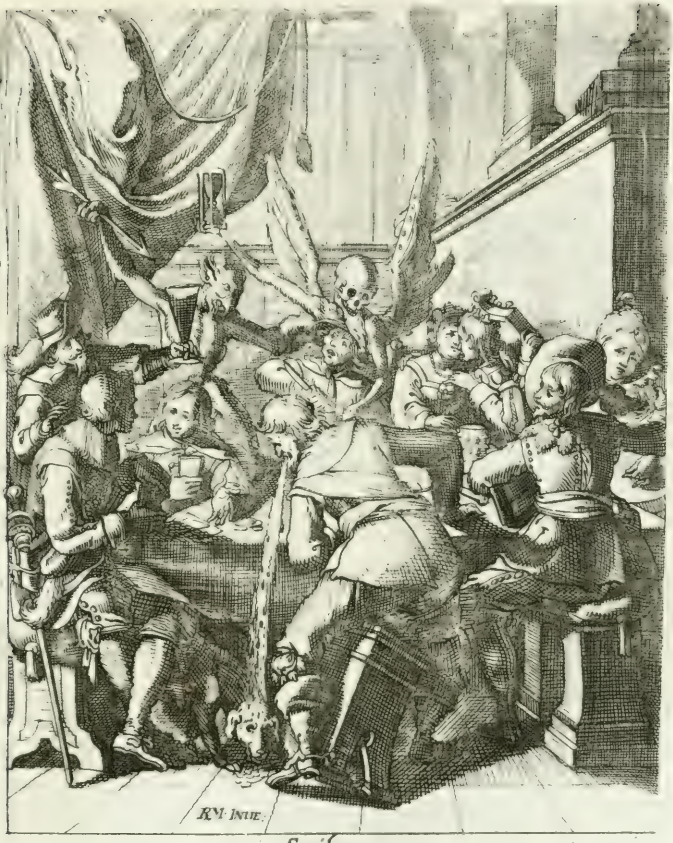
Antwort.

Weh mir; was hilft mir jezt der ſchändliche Gewinn?
Ich ſpielt' und gab die Seele hin!

48. Spieler.

Ihr Mörder der so theuren Zeit,
Bedächtet ihr die Ewigkeit,
Ihr würdet jede Stund' erkaufen:
Sie nicht verspielen, nicht versaufen!

* * *



Spiler.

Ohn Büss ich lëbt. jetzt in all Spil,
Solchs leistlich mir nit Glücken wil.
Hët ich zum Gwön, die gantze Welt,
Wurd doch mein Seel nit Zriomen gstelt.

Seyd nicht unter den Säuffern ; denn die Säuffer und Schlemmer verarmen. Prov. 23. v. 21.

Wo iſt Weh? wo iſt Leid? wo iſt Zank? wo ſind Wunden ohne Urſach? wo ſind rothe Augen? Nemlich, wo man beym Wein liegt, und kömmt auszuſauffen was eingeſchenket iſt. v. 29.

Wehe denen, die Helden ſind Wein zu ſauffen, und Krieger in der Füllerey, ꝛc. Jeſ. 5. v. 22.

Sauffet euch nicht voll Weins, daraus ein unordentlich Leben erfolgt. Eph. 5. v. 18.

Der Tod zu den Säuffern.

Komm her, du tolle volle Rott,
Der Thoren Luſt, der Kinder Spott,
Die du, (wie unbegreiflich-dumm!)
In theur gekauftes Elend laufſt;
Und oft, wenn du dein Kreuz verſauffſt,
Dich arm, und krank und ſinnlos ſaufeſt;
Oft gar, nach wildem Zank, dich raufeſt,
Und raſeſt, (welch ein Thier!) herum.
O Schade, für den edeln Wein,
(Der, mäſſig, unſer Herz erquiket,
Zur Freundſchaft und zur Freud' entzüket,)
So ungehirnt mißbraucht zu ſeyn!
Du, herrlichſtes Getränk der Erden,
Muſt undankbar entheiligt werden.
Wer trinket nicht, wer ſauft den Wein?
Wer? Der vernünft'ge Menſch allein;
Der unter Schweine ſich entehrt;
Und fällt von ſeinem eignen Schwert!
Kommt ihr, die ich im diken Rauſch erhaſche;
Kommt, ſauft bald eins aus Plutons Schwefel-Flaſche!

Antwort.

Was haben wir mit dir zu ſchaffen?
O Tod; ſchenk dir eins ein!
Laß erſt uns noch den Rauſch verſchlafen,
Und wieder nüchtern ſeyn.
Hernach wir uns bedenken wollen,
Ob wir mit dir von hinnen ſollen?
Doch, Brüder, nein: Im Schlachtfeld ſtirbt der Held!
Auf, ſauft noch eins, zu guter Nacht der Welt!

49. Säuffer.

Was iſts, das Menſch und Thier am klärſten unterſcheidt?
Des Geiſtes Mörderin! Die tolle Trunkenheit!
O Schande, daß ein Ochs, ein Schwein,
Pflegt nüchtrer als der Menſch zu ſeyn!

* * *

Sauffbrüder.

Sinnloſigkeit hat euch gehemmt,
Daß ihr ſo leib- und ſeel-Verſchwemt.
Der Baum ja ligt wie ich ihn fell;
Ihr ſaufft euch arm, todt in die hell. 49

Die Leute dieser Welt haben ihren Theil in diesem Leben, du füllest ihnen ihren Bauch mit deinem Schaz. Pſ. 17. v. 14.

Solche dienen nicht unſerm HErrn JEſu Chriſto, ſondern ihrem Bauch; und durch ſüſſe Worte und Schmeichel-Reden verführen ſie die Herzen der Unſchuldigen. Röm. 16. v. 18.

Ihr Ende iſt die Verderbniß, deren GOtt ihr Bauch iſt, und die Ehre iſt in ihrer Schande, die nur auf irdiſche Dinge geſinnet ſind. Phil. 3. v. 19.

Ueber die Bauchdiener.

GOtt hat, was Aug und Ohr, Gefühl und Zung ergözt,
Auch uns zur Luſt und Nuz in dieſe Welt geſezt:
Mit dankbarem Genuß ſoll ſich an allen Gaben,
Der überlegende, der frohe Menſch erlaben;
Und nicht fanatiſch fliehn,
Was GOtt erſchuf für ihn.
Doch brauch er alles das, klug, mäſſig und gerecht;
Er ſey der Wolluſt Herr, nicht der Begierden Knecht.
Und kürzt die Vorſicht ſie, er bleibet doch nicht leer;
Das, was den Geiſt ernährt, iſt unentbährlicher.
Ach, aber welch ein Rauſch benebelt Adams Kinder?
Sie dienen nur dem Bauch, ſie mäſten ſich wie Rinder;
Vergeſſen, daß die Seel' ihr Glüke macht allein:
Nun wird der Menſch ein Thier, erniedrigt ſich zum Schwein.
Doch der unmäſſige Genuß
Verwandelt ſich, wie bald? in wachſenden Verdruß!
Und wenn der Bauch wird abgethan,
Was iſt der Seele Wartſpiel dann?

Antwort des Todes.

Verſenkt ins irdiſche Getümmel,
Iſt ſolch ein Geiſt zu grob zur Luſt der Himmel:
Das höchſte Gut, das er ſo gern vergaß,
Mit Recht verliert er das!
Sein falſches Glük, der Lüſte treulos Heer,
Auch dies verläßt ihn jezt, und kömmt nicht mehr.
Er trägt ins Reich der Ewigkeit
Den eiteln Wunſch nach Freuden dieſer Zeit;
Die Marter hiziger Begierd,
Die nie geſtillet wird!
Ihn quält Geſellſchaft, die er haſſt,
Sie läßt ihm weder Fried noch Raſt;
Sie ſchenkt ihm nun das Kelchglas ein,
Für Götter-Trank, mit Schwefel-Wein!

50. Bauchdiener.

O Knecht des Bauchs, wo ist dein GOtt,
Bey deines Sterbens letzter Noth?
Er höret und erhört dich nicht:
Er überläßt dich dem Gericht.

* * *

Bauchdiener.

Wo Brüff, Gericht, Religion
Vor Gottes ehr sucht Bauches lohn;
Wie dann die Welt voll solcher Affen)
Da hat mein Schifflein gnug zu schaffen

Den Narren bedünkt ſeine Weiſe recht ſeyn. Prov. 12. v. 15.
Wenn du den Narren in einem Mörſer zerſtieſſeſt, mit dem Stempfel, unter dem Grüz; ſo wiche doch ſeine Narrheit nicht von ihm. Prov. 27. v. 22.
Die Narren werden wegen ihrer Thorheit ſterben. Prov. 10. v. 21.

Der Narr zum Tode.

Gemach, Herr Tod, gemach!
Ich bin ein Narr, nur Amt und Nammen nach:
Du ſollſt in mir den Spötter Diogen,
Im Narren-Kleid den Weiſen ſehn!
Ich bin die Luſt der jung' und alten Leute;
Mein Scherz ergezt die kluge Welt:
umſonſt, umſonſt rufſt du mir heute,
Heut iſts, da mich ein Feſt beſtellt:
Wein, Lieder, Poſſen, Gaukelſpiel;
Nicht Ernſt und Gruft, iſt jezt mein Ziel.
Es hat ja alles ſeine Zeit!
Was Denken macht, verſchwemmt man heut!
Ein ander mal, ein ander mal,
Vermehr' ich deiner Diener Zahl!

Antwort.

Nein, Freund! auf heute muß es ſeyn!
Du biſt mein Eigenthum.
Ernd' ein der Narrheit alten Ruhm,
Bey Sardanapals glühndem Wein.
Trink eins dem Alexander zu;
Der noch ein größrer Narr, denn du!

51. Narr.

Dem Weisen selbst hängt Narrheit oft noch an;
Doch kehrt er um; er fühlt der Thorheit Schmerzen!
Der Narr rennt fort auf seiner Bahn,
Und stirbt ein Narr von ganzem Herzen!

* * *

Narz.

Den Narren halt man als für gut.
Ist alles recht was der Narr thut,
Allein beym Todt hat er kein Glimpff
Da hilfft kein Scherlz, da gilt kein Schimpff.

Sterben hat seine Zeit. Eccles. 3. v. 2.
Freue dich nicht, daß dein Feind stirbt, sondern gedenke, daß wir alle sterben müssen. Sir. 8. v. 8.
Der Mensch hat seine bestimmte Zeit; die Zahl seiner Monaten steht bey dir, du hast ihm ein Ziel gesezt, das wird er nicht überschreiten. Job. 14. v. 5.

Des Tods Gewißheit.

Komm, Adams-Kind; komm her, beseelter Staub;
Sey, wer du seyst, du bist des Todes Raub!
Des Körpers Bau soll ewig nicht bestehn,
Der so zerbrüchlich ist, als nach den Zweken schön.
Es liegt in dir des Todes Keim verstekt,
Bis daß er wird zum sichtbarn Wuchs erwekt.
Viel tausend unzählbare Waffen
Sind, dich zu treffen, ihm geschaffen.
Geh, wo du willst; sein Schatten eilet mit,
Und, wenn er will, erhaschet dich sein Tritt.
Er siegt: Noch List, noch Kunst wird ihm entfliehn;
Wir alle müssen mit ihm ziehn.
Der eilet früh, der kriechet spät zum Ziel,
Stets, wie der Tod -- Nein, wie der GOtt es will,
Der durch das finstre Thal des Schauers und der Gruft
Zum Licht und Leben ruft!
Drum weine nicht, o sterbliches Geschlecht;
GOtt läßt ja Gnad' ergehn für Recht.
Vergiß nur nicht:
Dem Sterben folge das Gericht!
O lebe dem, der deinem Tod befiehlt;
Denn stirbst du gern; denn lachet dir sein Bild;
Denn legst du froh zum Grab, die Sorg' und Last der Zeiten;
Und heiligst dich dem HErrn der Ewigkeiten!

52. Des Tods Gewißheit.

Es muß gestorben seyn!
Der Weise billigt es, und willigt drein;
Er geht, bereyt, die gleichen Treppen,
Wohin der Thor sich läßt an Ketten schleppen!

* * *

Todtes Gwüssheit.

Was du Fürnihmst; und wo du bist,
Der Todt dein gwüser Gleitsman ist:
Stirb ab der sünd, sagt dein Gesell;
Stirbst hie; so stirbst nicht in der Hell.

52.

Siehe, ich bin alt worden, und weiß nicht, wenn ich sterben muß. Gen. 27. v. 2.
Der Mensch weiß seine Zeit nicht, sondern wie die Fische gefangen werden mit einem schädlichen Angel, und wie die Vögel mit einem Strik gefangen werden: also werden auch die Menschen berükt zur bösen Zeit, wenn sie unversehenlich über sie fället. Eccles. 9. v. 12.
Ihr wisset nicht, was morgen seyn werde, ꝛc. Jac. 4. v. 14.

Des Todes Ungewißheit.

Zwar jeder Sünder wird des kalten Todes Beute;
Doch weiß er nicht, ob morgen oder heute?
Ob er von hier, ob er von dort
Muß mit ihm fort?
Die Weisheit, Mensch, verbarg dir dieß!
Genug; du weist: Er kömmt gewiß!
Du bist vor seinem Pfeil und Strik
Nicht sicher einen Augenblik!
Wie oft geht er vorbey die kranke Schaar,
Und wirft dich schnell, Gesunder, auf die Baar!
Wie lachet er der Menschen schwacher Stärke!
Wie spottet er der lang bedachten Werke!
Wie viel durchwachter Nächte Schluß
Zerstiebt vor seinem Hauch!
Wie bläst sein unwillkommner Gruß
So manchen Tuk zu Rauch!
Doch dies regiert der Tod, das Unding, nicht;
Des Lebens HErr befiehlt ihm seine Pflicht:
Kein Speerling fällt vom Dach, kein Haar vom Haupt,
Kein Tod stürmt zu, wenn es nicht GOtt erlaubt!
Das tröste dich, o Christ, zur dapfern Seelen-Ruh:
Du lebtest GOtt, dem stirbest du!
O Sterbliche, so denket spät und früh
An den gewissen Tod; denn euch vergißt er nie!
Er kömmt vielleicht zur Mitternacht;
Auf, auf, und wacht!

53. Des Todes Ungewißheit.

Mensch, sorge wie du sterbest.
Nicht, wo und wann!
Daß du des Todes Gift erwerbest,
So geh' des Lebens Bahn!

* * *

Des Todts Vngewüsstheit.

Gwüß ist der Todt, vngwüß sein Zeit
Herr Gott verleÿ vns Sig im Streit
Würcke in vns als deinen Kinden
Das der Todt vns gerüst mög finden. 53.

Der Vater hat dem Sohn gegeben das Gericht zu halten, darum daß er des Menschen Sohn ist. Verwundert euch dessen nicht, denn es kömmt die Stunde, in welcher alle die, so in den Gräbern sind, hören werden seine Stimme: und werden herfür kommen, die Gutes gethan haben, zur Auferstehung des Lebens; die aber Böses gethan haben, zur Auferstehung des Gerichts. Joh. 5. v. 27. 28.

Darum, ihr Geliebten, dieweil ihr darauf wartet, so befleisset euch, daß ihr vor ihm erfunden werdet unbefleckt und unsträflich im Frieden. 2. Pet. 3. v. 14.

Das jüngste Gericht.

GOtt kömmt, vor dem sich alle Himmel neigen,
O Erde, dir dein Schikſal anzuzeigen:
Nun löst sich auf der Elemente Band:
Ein feurges All vermählt die See mit Land.
Die Fluth wird Feur; und jedes Dings Natur
Zerschmilzt in Glut! Des Daseyns Form und Spur
Verliert, was Körper heißt! Ein brennend Schwefel-Meer
Umwölbt die bange Welt! Tobt ein Vesuv so sehr?
Wenn denn dies grosse Ganz' in lichtem Donner schwebt,
Wenn, krachend, Berg und Thal wild an einander fahren;
Wie gehts der rohen Schaar, die vor dem Richter bebt,
Wenn Der aus Blizen donnernd spricht:
Steht auf, ihr Todten, zum Gericht!
Wie heulen die, so nicht der Tugend Kinder waren:
Fallt Berge, stürzt auf uns; vor dem verzehrnden Schreken,
Und vor dem Zorn des Lamms, ins Nichts uns zu bedeken!
Umsonſt, ihr Bösen; erndtet ein,
Der Sünde bittre Frucht, die selbſt gepflanzte Pein!
Euch aber, die getreu der Gottesforcht gelebt,
Des Himmels Wink nicht thöricht wiederstrebt;
Euch Weise, schrekt nicht, Avernus offne Kluft!
Hört, wie die Gnaden-Stimm', in göldnem Klang, euch ruft:
Kommt her, Gesegnete, in meines Vaters Reich,
Zum Erb der Frömmigkeit; bestimmt, gebaut auch euch!

54. Das jüngste Gericht.

Laßt Erd' und Himmel untergehn;
Der Fromme bleibet fest bestehn;
Er weicht aus GOttes Ordnung nicht;
Nur GOtt ist seine Zuversicht!

* * *

Das Jüngste Gericht.

Der große GOTT für gricht pojaunt,
Und allem fleisch sein urtheil raunt.
Eja, Komt her! Weh, Weichet fort!
Ein jeder geht an seinen ort.

Derſelbige (Weibes-Saamen) ſoll dir (der Schlange) den Kopf zertreten. Gen. 3. v. 15.

Wir haben einen GOtt der da hilft, und den HErrn HErrn der vom Tode errettet. Pſal. 68. v. 21.

Ich bin die Auferſtehung und das Leben: wer an mich glaubt der wird leben, ob er gleich ſtürbe. Chriſtus Joh. 11. v. 25.

Chriſtus beſiegt den Tod.

Der, ſo der Welten Heer mit einem Wink entwegt,
Hat dir, gefallner Menſch, das Sterben auferlegt.
Doch ſchwöret Er, der uns das Seyn gegeben,
Ihr Himmel hört's! bey ſeinem Leben:
„Den Tod des Sünders will ich nicht!„
Wie denn? Nichts deſto minder
Stirbt doch der Sünder:
Der Tod iſt jeden Tags Geſchicht.
Ja, Sohn der Erde, ſtirb; doch ſag jezt mir:
Was anders, als dein Elend, ſtirbt an dir?
Der Tod iſt nur ein Metamorphoſierer;
Umarm' ihn kühn, als deinen treuen Führer:
Er bringt dich Dem, der mit dem Tod' auch rang,
Der ihn für dich bezwang;
Der ihm den Stachel nahm;
Der dir zum Siegen kam!
Entſchlummre denn in deine kurze Ruh;
Im neuerſchaffnen Leib wirſt du
Bald, bald, aus der Begräbniß Rachen,
Verklärt, zur Ewigkeit des Lebens auferwachen!

Der Tod ist verschlungen in den sig. Tod wo ist dein stickel.
Höll wo ist dein sig? 1. Cor. XV. v 55.

Christus hatt durch den Tod abgethan den, der des Tods gwalt hate,
das ist den Teüfel: vnd die erlediget sovil ihren durch die forcht des
Todes, ihr gantz lebenlang mit knechtschafft verbunden waren.
Ephes: II. v. 14. 15.

Dem aber, der nicht Werke thut, glaubt aber in den, der den Gottlosen gerecht spricht: dem wird sein Glaube zur Gerechtigkeit gerechnet. Röm. 4. v. 5.

Dieweil wir wissen, daß der Mensch nicht gerecht gesprochen wird aus den Werken des Gesezes, sondern nur durch den Glauben JEsu Christi, so haben auch wir in Christum geglaubt; auf daß wir gerecht gesprochen würden aus dem Glauben Christi, und nicht aus den Werken des Gesezes. Darum, daß aus den Werken des Gesezes nicht wird gerecht gesprochen werden einiches Fleisch. Gal. 2. v. 15.

Des Sünders Rechtfertigung.

Gerechter GOtt! Wie wird es dem ergehn,
Der dir muß Antwort geben,
Von seinem Sinn und Leben?
Wer wird vor deinem Recht bestehn?
Was wird der Mensch, der Sünder, seyn,
Wenn Engel selbst vor dir nicht rein?
Wie sind, HErr, unsre schönsten Thaten
So arm vor deinem Licht?
Ja, wären sie nach Wunsch gerathen,
Was sind sie mehr, als Pflicht?
O Unsinn: Der verdienen wollte,
Was nur die Gnade giebt
Dem Seraph selbst, wenn, wie er sollte,
Er GOtt gehorcht, GOtt über alles liebt!
O Abstand, von dem Thun der Engel,
Auf unsrer Tugend grosse Mängel!
Und blieben wir beständig tugendhaft,
Wenn uns verliesse GOttes Kraft?
So geh denn hin, du Pharisäer-Ruhm,
Mit Traum und Tand, ins Antichristenthum!
Dein Blut, o GOtt-Mensch, wascht allein
Von aller Schuld und Straf' uns rein.
Du hast uns Dir erkauft zum ew'gen Eigenthum.
Dein heiligstes Verdienst ist unser Schuz und Ruhm.
Du lidst, Gerechter, für die Bösen;
Für Sünder bist du fromm gewesen.
Was wir gethan, hat GOt an Dir gerochen:
Durch Dich sind wir gerecht gesprochen!
Durch deine Wunden wird gesund
Wer an Dich glaubt von Herzens-Grund!
Indessen ist des Glaubens Zeug und Frucht,
Die Tugend nur; nach ihr das stete Streben:
Vom Laster-Weg die stete Flucht!
Wer, fern von ihr, den Weg zum Leben,
Allein in Blut und Wunden sucht;
Der bleibt, so wahr als JEsus Christ
Nur frommer Sünder Heiland ist,
Von ihm verflucht!

Röm: III. v. 23. 24. 25.

Sie haben all gesündiget vnd manglen der Ehr Gottes: vnd werden grecht gesprochen ohne verdienst durch sein gnad durch die erlosung die daist in Christo Jesu: welchen Gott verordnet hat zu einem Gnadenstul durch den glauben in seinem blut

Jaget nach der Heiligung, ohne welche niemand den Herrn sehen wird. Heb. 12. v. 14.

Wie der heilig ist, der euch berüft hat, also seyd auch ihr heilig in allem euerm Wandel. 1. Pet. 1. v. 15.

Wandelt als Kinder des Lichts, ꝛc. Ephes. 5. v. 8.

Und habt keine Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsterniß. v. 11.

Das wahre und falsche Christenthum.

Wer darf mit Bliz und Donner fechten,
Mit Winden, Sturm und Flut?
Das darf die Klugheit der Gerechten!
Des Todes Strik, der Elemente Wuth,
Der Bösen List und Haß, erschrekt, entwegt sie nicht:
Sie ruht im Gleichgewicht.
Ihr Bau ist Fels, ihr Glaub ist That:
Der Fromme redt durch Werke!
Was schadt wol dem, der Gott zum Freunde hat?
Wer Gott gehorcht, wer Gott vertraut,
Hat für die Ewigkeit gebaut.
Der Herr ist seine Stärke!

Komm', armer Maulchrist; zittre schon
Vor fernen Ungewittern:
Wie wird des nähern Donners Ton
Dein Fundament erschüttern!
Du bauteſt auf den lokern Sand;
Auf Leidenschaft, auf Trug und Tand;
Dein Christenthum ist Heucheley;
Dein Gottesdienst ein Feldgeschrey;
Dein Glaub' und Thun nur Worte!
Jezt kömmt des Wetters schnelle Macht:
Wo ligt nun deines Hauses Pracht?
Verweht in tausent Orte!

Lasset euch erbawen in Ihm, das ist, Christo.
Coloss: II. v. 7.

Ein jeder der meine wort hört, vnd thut sie, den wird ich vergleichen einem klugen Mann, der sein hauss gebawen hatt auff einen Felsen. vnd ein jeder der meine wort hört, vnd thut sie nit, der ist gleich einem thorachten Mann, der sein hauss gebawen hatt auff sand.
Matth. VII. v 24.

* * *

Pallida mors æquo pulsat pede pauperum tabernas,
Regumque turres - - - - -

HORAT.

Der bleiche Tod klopft an die leeren Häuser
Der Armen, die der Mangel kleidt:
So wie, mit gleicher Billichkeit,
An hohe Schlösser stolzer Kayser.

* * *

Nun folgen zu einem

Anhang,

aus dem in der Vorrede angeführten Grund,

die bey der alten Auflage befindliche

Verse oder Ueberschriften

J. G. Müllers.

1650.

I. Erschaffung.

Nachdem der grosse Gott, der des anfanges Macher,
und deß, das vor nicht war, allmächtiger vrsacher,
den hohen Himmelsbaw und vestes erdenwerk,
Mit aller zugehör, vollendt durch seine sterk;
schuf Er den Menschen letst, das liebst geschöpft vor allen,
zu welchem er gehabt solch gnädiges gefallen,
daß er (o eine zierd!) sein bildnus ihm geschenkt,
und seiner guaden schätz ohn sparen eyngesenkt,
der ädlen Menschenseel. Es zielten die begierden
allein zu seim gesatz; Leibs und der Seelen würden
in dem unsterblichseyn; die reine liebesflamm
zu Gott der liebesquell, dem ersten liebesstamm;
vollkommener verstand, die gab der höchsten witze,
im durchgestralten Geist bezogen ihren sitze:
da war zur frömmigkeit beym eyfer auch die kraft,
da über andre Thier gewalt und meisterschaft:
da war auch unbedingt die freyheit in dem willen,
daß bey dem Menschen stühnd so gsatze zu erfüllen,
so dieses übersehn. Seht, sölcher herrlichkeit
genoß der Erdenkloß vor sündenfalles zeit!

II. Sündenfall.

Ach! aber diser stand kaum einen zeitblik währet,
dieweil der Mensch aus trib des Schlangenwurms begäret

zu beiſſen eine frucht; die Gottes Majeſtat,
bey Todesbüß und ſtraf mit ernſt verbotten hat.
Merk hier; daß Satan ſey der ſünden erſter Stifter,
und menſchlichen gemüts boshaftiger Vergifter.
Und daß des Menſchen Fall nicht nur der fruchte ſchmaz,
und luſtbegierde ſey; er hat das gantz geſaz
darinnen überſehn: ſich ſelber mehr geliebet,
als Gott das höheſt gut; den hat er ſehr betrübet,
der ſeine freud und freund; dem hat er ſich zu ſpott
mit ſtolzem muth erbäumt, und ſich zu einem gott
(ach Gottes feind!) gemacht: Er hat geglaubt der Schlangen,
die ihn mit ſüſſem ſchein und lugenwort gefangen,
er wurde ſeyn wie Gott! In dieſer götzerey
wärd widerſezlichkeit, mord, unmaß, dieberey,
verlümdung, und zugleich beyſtimmung falſcher ſage;
hier ligt der zentnerlaſt des ſchweren Falls am tage!
darüber hat gefolgt ſchand, irrtum, forcht und flucht,
und über alles fleiſch das gift der Erbeſucht.

III. Außtreibung.

Das arme Sünderpaar zwar ſuchet zu entwiſchen,
und zu verbergen ſich in diker bäumen büſchen:
nachdem ſie vor gemacht aus blättern ſchurzgewand,
vom baum der ſüſſen frucht, zudeken ihre ſchand.
Gott ſucht das ſcheuhe volk, mit leichtem laub bedeket,
und ſie mit lautem ruf anſchreyet und aufweket:
Wo ſtekeſt, Adam, dann? geh zum gericht herfür;
gib antwort für die taht, die gröſſeſt' ungebür;
die ihr begangen habt, dem klaren gſaz entgegen!
Der Menſch darab erblaßt, fieng an die ſchuld zu legen,
auf ſeine kluge Fraw; und dieſe ſich ausſchwezt,
ſie wer vom Schlangenthier zum bißlein angehezt.
Darauf ergehet Recht: Die Schlange wird verfluchet
Zukriechen auf dem bauch, weil ſie auf erden ſuchet
den ſchwarzen Kot zur ſpeiß. Der in dem wurm geſtekt,
der Satan heißt und iſt, zur ſtraffe wird geſchrekt
mit einem Weibesſohn; der ſoll der Schlangentretter,
des Todes Töder ſeyn, des Menſchenvolks Erretter.
Indeß der arme Menſch zu wolverdienter buß
wie ein verwißner Sklaf, aus Eden weichen muß.

IV. Elend des Menſchen.

GOtt fahrt mit ſtrafen für: dem Weib wird angekündet
weil ſie den Mann verführt, und erſtlich het geſündet:

ſo

so sollt ihr will forthin, zu hellem zeugnußschein,
des ihr genommnen gwalts; dem Mann verpflichtet seyn:
sie solt empfinden angst, wehtum, unlust und schmerzen,
so oft als eine frucht sich unter ihrem hertzen
im leib befinden würd. Daß aber er der Mann,
sich, durch sein zartes weib, aus der gehorsam ban;
in dem er Gott verbündt, so leicht verruken lassen:
deß solt das Akerfeld gestrenger Fluch befassen; (gebaut,
daß, über grosse Müh, dardurch die Erd
gleichwol fürwachsen werd dorn, disiel und unkraut.
Zu kriegung seiner speiß werd er nicht müßig sitzen;
besunder saures werk soll ihm ein feuchtes schwitzen
auspressen von der haut. So, so, mit solcher noht
soll künftig suchen er zur nahrung truknes brot, (werde,
bis daß er widerum in das verwandlet
worauß er kommen sey; dem leibe nach; die erde.
So hat hiemit der Mensch mit missethun beholt
Im leben angst; und letst den Tod, der sünden sold.

V. Siegesgeschrey des Tods.

Hier sieh' ich G'waltiger zu Meer; der Erden Hammer,
gebietend allem fleisch zur holen höllenkammer.
Hier sieh' ich Niemandschon; mein sense ist geschefft,
trotz, daß ein Sterblicher zur wehr sich setzen dörfft.
Hier sieh' ich Menschenfeind ganz unverzagt und waker,
bey diesem Schädelhaus auf diesem Todtenaker.
Hier sieh' ich Schew der welt, zerfetzter Grewelmann,
in vollem siegespracht, mit waffen angetahn.
Hier sieh' ich Kinderfraaß, Leuthplager, Fleischverschlinder,
des sündenvollen Volks beherzter Überwinder.
Hier sieh' ich: ist jemand so hertzhaft und geschid,
der zeige zwüschet Kunz und Benz den unterschid.
Ich mache alle gleich. Der Schultheiß wie der Bader,
der Meister wie der Knecht, der Burger wie der Mader,
ist eine kahle schal die hat der löchern drey.
Seht unter meinem fuß, wie alles alles sey!
Schilt, harnesch, flegel, gelt (der zeug für die personen)
weltkugel, seitenspiel, baleten, bücher, kronen.
Mein wolbefügtes Recht, mein ansprach, meine gründ,
eins nur für alles ist, Was ist es dann? Die Sünd!

Tödtlicher Aufzügen erſte Schar;

begreiffend

die Herren des geiſtlichen Stands.

Vorſpruch.

Seht hie, an der Todtenfahrt,
die geheilgte Kirchenvätter,
und geweyhte Pflaſterträter;
ſchwere Männer, leichte Väter,
jeden mit ſeim Tod gepart.

Ach wie geht der dantz ſo hart!
Ihr verbeinte Luftſpringer,
und gekripte Tripelſinger,
gwüſſe Sieger, ſtarke Ringer,
ſpielt eins nach der ſanften art.

VI. Tod zum Papſt.

Hör, oberſter Prieſter, ſcheinheiliger Vatter,
in deiner dreymalen gewölbeten kron;
ich magerer Tröſter und Herzenermatter,
erſchleiche von hinden den Päpſtlichen thron:
die prieſterlich kape
ich eiligſt erdape;
was ſaumeſt dich hier?
laß ledig den Stule
der Römiſchen Schule,
und komme gedultig zum todtenquartier.

Antwort.

Ich hab mich zwar geſetzt, an Gottes ſtatt, in Tempel,
darinnen doch geführt nur krämerey und grempel,
der welt nicht fürgeleucht mit glauben und exempel.
So nach den werken dann vergeltung folgen wird,
gedächtnus meines tühns, mir angſt und forcht gebirt,
ach armgeführte herd, wo bleib' ich armer Hirt!

VII. Tod zum Cardinal.

Haſt du dich auf mich beſcheiden,
durcherleuchter Cardinal?
Ich will dir den Hut beſchneiden,
für den ſchmalen todtenſal.
Ein ſo breiter hauptedeker,
in den ſarke tauget nicht:
diſer heker, diſer weker,
Hut und mut, und hertze bricht.

Antwort.

Geſtrenger Beichtiger; ich kan dir nicht verſchweigen,

daß

daß mein sinn immerfort getrachtet mehr zusteigen:
der welte stoltzer pracht,
trieb mich mit solcher macht; (gibel
daß ich, für disen Hut, gesucht den hohen der grossen Priesterkron. Mein Bättbuch, meine Bibel,
legt ich auf eine seit,
und wartet ab der zeit.

VIII. Tod zum Bischoff.

Der begärt ein gutes werke
welcher will ein Bischoffsamt,
und ihr glaubt es allesamt;
dessen ist ein gwüß gemerke,
daß ihr darnach jagt und laufft,
und es oft mit gelt erkaufft.
Nimmer aber wollt ihr wüssen
euer schuld und amtsgebür,
machet alles hinderfür:
Wann ihr dann mir müsset büssen,
o so seyt ihr sehr verzagt,
und mich schneller eyl beklagt.

Antwort.

Ach mir ist verborgen nicht,
daß die Wache bey den Schafen,
eines guten Hirten pflicht;
die ich leider hab verschlaffen.
Het ich Paulum recht gelesen,
möcht jetz meine seel genesen.

IX. Tod zum Abbt.

Herr Abbt, dein schwerer leib geleicht
deim schweren kasten,
ich glaub' es sey gar eins, dein' armut wie dein kasten:
verzeih mir, wann ich lieg; du hast mehr fleisch und gelt,
dann mancher reicher Fürst und Hertzog von der welt.
Ists dem gelübd gemäß, vermag es so der Orden,
so rewet mich, daß ich nicht auch ein Abbt geworden.
Nun endet deine Kürb; du hast dein theil gehabt;
zum finsteren Convent dich fertig mach, Herr Abbt.

Antwort.

Du nicht berüffter Gott, den gunst mir schwachen leist,
daß ich hier sitzen bleib. Ich beichte was du weist;
dem geltsak manglet nichts, und ist der leib zwar feißt,
der guten werken sak ist leicht, und klein der geist!
Bey Abbtes würdigkeit möcht ich so bald nicht warmen;
ich ließ das bätten seyn; und sammlet gelt zuschwarmen;
vom heiligen gefäll mittheilt ich nichts den Armen.
Ach bitterschwere stund! wer wird sich mein erbarmen?

X. Tod zur Abbtissin.

Das lob der Reinigkeit und waaren Jungfrawschaft
nicht nur darinn bestehet, (behaft;
daß mit der hurerey der leib nicht werd
rein seyn aufs hertze gehet.
Wann diß von faulem brand entzündt,
und böse neigung willen findt,
und laßt den Lustwind wehen;
so ist es schon geschehen.

Antwort.

Der Feind der Jungfrawschaft hat zwar, wie ich gespüret;

oft bey mir angeklopfet:
doch hab ich wider ihn die gegenwehr geführet,
und meine brunſt geſtopfet.

Mit faſten, wachen, Pſalmgeſang,
that ich dem zarten fleiſche bang:
Für meiner künſchheit ſchantze
hielt ich den roſenkrantze.

XI. Der Prieſter zu ſich ſelbs.

Groſſe würden, ſchwere bürden:
ſagt man zwar von alters her;
ich dargegen wolte pflegen
nur dem fleiſch, bey dieſer ehr.
Mein gepränge und geſänge,
mein gebett und ſacrament;
warn gezielet und geſpielet
nur zur ruh und luſtes end.

Tod zu diſem.

Welch eine feine beicht macht unſer Herr der Pfaff;
mich deucht es ſeye zeit, daß ihn der Tod wegraff,
und von der Erden nemm; damit an ſeine ſtelle,
der Biſchoff oder Abbt den beſſeren erwehle.
Wiewol es zweiflig iſt; wann, nach dem alten wort,
das beſſer ſelten kriegt ein ledigſtehndes ort:
Doch geht es mich nichts an. Nur eins ſag ich, Herr Pfarrer,
Ich bin meins alten Rechts ein ernſtlicher Beharrer.

XII. Tod zum Mönchen.

Den eren Gottes förderlich,
geneigt des Nächſten frommen;
zuſeyn eim jeden zimmet ſich,
will er in himmel kommen.
Was aber deine Möncherey
für nutzen angerichtet:
das zeig mir an, und wüß darbey,
daß du mir biſt verpflichtet.

Antwort.

Ein zal wir ſind, zufreſſen nur geboren,
was man uns gibt, iſt ärger als verloman nennt uns faule Beuch; (ren:
und immerfolle ſchleuch:
ſind Titel, die für diſer welt nicht ſchmuken,
gleichwol ſie uns zu tod nicht möchten trudu aber trukeſt mehr, (ken;
o Tod; ach! allzuſehr!

XIII. Tod zum Einſiedler.

Ein guten abend, Vater Frantz,
wünſch ich dir zu dem bruderdantz.
Du haſt dich von der welt geſchnidten,
und doch gelebt nach ihren ſitten.
Dein hertz und zell war ſelbs ein welt,
darinnen boßheit hofe helt.
Doch wann in dir was gutes ſteket,
ſo iſt es mit dem rok bedeket.

Antwort.

Ja recht; ich hab die Leuth geſchoben,
und bin in diſen wald gefloben;
weil in der Welt ich niemand fand,
der mir an frommkeit gleich bewant.
Mein frommes hertz wie ſolt es trawen?
Mein frommes aug wie möcht es ſchawen
der argen welt betrognen ſinn?
Auff meine frommkeit ſterb' ich hin.

XIV. Tod zum Prediger.

Chriſtlich werben, ſälig ſterben,
haſt du Predicant gelehrt:
durch die predig, irrthums ledig, Jetz
ihren vil zu Gott bekehrt.

Jetz ſollſt zeigen und eräugen
ob du ſelbs, an deinem ort,
dich verhalten ſolcher gſtalten;
wie du glehrt auß Gottes Wort.

Antwort:

Nicht ſolte der Lehrer entſchlaffen im ſtraffen
zuforderſt was andern er ſaget ſelbs ſchaffen:
Ich aber kan (leider) mich deſſen nicht rühmen,
noch meine begangne fehlſtreiche verblümen. (ſchwebet;
Dann meinem gewüſſen nun würklich vor-
ich habe dem Stande nicht zimmend gelebet! (ſünde!
Sey gnädig; Herr JEſu; verzeihe die
und meine fehlwunden, mit gnaden verbinde.

Tödtlicher Aufzügen andere Schar;

begreiffend

die Perſonen des Regierſtands.

Vorſpruch.

Biß hieher hat man geſehn,
wie der Tod zum grab gefahren;
mit den hochgeweyhten ſcharen;
die dem Todtendienſt fürſtehn.
Förter kräht der Todtenhan,
daß die groſſe Weltregierer,
ſtrenge Fürſten, milte Führer,
träten auf den todtenplan.

XV. Tod zum Keyſer.

Eim jeden ſagt ſein hertz, ohn mein des Tods berichten,
daß ja ein Keyſer ſoll das Reych zum Friden ſchlichten,
deſſelben Mehrer ſeyn, kraft ſeiner Eidespflichten:
Ob nun und wie es ſey; bezeugen die Geſchichten.
Jetz thu ich wie Gott will; und ruffe dir zum Dantz:
Daß nun mein Todtenreych, Herr Keyſer, werde gantz,
ſo leg beyſeit die kron, nimm diſen Todtenkrantz,
es muß geſtorben ſeyn; davor ſchützt keine ſchantz.

Antwort.

Freylich iſt des Keyſers pflicht nur darauf zugehn,
daß im Friden werd geſchlicht
alles mißverſtehn;
guter rahtſchlag habe krafft
ſchmeicheley werd abgeſchafft:
Troſtlich aber iſt, wann ich
jetz in diſem Todtenſtich,
kan ausſagen ſicherlich,
reines gwüſſen frewet mich.

XVI. Tod zur Keyſerinn.

Hoch- und demütig iſt der Pfaw in einer ſtund,
wann ſeine fädern er in ein geſpieglets rund

ausdähnt; praf hereyn geht; zu schrittenweis spatzieret,
ihm selbs sehr wol gefällt, mit mancher farb gezieret.
Hinwider eben er schreyt greuslich, und erschrikt;
wann er zur erden schaut, und seine füß erblikt.
Großmächtigeste Fraw; wie ist euch um das hertze?
der Tod sagt was er will, in ernste wie in schertze.

Antwort.

Ja Tod du sagst und tuhst, was dir zutuhn beliebt;
dein reden, und dein tuhn, gleichwol mich nicht betrübt.
Mich tröstet, daß der pracht der stoltzen welt so süsse
mir nimmer worden ist; daß ich Gott fahren liesse.
Wie täht der Erdenkloß so weyslich und so recht,
wann er sein sterblichkeit ohn underlaß bedächt?
Weil doch die höchste macht fleucht wie ein leichte fäder,
wann dise nur anhaucht der dürre Todtenmäder!

XVII. Tod zum König.

Des Königes pflichten darinnen bestehen
demütig im glauben zuküssen den Sohn:
und lassen die göttliche forchte fürgehen,
dem bäldest hinsinkenden irrdischen thron:
Dem König der Ehren
die pforten nicht sperren
vermehren sein Reych.
Den Reychesgenossen, mit steuren und schossen,
wo müglich verschonen, Recht üben geleich.

Antwort.

So muß ich der Predig des Todes zuhören,
von meiner gebüren amtschuldigen pflicht.
Mein gwüssen mir gleiches gesaget zuvoren,
was trewe Hofdiener mich haben bericht.
Weil aber ich (leider)
ein grimmiger neider (sen?
der waarheit gewesen, wie kan ich gene-
Mit schreken ich warte des letsten gerichts;
bin alles gewesen und hilffet mich nichts.

XVIII. Tod zur Königinn.

Fraw Königin ich komm, auff eine solche zeit, (weit.
da ewer eytler muht zuseyn mich achtet
Subtil sind meine tritt als ob ich gieng auf seiden, (kan leiden.
der händen eysern gwalt kein Sterblicher
Doch schirmt die Seel der glaub, wann er gewürket hat
Gottseligkeit und Lieb bey ewer Majestat.
Wolher, o grosse Fraw, ich will euch sänftlich rühren,
ich kan aus langem brauch auch Königinnen führen.

Antwort.

Ach hertzens angst und klag!
weh dem erschroknen gmüte,
daß in der jugend blühte,
sich endt mein lebenstag!
du unverschämter gast;
daß du mit solchem wüten
ohn wahrnen und vorhüten,
mich überfallen hast!

XIX. Tod zum Churfürsten.

Was ewer sieben oder acht,
zur wahl eins Keysers haben macht:
das hab ich fug alleine,
zu ewerm fleisch und beine.

Herr

Herr Churfürſt wie gefallt euch das?
Ihr ſeyt auch ein zerbrüchlichs glas;
ſo geht nun an den reyen,
Gott wölle gnad verleyhen.

Antwort.

Weil meines werthen Heilands Reych
nicht irrdiſch iſt, ſo hab ich gleich
im anfang meiner Chur gelehrnt,
wie ich wird von der welt entfernt;
und ſo mein Fürſtenthum beſtellt,
daß ich diß; wann es Gott gefällt;
Ihm wider ſtelle zu der hand
und zeuhe in das Vaterland.

XX. Tod zum Graffen und Gräffin.

Ich dürrer Strekebein mich wende zu dem Graffen,
und ſeinr Gemahelin, verſehn mit ſcharffen waaffen,
die ſchulde der Natur, an ihrem leib zuſtraffen;
und ſie zum Todtenheer, ohn gnade wegzuraffen.
Wolan ſo ſpringet eins, ihr Leut; es lebt auff erden
kein ſterblicher er muß zu theil mir endlich werden. (beſchwerden?
Wer hat ſich je erweert gemeiner Todes hilfft hier keine flucht, noch traurige geberden.

Antwort.

Wie gern wir wolten ſpringen;
ſo ſind wir nicht gerüſt;
der Wurm vergangner dingen,
uns beiſſet und entrüſt!
Ach! wann wir uns im leben,
mißfielen wie im Tod;
wir wurden nicht ſo ſtreben,
zur ſünden ſtank und ſod.

XXI. Tod zum Ritter.

Friſch Ritter zum pferde; nun mach dich gefaſſet,
offt wareſt erweket zum blutigen ſchimpf:
jetz Ritter vom pferde, erſchröklich erblaſſet,
der Dürrling gibt weder quartiere noch glimpf.
Der tödtliche Dantzer,
dein lantze dein pantzer
piſtolen und ſchwert:
dein ſchieſſen und brennen,
dein ſtoſſen und rennen:
nicht ſchätzet eins kupfernen pfenniges werth.

Antwort.

Jetz, jetz erkenn ich erſt, wie mir ein Chriſtlich kämpfen
für alle Ritterſpiel gebüret het! zu dämpfen
der ſünden luſt und laſt. Ach het ich diſen grund
vor meinen ruhm gehebt, und nicht der ſünden bund!
Het' ich, in Gott, gelehrnt des fleiſches glider zwingen,
und diſe, wie ich ſolt, in Chriſti ghorſam bringen;
het ich mich nach dem ziel; dem kleinod nachgeſtrekt;
ſo mir der Gottesruff, zum heil, hat fürgeſtekt!

XXII. Tod zum Edelmann.

Du ſtoltzer Edelmann, wie iſt dein ſach gethan?
Wie haſt du angewandt den Adel zu der Tugend?
Wie haſt du zugebracht dein tage von der jugend,
bis auff diß jetzig jetz? Beicht kurtz und zeig es an.

Antwort.

Ach daß Gott im himmel wolte!
daß ich armer Erdenwurm,

bet gelebet wie ich solte;
und auff disen Todessturm,
und auff diß gefährlich streiten,
mich umsehen bet bey zeiten!
Jedoch lebt nicht ohne tadel,
muß es je gebeichtet seyn;
öfter selbs der höchster Adel,
darum bin ich nicht allein:
Keyser, König, Fürsten, Grafen
neben mir auch müssen schlaffen.

XXIII. Tod zum Richter.

Zum dantz du Richter komm, du Rahtsherr und Stattmeister,
wie bist du so verzagt? wie zitern deine geister?
für meiner gegenwart? du sollst nicht förchten mich,
wann du, wie dir dein Stand befihlt, gehalten dich.
Hast du der Redlichkeit und Tugend dich beflissen,
so wirst der Redlichkeit und Tugend lohn geniessen.
Ist dann das widerspiel, dir billich für mir graußt:
Wolher du weyser Mann, erzell wie du gehaußt.

Antwort.

Wer ihm bey seinem tuhn bewußt gerechter dingen,
und sich nicht hat gewähnt, die opfer zuverschlingen
der ungerechtigkeit; der gaaben und geschänk, (stänk.)
(die einem Bidermann ein grewel und ge-
Wer sich gemüssigt hat der'n außgeübten tüken
die man nennt praktiken; verschlagner welte stüken;
kürtzlich: Wer falschem Eyd nicht hat gegeben statt,
derselb der seelen wol; o wol! gepflogen hat.

XXIV. Tod zum Schaffner, Witwen- und Wäisenvogt.

Fromme Gmüter, frömbde güter
wenden nicht auf eignen brauch:
du hingegen frömbden Sägen
machest dir zu feur und und rauch.
Weil du raubest, und nicht glaubest,
daß Gott seh' und straffen werd;
wirst nun finden, und empfinden
Gwüssensschmertzen und beschwerd.

Antwort.

Ein harte red; o Tod; und doch muß ich sie hören,
weil ich mich ließ den lust zu frömbdem gelt bethören:
der schein alß ob ich wer im dienst dem gmeinen nutz,
mich bäldest machte reich: mein Titel war ein schutz
und schurtz der dieberey; betrübte Wäisenkinder
ich treulich schirmen sollt, so war ich selbs ihr Schinder,
wie mich zu dieser stund mein gwüssen überzeugt;
und mir den höllenstrik der grossen dieben zeigt.

XXV. Tod zum Hauptmann.

Eysenfräßer deine waaffen,
heten söllen geistlich seyn;
angesehn das böß zustraffen,
in dir selbs mit buß und pein.
Sündenfreyheit, wollust suchen,
huren, sauffen, dieberey,
brennen, mörden, Gottesfluchen,
ist dein farb und liberey.

Antwort.

Menschenfräßer deine waaffen,

sind

ſind für meinen leib zufrüh:
Nichts hab ich mit dir zuſchaffen,
geh weit weg, mach mir kein müh.
Hör auff faſſen, wilſt nicht laſſen?
ich erworge; laß mir lufft:
hilfft kein klagen? Wilſt mich tragen
ſporenſtreichs zur höllengrufft?

Der Dichter zum Leſer.

Bis hiehar vom Regiment;
und wie höchſter Weltgewalte,
ohne ſchirm und hinderhalte
Letſtlich ſich mit ſterben endt.
Seht nun auch das übrig ſpiel:
Stände, gute, böſe Leute,
die der Tod, wie eine beute,
führt zum allgemeinen ziel.

XXVI. Tod zum Artzt.

Darinn beſteht dein tuhn, daß du beſchawest harn;
beraubeſt krankne leut, und jageſt ſie ins garn
meins tödtlichen Gewalts. Man fragt dich um das leben;
ſo pflegeſt, was vor mich, dem krankenen eynzugeben.
Vermehrer meines Reychs; nicht zwar mit mord und brand,
jedoch mit artzeney und tollem unverſtand;
Nun wird die Welt getröſt, wann von dir wird geſungen;
der Doctor iſt (er mußt) auch an den Dantz geſprungen.

Antwort.

So biſt du dann der Tod? ich aber bin der Töder,
und iſt noch ungewüß, wer unter uns der ſchnöder.
Ohn mittel, hawest du des Menſchen leben ab:
durch mitel bring' ich Jhn mit feinem ſchein zu grab.
Du haſt den zweck, daß er geledigt werd von ſünde;
und ich, daß übels tuhn er forthin nicht mehr künde.
So unterſcheiden wir hiemit das Todtenrecht,
mit diſem Todtenſatz: du Meiſter; und ich Knecht.

XXVII. Tod zum Sternenſeher.

Sternenguker, armer ſchluker,
nun iſt deine zeit vorbey:
tage wehlen, burten ſtellen
iſt ein eytle fantaſey.
Kanſt du ſehen, und verſtehen,
aus des runden himmels geſtalt;
was vernünfftig, ſeye künfftig,
truken, feucht, warm oder kalt;
welcher ſtern dann zeiget dir,
daß du heut ſolſt ſeyn bey mir?

Antwort.

Ach der Menſch wolt geren wüſſen,
was an fernentlegnem ort,
ſich begibet da und dort:
ſihet nicht was für den füſſen.
Wer ich in der näh gebliben,
und erkennt mein nichtigkeit,
ſo wer ich zum Tod bereit;
deſſen frag mich eyngetriben.

XXVIII. Tod zum Kauffmann.

Kauffmann dein gewerb wird fallen:
dann ich zeichne dir die ballen,
mit dem schwartzen todtenſtrich.
Deine ſinnen und beginnen,
ſtunden nur nach gold gewinnen,
Gotts gewinn nicht ängſtet dich:
Meine zahl erfüllt zu machen,
müſſe dir das hertze krachen,
biſt die rechte Wahr vor mich.

Antwort.

Wo der Menſch hat ſeinen ſchatze,
da bezeucht das hertz den platze!
ach wie ſchnell und unverſehn,
täglich panketieren!
kläglich pankrotieren!
wie wird ich beſtehn?
Wer dem fleiſch geſträwet auß,
machet ernd im Todtenhauß.

XXIX. Tod zum Maaler und andern Kunſtverwandten.

Reiſſer, Maaler, Kupferſtecher,
Sängermeiſter, Reymenſprecher,
Bücherſchreiber, Büchertruker,
wunderliche Sinnverzuker!
Beichtet wie ihr Gottes gaben,
lebend angewendet haben?
ob zum letzen, oder ſchützen?
ob zum ſchaden, oder nützen!

Antwort der Verkehrten.

Schreibfäder, ſinn und ſtimm, grabſtikel, penſel, preſſen:
ſind zeugen wider uns; weil Gottes wir vergeſſen,
und der Erbawung frucht; nur ſuchend gunſt und gelt,
(o welch ein ärgernus!) der argen Adamswelt.

Gegenſatz der Frommen.

Büchertruken wie Gemählde; Geſänge wie Gedicht;
da ſie zu Gottes ehr; und Nächſten heil gericht,
ſind von der beſſern welt vor längeſt hochgeadlet:
mehr tod iſt der, alß tod; der diſe künſte tadlet.

XXX. Tod zu den Handwerksleuten.

Ihr Müller, Beker und ihr Fiſcher,
Metzger, Gärber,
ihr Grempler, Wäber, ihr Schuhmacher, Schneider, Färber:
ihr Handwerker im holtz; ihr aller gattung Schmied;
Arbeiter für das gelt, es ſey krieg oder fried.
So freudig; ſo betraurt; iſt ewer Todtenwandel;
nach dem beſchaffen iſt eins jeden thun und handel.
Wann ihr nun habt gethan wie fromme Handwerksleut;
ſo ſehet nicht ſo ſaur, beſonder frölich ſeyt.

Antwort der Schalkhafftigen.

Das acht gebott, Du ſolt nicht ſtälen;
gmeinlich faſſet,
die ſtüklein falſcher wahr, maaß, elen und gewichts;
die Gott, alß waarer Lieb entgegen laufend haſſet: (richts.
und über die wir nun erwarten des Ge-

Gegenſatz der Frommen.

Ein bleiche Spinnerinn, ein keichender Holtzſcheiter,
wann ſie in ihrem Bruff zur Frommkeit ſich gewendt:
ſind Gott und ſeinem Reych; auff ſeine weis; nicht weiter, (regent.
alß irgend ein Prophet, und höchſter Welt-

XXXI. Tod zum Baumeiſter.

Baumeiſter wirffe weg den zirkel und die tabel,
du haſt long gnug geſchafft am thurn in diſem Babel:
Zeuch nun in jähne Welt; allwo die blinde mauß,
im finſtern ſpielt, und baut ein dunkelboles hauß
O nicht geſcheide leut! zubawen hier vermeſſen;
da für den edlen Geiſt der himmelsbau vergeſſen
und ſchändlich wird verſaumt! Geh fort du armer Tropf,
es iſt nicht mehr die zeit zugreiffen für den kopf.

Antwort.

Ach daß ich diſem Bau mit ernſt het nachgetrachtet,
den der Zerſtörer preißt; het ich die Welt verachtet,
und ihren kurtzen pracht; ſo were mein der troſt
(weil jetz diß irrdiſch hauß der Tod zuboden ſtoßt)
daß ich den Gottesbau, im himmel wurd bezeuhen:
mein hertz nicht zagte ſo; mein geiſt nicht dörffte fleuhen!
O ein vergeßner Menſch und ſinneloſer Thor;
der, ſo den himmel laßt, und wehlt die Erd davor!

XXXII. Tod zum Würt.

Es iſt eines Landes zier,
wann ein gaſthauß wol beſtellt:
und der Würt ſein amtsgebür,
fleißig in der obacht helt.
Landesfrömbden herberg geben,
iſt ein groſſes werk der Lieb:
Würt zeig an bey deinem leben
biſt ein frommer; oder dieb?

Antwort.

Die Würte ſolten ſeyn der Gäſten fromme Väter:
ſo ſind ſie oftermahl derſelbigen Verräther.
Ich beichte jetz vor mich, kein ſündlein war ſo kahl,
ich braucht' es; wie ich meint; zu meinem glükesfahl.
Den ſaffte mit der quell ich künſtlich taufft' und miſchet;
durch welchen diebesgriff ich groſſes gelt erfiſchet:
das falſche naſſe rot, das arge karge weiß,
macht mein gewiſſen ſchwartz und brennet höllenheiß.

XXXIII. Koch mit ſich ſelbs.

Der ſpiß mir nicht anbrennt, ich äß' allzeit das beſt,
mein ſinn nichts anders ſinnt, dann daß ich werd gemäſt:
den luſt, ob er erſtikt, zum äſſen ich kan friſchen, (ſchen.
mit allerley gebrät, mit fäderwild und ſpaſteten, ſpaniſchbrot, füll-torten, marzepan; (kan.
und tauſend ſolche ſchläk'ich niedlich kochen
Nur eines manglet mir; könt ich ein äſſen kochen, (wolte bochen.
das nimmer ſterben ließ, den Tod ich

Des Todes Antwort.

Ein äſſen für den Tod, biſt du vierſchröter Klotz, (und rotz.
voll ſchleim und feuchtigkeit, geſtanke blut
Iſt gleich dein Wammes dik; dein geiſt iſt dürr und mager, (ſertrager.
und gegen deinem Wanſt ein armer waſdich mäſten wie ein Sau, iſt alles was du kanſt: (wanſt.
des frewen ſich die würm auff deinen fetten
komm bauch, der erden jaſt wird deine fett
außkochen; (und knochen.
daß nichtes von dir bleib alß rieb, gebein

XXXIV. Tod zum Bauren.

Baur, du haſt ſo vil vervflüget
daß dir raſten beſſer füget
und ein küles grab genüget:
Spann auß; es iſt abendzeit.
Haſt dich gehalten ſteiff und waker,
biſt du ſelbs ein guter aker;
ſo frag nichts nach diſem haker:
Ruh für müh dir iſt bereit.

Antwort.

Tod es zittern meine glider,
dein geſtalt ſchlagt mich darnider,
weil du allem fleiſch zuwider;
jedoch will ich gern davon.
Schuldenangſt hat mich betroffen,
daß ich bald wer weggeloffen,
beſſers kan ich hie nicht hoffen:
Hilff mir enden Gottes Sohn!

XXXV. Knecht zur Magd.

Allererſt hab ich geſaket,
und mit ordnung eingepaket,
was ich geſter hab erpraket,
Agtha was ſagſt du darzu?
Sind wir unſerm volk verdächtig,
laßt uns weiter ſeyn einträchtig;
Herrendienſt iſt übernächtig;
bald eins kommen wir zur Ruh:
alßdann wird uns wol behagen,
was wir zeitig fürgeſchlagen.

Tod zu diſen.

Der Tod vergält es euch; ihr ungetrewe Schälk;
die ihr auff ſtählen laurt wie die gelehrte Fälk (behagen,
auff leichtes Fäderwild: Es muß' euch ſo
daß ihr daran erwürgt mit follem diebeskragen.
Auffiſchen war nit gnug, ihr habt darzu beraubt
ihrs guten Lümbden die ſo from̃ euch ſeyn geglaubt.
Geht weg; ihr böſe dienſt; jetz ſollet ihr erfahren,
der untrew ſtraff und lohn in ewigen dienſtjahren.

XXXVI. Tod zum alten Mann.

Sind die füß erwärmt vom keſſel?
alter Herr: ſo iſt es zeit
aufzuſtehen von dem ſeſſel,
leg die kruken nur beyſeit.
Wann dein eyfer iſt ſo brünſtig,
wie du führeſt ſchein und weis;
deſto mehr bin ich dir günſtig,
zu des dantzes erſtem preiß.

Antwort.

Gern, gern, gern lieber Tod. Mein tag hab ich verzehret, (mehret
des alters ungemach ſich ſo beſchwärlich
daß meiner mich verdreußt. Was deinen dantz belangt,
hab ich ihn vor erſehn, eh du mich angeſtrangt.
Gott lob; ich hab die kunſt, zum ſterben ſich verfaſſen,
mein angelegenheit und erſte ſorg ſeyn laſſen.
Ach Herr meins alters ſtärk, und oft bewährter Hort,
laß fahren deinen knecht, im friden, nach deim Wort.

XXXVII. Tod zum alten Weib.

Wolauff zum dantz Großmüterlein,
die hündlein deine hüterlein,
mit ihrer wächterſtimm,
nicht demmen meinen grimm.
Haſt du bißhar nicht buß getahn;
ſo klag nicht kurtzes leben an:
das alte kalte blut,
laßt ja der ſünden mut?

Antwort:

Das walt o trewer Gott! daß meiner fahren zahl (tahl.
nun zu dem ende laufft, aus diſem jamer-
Ab Todes gegenwart mein geiſt gar nicht erſchriket, (erbliket,
vil mehr hüpft er in Gott, daß er den Dantz den

den lang gewünschten Dantz; die liebe Todtenfahrt:
auf die ich meine buß liechtsinnig nicht gespart.

Der Gott dem ich gelebt der helffe mir jetz sterben;
laß' ewigs leben mich, durch Christi tod, erwerben!

XXXVIII. Der Jüngling.

Liebste, dise liebe stund
hat das liebe glük gesendt:
nichtes unser lieben trennt,
ohn des Todes alter bund.

Jungfraw.

Schatz, ich bleibe dir bereit,
unsers Bandes einigkeit,
unsers brandes reinigkeit,
währe bis zur sterbenszeit.

Tod.

Sterbenszeit ist nimmer weit:
ewer lieben ist erschlichen,
ewer diebstahl ist erstrichen,
ewer Frühling ist verblichen,
ewer leben ist gewichen,
ewer alles mir verglichen;
Helff euch Gott in ewigkeit!

XXXIX. Tod zum Kind.

Du zartes pflänzelein, komm her ich will dich leiten,
zu deines Vaters hauß, auß disen eytelkeiten.
Du hast lang gnug gelebt; ja tod bist gnug geweßt,
weil der erst lebend wird der zeitlichs leben leßt.
Oft wird ein fromme seel, durch böser leuten sitten,
und ihren lasterschlamm, vergifftet und bestritten:
des bist du wol befreyt, durch einen frühen Tod;
und bleibest überhebt so vieler angst und noht.

Antwort.

Scheiden ist mir nicht gelind,
alß ein schwachen Menschenkind;
heißt mich aber Gott ablegen,
meines jungen lebens kleid,
ja des leibes sterblichkeit,
kan ich mich darwider regen?
Müterlein gehab dich wol,
weyn nicht daß ich scheiden sol,
Gott wird meiner ewig pflegen.

XL. Tod zum Soldaten.

Schleichensweise zeuh' ich auff;
aber wer in den gewalt,
meiner magern händen fallt,
den schlag' ich mit grimm zu hauff.
Komm du abgesatzter Reuter,
Vberläuffer, Bärenhäuter,
Baurenplager, Dorffaußbeuter:
Hie bin ich dein Gegenstreiter.

Antwort.

Gewalt fügt niemand zu, und lasset euch vergnügen, (kriegen:
an dem bestimten sold; ihr die da pflegt zu
den Text mir öfter laß, zu feld der Predicant,
ich aber achtet ihn für lähren thon und Tandt;
bis jetz der todesschmertz mich ängstlich zwingt zu glauben
ein schwäre sünde seyn, leutplagen und berauben.
Wie dann ein armer knecht nichts aus dem kriege bringt,
dann ein beschwährtes hertz, wann sterben mit ihm ringt.

XLI. Tod zum Krämer.

Gängler, Spängler, Schleiffer, Träger,
Zeinenmacher, Käminfäger,
Keßler, Hartzer, und so leut;
zu dem dantze führt man heut.

Krämer, du ſolſt auch mitgehen.
deine Rechnung laſſen ſehen,
wie du gehandlet in der Welt,
Leg ab kiſten, wahr und gelt.

Antwort.

Wol zufriden; her gegangen,
ich ergibe mich gefangen;
Tod, ich lege ſelbs dich ab,
den ich lang getragen hab:
nimm, was dein iſt, diſen leibe;
meine ſeele rüwig bleibe;
diſe ghört eim andern zu,
zeig mir Jeſu deine ruh!

XLII. Tod zum Landſtreicher.

Du ſtiller Mauſekopf, verſchlagener waldfiſcher,
und du, eh man verleuhrt, eylfertiger Auſwiſcher:
wie treff ich dich nun an, gar über maleſitz?
Im ſchwartzen Todtenwald, ſolſt finden deinen ſitz,
wann dich der Tiller vor, mit langem kraut geſpeiſet,
und den verdienten paß, zu meinem hauſe, weiſet:
das iſt ein ort für dich: dort findeſt eine Rott,
die gwüſſenlos wie du, gelebt; und ohne Gott.

Antwort.

Wer nicht in gwüſſem Stand ein frommes leben führet,
zu ehren ſeinem Gott; nicht tuht was ſich gebüret
zu ſeines Nächſten nutz, und eignem ſeinem heil,
der hat an edler wiz des himmels keinen theil:
iſt plumber alß ein Vieh, verlaſſet ſeinen Bruffe,
legt ſich auf böſe künſt, und braucht ſie zum beſuffe
zunehren ſeine haut; die ſeele bleibet arm:
Ach diß erſcheinet ſich an mir: daß Gott erbarm!

XLIII. Tod zum Quakſalber.

Kalber ärtzt und Schatzgraber,
Fahrendſchuler, Jacobsſtäber,
Roſenkreutzer, Alraunwieger,
Giftekoch und Leutbetrieger,
Gaukler und Kriſtallenſeher,
Täſchenſpieler, Steltzengeher,
Zauberſeaner und Zigeuner,
nimmer ſich erwehren meiner.

Quakſalber.

Hilff mir, o mein Adelheit,
gib mir flux die kleine guter,
auß dem ſchwartzen läderfuter,
reich mir her ein aquaveit.
Ocha welch' ein herber ſtreit!
o ich kan mich nimmer regen;
Weib ſprich mir den gichteſägen;
eylig, eylig, es iſt zeit.

XLIV. Tod zum Blinden.

Komm, armer blinder Mann, der Tod iſt dir die Bahn,
daß du das liecht im liecht ohn ende ſchawſt an.
Weil du in finſternuß, die finſternuß gemitten,
und alß deß Liechtes Kind entgegen ihm geſtritten. (verletzt;
Hat gleich der unfahl dich am augenliecht
des geiſtes liecht im gmüht den mangel dir erſetzt.
Glükhafter blinder Mann! jetz, jetz ſoll es geſchehen,
daß du das angeſicht deins Gottes mögeſt ſehen.

Antwort.

Daß Gott gelobet ſey! iſt dann die ſtunde da?

aus

aus diſem ſtok und ſark zůwandern? ach; ja, ja.
Ja komm, Herr Jeſu, komm; komm bald und laß mich kommen,
daß ich dich anzuſehn, zu dir werd aufgenommen. (ſind,
In deſſen weiſſeſt Herr, wie vil der leuten die an dem glauben und im leben ſtarrenblind;
nicht tuhn deß Liechtes Werk: erbarm dich ſolcher blinden;
daß ſie den wäg des heils, in rew und glauben finden!

XLV. Tod zum Bättler.

Antwort.

Komm Erdengaſt und Laſt; und frömbder ſpeiſe Neuſcher,
du wolgebättleter und außgeůbter Heuſcher:
Komm her, ich führe dich zum groſſen Brudermuß,
wo platz zuruhen hat dein můder Läuferfuß.
Du haſt nun lang geſchweifft, im unverſchämten Orden,
die Länder durchgeſtreifft, vom Sude zu dem Norden,
vom Oſte zu dem Weſt. Tuh rechnung und urgicht
von deiner Wandelfahrt: Was haſt du guts verricht?

Ich bin ein Bättelmann, von meinen siben Ahnen,
und hete wol verdient des Bättelordens fahnen.
Mein leben, meine kunſt; mein wandel und mein ruhm,
iſt wol erfahren ſeyn im freyen Bättelruhm:
und andern diſer kunſt ſonſt beygetahnen ſachen,
die mich nicht mögen fromm, vil minder ſelig machen.
Mutwillig arme ſeyn; arm ſeyn an leib und ſeel;
iſt ärmer ſeyn alß arm: das gröſſeſt ungefehl!

XLVI. Tod zum Juden.

Antwort.

Wo nauß Jud Simeon? gen Rheineck oder Arben?
für meine Todtenernd gibſt eine ſchwäre garben:
Ich dinge mir den Mann, den ich gefangen hab;
kein' außflucht hilffet dich, und keine würffelgab,
ja gar der geltſak nicht. Meßias iſt gebohren
ſein opfer iſt geleiſt; die Opferſtatt verlohren;
eůr Opfer abgeſchafft: hier iſt dein warten auß,
wilſt aber warten noch, ſo wart im finſtern hauß.

Ich hab gehofft es würd Meßias zuvor kommen,
eh ich auß diſer Welt vom Tode hingenommen;
zumachen nun ein end der langen Gfangenſchafft,
des armen Judenvolks, vermitleſt Heereskrafft;
ſo hab ich mißgehofft. Iſt Jeſus dann derjenig,
ſo wolt ich daß ich het des blutes jetz ein wenig,
eins der auf ihn getaufft: Ob ich durch deſſen kraſft
der Väterlichen ruh würd fehig und theilhafft.

XLVII. Wucherer mit ſich ſelbs.

Der iſt gleich dem gröſten Thoren,
und hat lange eſelsohren,
der da glaubt dem Pfaffengſchrey
daß der Wucher ſünde ſey.

Kan dann etwas mehr ergetzen,
alß der Troſt erworbner ſchätzen?
Wer nicht liebt den Goldegott,
der gehört zur bättelrott.

Tod zu diſem.

Bey deinem geltluſte die Teufel ſich finden,
du tauſendverflůchter unchriſtlicher Chriſt,
mit ſchachern und ſchinden, mit winden und binden,
vil ärger alß ärgeſter Jude du biſt.
Du diebiſcher Sucher,
dein blutiger Wucher,
dein ſchandliches gelt;
dein truken und preſſen,
goldſchluken und freſſen,
dich ſtürtzet zur Höllen, auß jetziger Welt.

XLVIII. Tod zum Spiler.

Unſäliger Spiler jetz kenneſt du mich?
du ſetzeſt; ich zeuche, und ſtecke nun dich, (ſtich:
mit diſem, nicht letſten, doch tödtlichen
dein ſeele gezwungen gewunnen verſprich.
Bald wirſt du, nach hölliſchen bräuchen und arten, (karten,
mit glůenden würfflen und flammenden
außtrumpfen, und rümpfen, im finſteren garten;
wo deiner die ſchwartze Geſellſchafftler warten.

Antwort.

O welch ein Trawerſpiel iſt diſe Todtenſtund, (ſchlund
da meine arme ſeel ſchon ſteket in dem
der nicht geglaubten angſt: Ach! het ich gleich gewunnen, (zerrunnen
der weiten Welte ſchätz; da mir indeß
der ſeelen ſchatz und ſchutz: was trägt es mir vor frücht? (es nicht,
Das ward mir oft geſagt: ich aber glaubt
bis jetz da es zuſpaat, und mich das gewüſſen ſchmertzet (ſchertzet.
daß ich, den himmel hab verſpilet und ver-

XLIX. Tod zu den Säuffereu.

Maſſe brüder, ewre lieder,
ſind in leid und klag verwendt:
wein verſchluken, krauſen drnken,
ſich in ſtetem dürſten endt.
Ohne ſchewe, wie die Säwe,
euch der ſchlamm bey tag und nacht,
hat beläſtet, und gemäſtet
zu der blaſſen Todtenſchlacht.

Antwort.

Nicht zugahe zu uns nahe,
außgedörrter Menſchenfeind:
grimmer Fänger, warte länger,
bis wir wider nüchter ſind.
Ach die kreye, das geſchreye
immerfoll und nimmer läbr;
truknet häftig, truket kräftig;
und iſt wie ein berg ſo ſchwär!

L. Vber die Bauchdiener.

Der ſekten werden zwar in der bewohnten Welt, (gezellt,
gefunden mehr alß gut, ja ohne zahl
gleichwol iſt kein Gemein was immer ihre Lehre, (mehre.
die der Bauchdienern ſekt an vilheit über-
In diſes Kirchenſpil gehören alle die,
dern Bauch ihr Abgott iſt geweſen je und je. (Lehrer,
Darunder ſind wie vil? ach vil! verkehrte
und noch mehr, über mehr! verkehrte Rechtsverkehrer.

Diß Heer, ſo man gemein die Epikurer nennt,
durch Bauches pfläg und dienſt dem Höllenbauch zurennt.

Tod von diſen.

Diß iſt das ſchwartze Reych; die blinde Höllenkinder;
die ſich zum andern Tod außmäſten wie die Rinder;
in Weltgepräng und ehr; in eytler Luſt ertrenkt, (verſenkt:
und in der Teufelsſucht des geitzes gar die

die führ ich hier zu schiff, zu scheußlich grossen kuplen,
daß sie im Höllensee verbrennen wie die stuplen.

Ach schad für Gottes güt, und für den Nahmen Christ,
weil alles heiligthum an Ihnen krafftloß ist!

LI. Narr zum Tod.

Mit bossen und schwänken,
mit reymen und renken,
vil freuden ich machet,
gelächter ursachet;
den Herren und Gsellen,
die lieber mich wöllen,
zu ihren panketen
dann einen Propheten: [meiner?
du häßlicher Greiner, verschoneſt nicht

Antwort:

Holla Schalk die Narrenpossen,
die so fertig dir geflossen,
fristen dich nicht für dem Dantz.
Bist bey so viel spil'n gesässen,
mitgesoffen, mitgefrässen,
komm, und mach mein spil auch gantz.
Narr und grosser Alexander,
ist nun einer wie der ander.

LII. Des Todes gewüßheit.

Der Tod ist unser Gfehrt, wir tragen Ihn im leibe:
er ist zu nächst dabey, was einer immer treibe. (reitet mit;
Du sitzest auff ein Pferd; glaub mir, er
spatziereſt du zu Fuß, er zehlet alle tritt.
Du fähreſt auff der See; er ists der mit dir schiffet: (triffet.
Du kriegeſt; er ist der so selbselbs mit dir
Du liebeſt; er dich auch: du schmähſt; er übet raach:
und so du fleuhen wilst so jaget er dir nach.
Du issest; er verschlingt, und du bist ihm der bissen: (gerissen.
du baweſt; er zugleich, wann du wirst eyn-
Du spileſt; er dich auch: du schläffſt; er nebet dir (deiner thür.
du wacheſt; und er hält die Wach für
Du dichteſt; er verfaßt: du zählſtzer brauchst die kreiden: (neyden.
du richteſt; er merkt auff: du hasseſt; er kan
Du geheſt fort; er folgt: du warteſt; er steht still: (Todes will;
und was du immer wilst. Das ist des
Nur außgenomen eins; wann dein sand außgeloffen, (getroffen;
wann deines lebens uhr das lezte hat
ob du gleich wolteſt gern am leben lenger seyn, (nicht stimen eyn.
Nein, sagt der Tod, dißmahl will ich

LIII. Des Todes ungewüßheit.

So gwüß nun ist der Tod; so ungewüß die zeit,
des traurigen beruffs, an disen schwären streit.
Ob dise stund die lezt; ob heute oder morgen; (erworgen;
durch langes siechte seyn; durch eyliges
ob nüchter oder soll; in Wache oder Schlaff, (raff;
die grosse Gottes macht den geiste von dir
diß alles mögen wir deßwegen nicht ergründen, (der sünden:
daß niemand werd entschläfft, in sicherheit
besonder mit der buß, und ernstlichem gebätt
ein jeder sich verfaß, eh er sich legt zu beth.
Wach auff, du tummer Mensch; schau wie dein armes leben,
so nicht verhofftem fahl und wechßlung undergeben?
Jetz stirbt ein alter Mann; das obst vom baume reißt, (schleißt.
wann es wol zeitig ist; das alte kleid ver-
Bald stirbt ein junges kind; jetz ein baumstarker helde,
da reißt des Todes gwalt den baum auß vestem felde
zusamt der wurtzel auß! Weh dem der seine buß,

auf-

aufzeichet und verschiebt, biß auff den dritten fuß
des grawen Altertuhms; da müh und ungemache,
so überhäuffet ist daß es ihm selbs zu schwache:
geschweige daß es würk' ein so gewichtigs werk,
wo nicht genugsam ist des gantzen Lebens sterk!

LIV. Das jüngste Gericht.

Darum gebeutet Gott die buß, den Menschen allen; (fallen,
dieweil es seiner macht und heiligkeit gezusetzen einen tag, an dem er ist bereit,
zurichten alle Welt, mit lauter billichkeit,
durch den gerechten Mann, in dem er es beschlossen: (genossen;
Dann werden herfür gehn des grossen Reichs
Papst, Keyser, König, Fürst, Graff, Freyherr, Edelmann,
Geschlächter, Burger, Baur, auf des gerichtes plan.
Regenten, Prediger, Zuhörer, Undertahnen
wird der Posaunenschall für gricht zustehn aufmahnen.
Der Vater wie das Kind, der Meister wie der Knecht,
der Reiche wie der Arm, der Grosse wie der Schlecht, [müssen;
kürtzlich: ein jeder Mensch wird herfür treten
vor gutes gnadenlohn, vor böses ewigs büssen;
vom Richter zuempfahn. Diß soll der hauptgrund seyn,
weil dörten himmelslust; da leibs und seelenpein;
daß wir mit stäter buß, gebätte, fasten, wachen,
auff disen Rechnungstag, bey zeit, uns fertig machen.
Behüt; o treuer Gott; für deines zorens grimm!
Laß hören, kommet her, die gnadensüsse stimm!

LV. Christi Sig wider den Tod.

Fragst wessen Sohn der Tod; Ich sage dir; ohn zweyfel
sein Muter ist die Sünd, sein Vater ist der Teufel.
So ist hiemit am Tod zu treffen nichtes an,
das lobs- und liebens werth. Daß aber diser kan
von der Gefangenschafft des übels und der sünden,
den, welcher gläubig ist, und busse würkt; entbinden:
dasselbige beschicht allein zufallens weiß;
dieweil der Lebensfürst sein Sig ist und sein preiß.
Der hat sich an des Tods Gebärern schön gerochen; [brochen.
durch seinen heilgen Tod des Todes macht ge-
Er hats dem Tod gethan. Sein Tod des Todes Tod; [lensod.
reißt auß deß Todes schlund, und auß dem Höl-
Gleichwie der grosse Fisch den Jonas nicht verdewet; (spewet.
besonder auff das land, nach dreyen tagen,
so kondt den Tod des Tods der Tod behalten nicht:
sein Auferstehn den Tod des Todes tödtlich sticht.
Drum Gott vom Tode redt also; daß er nicht minder
vom Weibessamen redt; des Todes Vberwinder.
Wie wir im Sündentod, dem Tode, warn zutheil; (heil.
so schafft des Lebens Tod den Todtnen lebens-
Doch mit geding; daß der so hie der sünde stirbet,
das Leben, in dem Tod, durch Christi Tod erwirbet.

LVI. Des Sünders Rechtfertigung.

Der trost von Christi Sig, dann erst im hertzen kleibet;
wann der Rechtfertigung Artikel reinlich bleibet:
dann wer in disem punkt der reinen Lehr verfählt;
der wird zur Burgerschafft der Kirchen nicht gezehlt. (ledig;
Wie nun der arme Mensch, der sünden werde
das stellet Paulus für, in seiner Bergepredig
von Sina und Sion: dort Gsatz; hie Gnad erschallt;
dört, wie die schuld gemacht, und hie, wie sie bezahlt.
Der Prediger des Heils den Sünder erstlich schreket [erweket
mit Sina donnerstimm: wann dann der Mensch
den sündenlast empfindt; laufft er auff Sion zu;
glaubt Christo; sucht und findt, für sein gewüssen, ruh. (nommen;
Bey disem Rechtessatz, die werk sind außge-
und in verdienstes Werd und schatzung nimmer kommen: [sein Tod,
dann Christus tuhts allein: sein ghorsam und
reißt auß dem sündenschlamm, und auß der höllen noht.
Wer nun erzehlter weis Rechtfertigung erlanget,
der ändert jetz sein tuhn; und from zuseyn anfan-
zu danke seinem Gott, lebt er in stäter buß: (get-
weil bey Rechtfertigung, die Heiligung seyn muß.

LVII. Das waare und falsche Christenthum.

Ihr blinde Venussöhn, ihr nasse Bachusknaben,
ihr karge Mammonsknecht; die ihr gewohnt zutraben
auff weltebreitem wäg, der sanften höllenbahn;
kommt, sehet ewer hauß auf sand gehawen, an.
Was nützet ein Pallast und außgehawner Thurme
auf schlimen grund gesetzt? wann jeder Windessturme
und ungewitter ihn erschüttet und bewegt,
ja endlich grosser Fall zuboden stürtzt und schlegt?
Was nützt Herr, Herr, im maul? was vilen wüssens rühmen? [blümen?
und mit des glaubens schein, gottlosigkeit ver-
Bekanntnus ohne Werk; lieb- und lebloser Glaub
was ist er? was? ein baum, der eytel flüchtigs laub
und keine früchte trägt, nichts tauget ohn zum brennen:
so laufft der Höllen zu mit zügellosem rennen
der mit der zungen prahlt; nicht mit dem leben zeugt
daß er ein Christe sey: sich selbs hiemit betreugt,
und jämerlich versaumt. Wer seines heils begirig
der baut auf solchen grund, der felsenvest u. wirig.
Wo Glaub und Lieb beysam; wo Wort und Werke sind, (kein wind.
da steht der Baw gegründt; und schadet ihm

Drukfehler. Der 60ten Blattseite gegen über, soll das Kupferstük Artzt, anstatt 28. die Numer 26. haben. Der 62ten, Sterndeuter, für 29 = = 27.

H+N 251/462

K1

554

38 21/743

48

SPECIAL 87-B 9176

THE GETTY CENTER LIBRARY